

Zu den Bestattungen frühalamannischer Zeit in der Sontheimer Höhle im Alb-Donau-Kreis

HELGA SCHACH-DÖRGES

Fundgeschichte

Im Sommer 1976 entdeckte ein Besucher der Sontheimer Höhle bei Heroldstatt-Sontheim (Alb-Donau-Kreis) menschliche Knochen und Zähne sowie eine blaue Glasperle und ein Stück eines undefinierbaren Bronzedrahtes. Trotz vielfacher Begehungen der Höhle waren bis zu diesem Zeitpunkt niemals archäologische Funde wahrgenommen worden, der Befund deshalb umso überraschender. Der Finder übergab das Material Herrn H. FRANK, Laichingen, vom Höhlenverein Sontheim e. V., der dankenswerterweise umgehend das Landesdenkmalamt in Tübingen informierte. Der zuständige Archäologe H. REIM erkannte die besondere Bedeutung der Funde sofort und veranlasste im März 1977 eine erste Sondage des Platzes. Damals wurde ein detailgenauer Plan angelegt (Abb. 3); heute ist er die wichtigste Grundlage für den Befund. In einem Brief vom Juni 1977 an den Bürgermeister von Heroldstatt-Sontheim bat H. REIM, „dafür Sorge zu tragen, daß Besucher die Höhle nicht ohne Beaufsichtigung begehen können, um sicher zu sein, daß keine unerlaubten Eingriffe in die Kulturgeschichte erfolgen.“ Denn „Dies ist ein ganz außergewöhnlicher Befund, dem derzeit aus unserem Land nichts vergleichbares an die Seite zu stellen ist.“ Unmittelbarer Anlass für den Brief dürfte gewesen sein, dass zwischenzeitlich von Mitgliedern des Sontheimer Höhlenvereins weitere Funde – aus der Jungsteinzeit und dem Mittelalter – gemeldet worden waren. Ende November bis Anfang Dezember fanden weitere abschließende Untersuchungen durch das Landesdenkmalamt statt.

Einen ersten Bericht über die sensationellen Entdeckungen publizierte H. REIM in den „Archäologischen Ausgrabungen“ von 1977.¹ So kurz nach den Ausgrabungen konnte dieser selbstverständlich nur erste Informationen beinhalten. Eine ausführlichere Würdigung des Fundplatzes erschien in „Karst und Höhle“ 1978/79.² Der Perlenbestand wurde dort detailliert aufgeführt. Durch Heranziehung vergleichbarer Typen aus alamannischen Grabfunden Südwestdeutschlands wurde eine Datierung in das 4. Jahrhundert vorgeschlagen. Außerdem wurden erste Ergebnisse der – seinerzeit noch nicht abgeschlossenen – anthropologischen Untersuchungen mitgeteilt.

Wenn nun nach mehr als 30 Jahren das frühalamannische Fundmaterial der Sontheimer Höhle – und nur dieses soll im Folgenden diskutiert werden – nochmals Gegenstand einer Publikation ist, so soll versucht werden, ihm die Aufmerksamkeit zu gewinnen, die es verdient, bisher aber nicht ausreichend gefunden hat.³ Insbesondere soll eine eingehende anthropologische Expertise ein archäologisches Urteil über den besonderen Fund erleichtern.

1 H. REIM, Ein frühalamannischer Bestattungsplatz in der Sontheimer Höhle bei Heroldstatt-Sontheim, Alb-Donau-Kreis. Arch. Ausgr. 1977, 79 ff.

2 H. REIM, Ein frühalamannischer Bestattungsplatz in der Sontheimer Höhle bei Heroldstatt-Sontheim, Alb-Donau-Kreis. Karst u. Höhle 1978/79, 46 ff.

3 Mein besonderer Dank gilt Dr. FRIEDRICH KLEIN, RP Tübingen, Ref. 26 – Arch. Denkmalpflege, für die Erlaubnis, das Thema nochmals aufzugreifen und für die freundliche Überlassung von Unterlagen aus dem Ortsaktenarchiv.

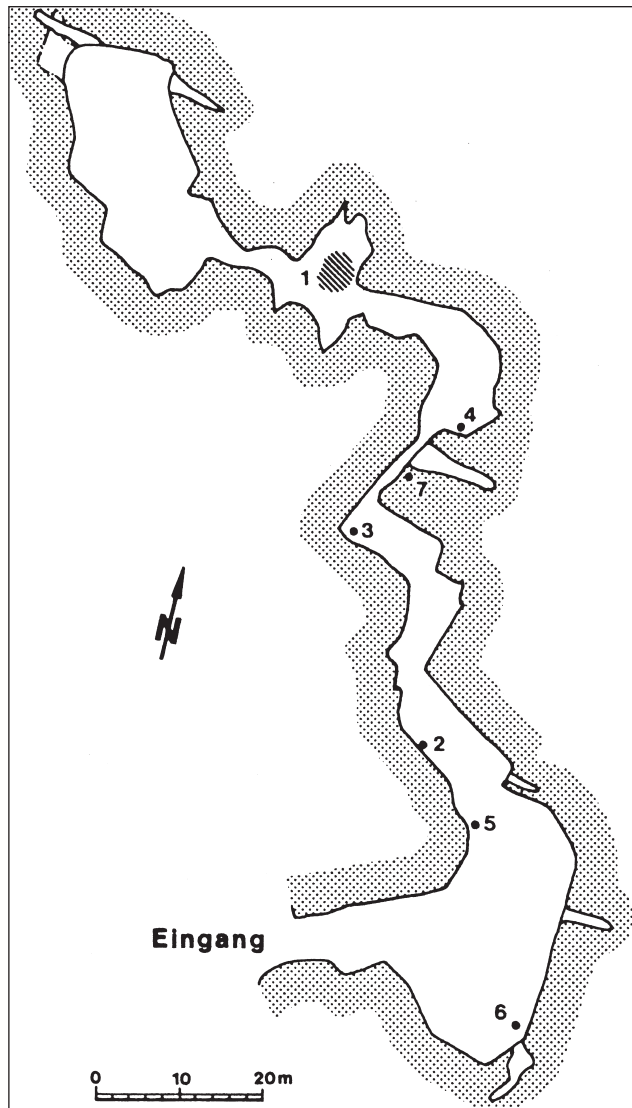


Abb. 2: Grundrissplan der Sontheimer Höhle. Vereinfachte Umzeichnung nach einer Theodolitvermessung aus dem Jahr 1971. Ziffer 1 kennzeichnet den frühalamannischen Fundplatz.

Fundort und -situation

Die Sontheimer Höhle liegt etwa zwei Kilometer südöstlich der Gemeinde Sontheim am ostwärts gerichteten Hang des Tiefenthal, das sich nach Südosten in Richtung Blaubeuren erstreckt (Abb. 1). Die Eingangsöffnung ist mit einer Höhe von zwölf Metern imposant; sie dürfte ehemals beträchtlich kleiner gewesen sein und ihre Größe Erosionen verdanken. Die Höhle ist verwinkelt, schmal und lang gestreckt (Abb. 2), insgesamt 223 Meter lang und an der engsten Stelle nur etwa einen Meter breit. Sie fällt vom Eingang zum Höhlenende um 34 Meter ab. Sie wurde im Jahr 1971 u. a. durch den Höhlenverein Sontheim e. V. mit Theodolit vermessen. Der erste Plan datiert bereits aus dem Jahr 1753; ihre früheste Erwähnung findet sich in einer Schrift vom Ende des 15. Jahrhunderts.⁴ Die

⁴ REIM (Anm. 2) 46.

Sontheimer Höhle ist bis zur Gegenwart zugänglich. Eigentümer ist der Höhlenverein Sontheim e. V., der die Höhle begehbar gemacht und schon Anfang der siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts für Beleuchtung gesorgt hat.

Die Fundstelle des Bestattungsplatzes aus frühalamannischer Zeit⁵ liegt tief im Höhleninneren, etwa 150 Meter vom Eingang entfernt, nach einem ca. zehn Meter langen Engpass (Abb. 2). Auf einer Fläche von mehr als drei Meter in der Länge und eineinhalb Meter in der Breite lagen – zum Teil unter Sinterplatten und von der Höhlendecke abgesprengten Felsbrocken – die Skelettreste völlig regellos, offenbar fand sich kein einziger Knochen in situ. Die Perlen konzentrierten sich vor allem zwischen den Fundpunkten 8 und 9 im Zentrum der Höhlennische (vgl. Abb. 3), sollen aber über die Gesamtfläche verteilt gewesen sein.⁶ Nur dem sorgfältigen Schlämmen der Fundschicht ist die Bergung sämtlicher Miniaturperlen zu verdanken. „Daß es sich aber um regelrechte Bestattungen gehandelt hat, wird durch Spuren von Holzmulm verdeutlicht, die darauf schließen lassen, daß die Toten in Holzsärgen bestattet oder zumindest auf Holzbretter gelegt worden sind“, so H. REIM.⁷

Ein an der Südwand der Höhle direkt neben dem Bestattungsplatz aufgefundener Henkelkrug⁸ beweist, dass die Höhle im 16. Jahrhundert begangen worden ist. Mittelalterliche Scherben wurden noch an drei weiteren Stellen (Abb. 2, Nr. 3, 6 u. 7) aufgesammelt. Die Höhle wird demnach des Öfteren als Unterschlupf gedient haben. Zu Recht hat H. REIM vermutet, dass diese Höhlenbesucher sehr wahrscheinlich die damals noch intakten Bestattungen durchwühlten und die Funde verwarfen. Ob die Toten wertvollere Ausstattungsstücke besessen hatten, welche die Plünderer z. B. wegen ihres Metallwertes mitnahmen, wissen wir nicht. Darüber hinaus bleibt unbeantwortet, ob die Perlen zu einer oder mehreren Bestattungen gehört hatten. Das Ensemble wirkt erstaunlich geschlossen. Bedenkt man den Perlenreichtum in anderen Gräbern dieser Zeitstellung, so könnte es sich durchaus um den Schmuck einer einzigen weiblichen Person gehandelt haben.

Die Perlen werden heute in insgesamt elf Komplexen getrennt aufbewahrt.⁹ Zwar ist nur selten die exakte Fundstelle eines Komplexes zu ermitteln (vgl. Katalog), dennoch wurde die Gruppierung im Katalog beibehalten, um den Befund nicht zu verfälschen.

Fundmaterial

Insgesamt sind 169 Perlen erhalten,¹⁰ darüber hinaus gibt es geringfügige Fragmente. Die Zahl deckt sich mit derjenigen, die H. REIM in seiner Publikation von 1978/79 angegeben hat.¹¹ Erfreulicherweise ist demnach zwischenzeitlich kein Verlust eingetreten, wenngleich im Detail unbedeutende Differenzen bestehen, dazu später mehr.

Überschaut man das Gesamtensemble, so stellt man erhebliche Unterschiede zu den bisher aus frühalamannischen Grabfunden bekannten Perlenketten fest, einzige Ausnahme ist ein ähnlicher Bestand im Frauengrab von Bondorf, Kr. Böblingen (vgl. Abb. 4).¹² Zwar sind zu den Funden von

5 Nur von diesem Material soll im Folgenden die Rede sein; die wenigen Artefakte anderer Zeitstellung werden nicht behandelt.

6 REIM (Anm. 2) 49.

7 Ebd.

8 Ebd. 48 Abb. 2,1.

9 Die Komplexe 1a und 1b sind im Museum der Stadt Ulm ausgestellt. Die Komplexe 2 bis 10 werden im Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg, Zentrales Fundarchiv Rastatt verwahrt. Herrn K. WEHRBERGER M. A., Leiter der Archäologischen Sammlungen des Ulmer Museums, möchte ich ausdrücklich für seine stets lebenswürdige Hilfsbereitschaft danken! Dank gebührt auch Herrn Dr. H. KAISER, der die Rastatter Funde vorübergehend nach Stuttgart auslieh.

10 Die unscheinbaren Fragmente aus Bronzedraht und -blech sowie die Nägel werden nicht kommentiert.

11 REIM (Anm. 2) 49.

12 A. GAUBATZ-SÄTTLER, Die Villa rustica von Bondorf. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 51 (Stuttgart 1994) 195 ff. mit Abb. 135,4–6.



Abb. 3: Sontheimer Höhle, Grabungsplan vom März des Jahres 1977. Umzeichnung nach einer Skizze von Grabungstechniker KNAUSENBERGER, Tübingen.

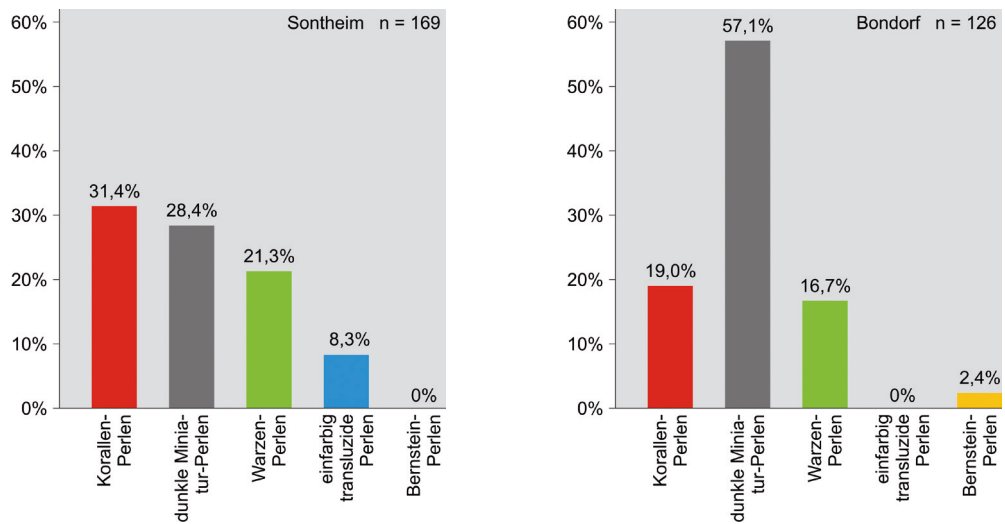
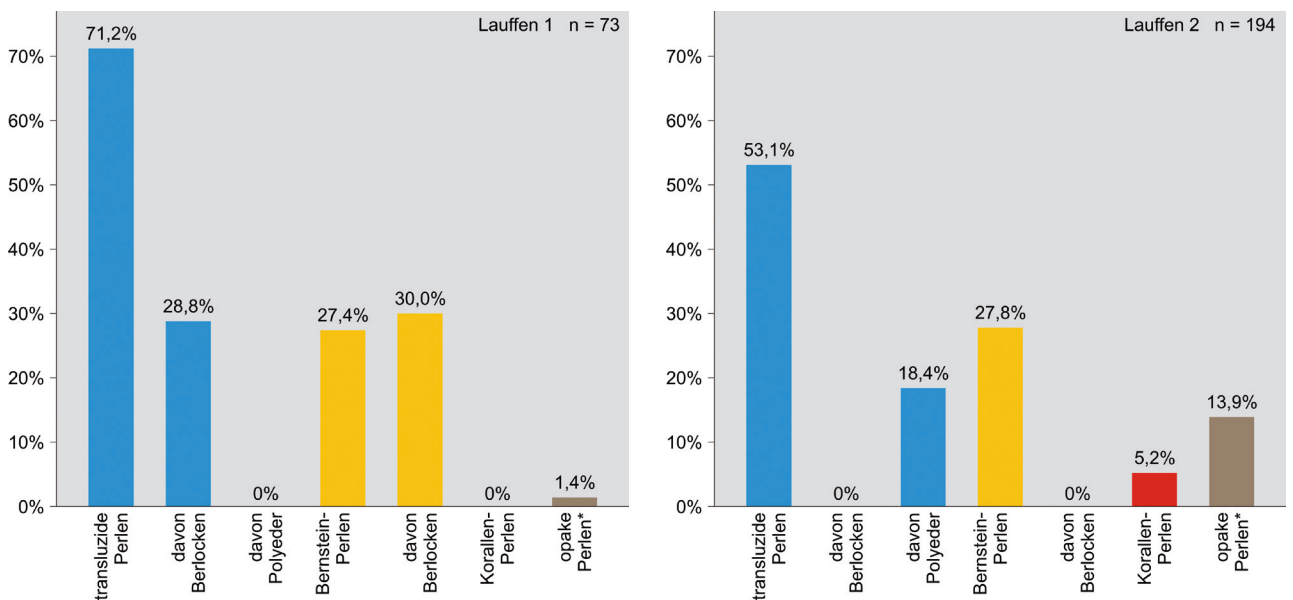


Abb. 4: Das Perlenspektrum aus der Sontheimer Höhle im Vergleich zu dem Befund aus dem Frauengrab frühalamannischer Zeit in der römischen Villa rustica von Bondorf.



Gerlachsheim, Lauffen und auch Salem¹³ wenige Einzelvergleiche möglich, doch ist das Spektrum ein völlig anderes: Bernsteinperlen fehlen in Sontheim vollkommen. Sie sind in den Gräbern von Lauffen und Gerlachsheim (Gräber 2 und 3) mit ca. 22 bis 35% gut vertreten (Abb. 5). In Grab 1 von Lauffen und in den Gerlachsheimer Bestattungen ist der achterförmige Typ unter den Bernsteinperlen mit ca. 30 bis 67% präsent. Der Anteil der transluziden, einfarbig-hellgrünen und blauen Exemplare beträgt in Sontheim nur 8,3%. In den Gräbern von Lauffen und Gerlachsheim erreichen

13 A. DAUBER u. a., Neue Funde der Völkerwanderungszeit aus Baden. Bad. Fundber. 21, 1958, 139 ff. – H. SCHACH-DÖRGES, Frühalamannische Funde von Lauffen am Neckar. Fundber. Baden-Württemberg 6, 1981, 615 ff. mit Abb. 4 f.; 13–15. – AuhV 5 (Mainz 1911) 16 f. mit Taf. 5,84.

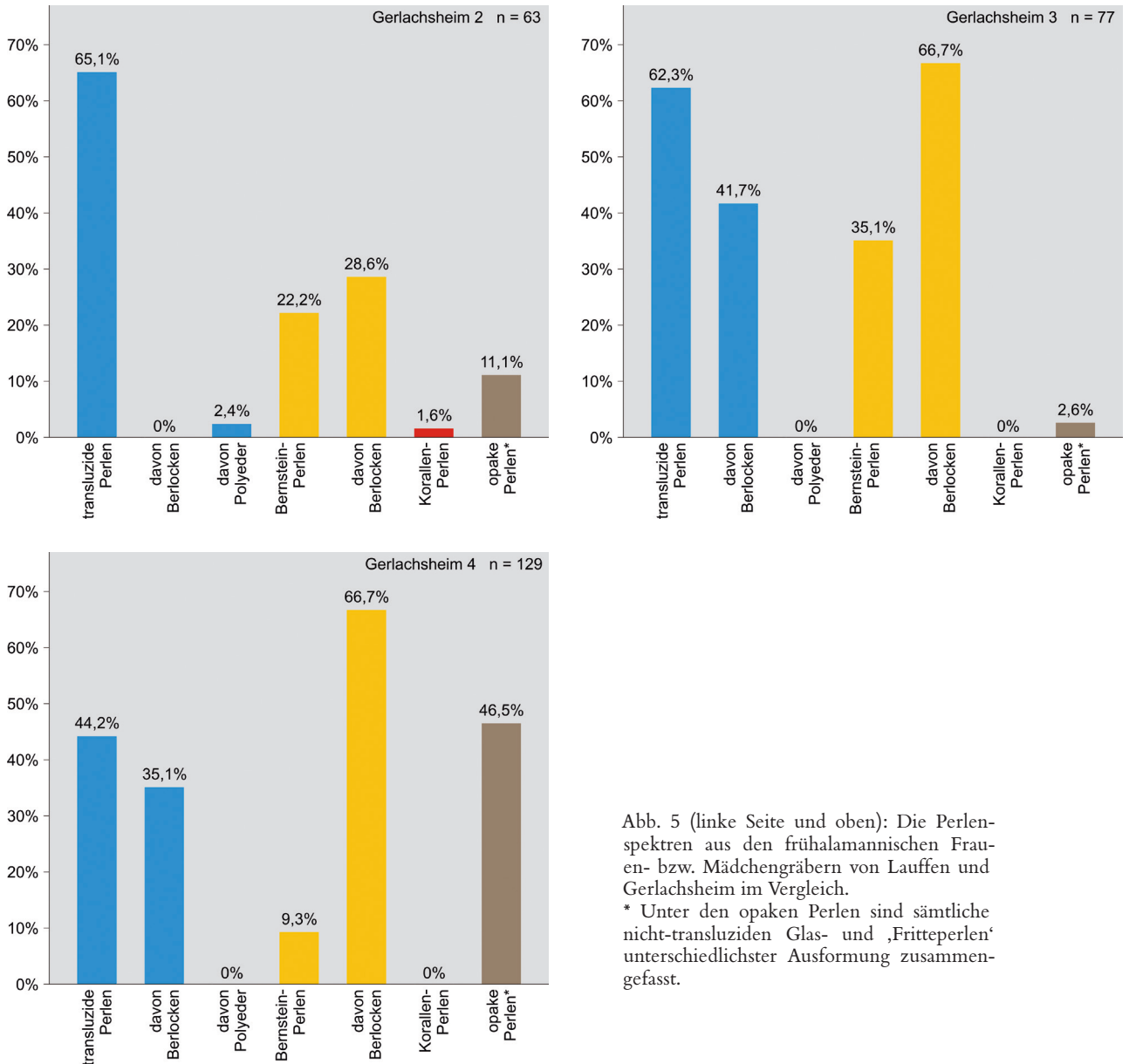


Abb. 5 (linke Seite und oben): Die Perlenpektren aus den frühalamannischen Frauen- bzw. Mädchengräbern von Lauffen und Gerlachsheim im Vergleich.

* Unter den opaken Perlen sind sämtliche nicht-transluziden Glas- und ‚Fritteperlen‘ unterschiedlichster Ausformung zusammengefasst.

transluzide Perlentypen hingegen 44,2 bis 71,2%. Achterförmige transluzide Glasberlocken fehlen in Sontheim. Sie sind in Grab 1 von Lauffen unter den transluziden Perlen mit 28,8% vertreten, in Grab 3 von Gerlachsheim sogar mit 41,7% und in Grab 4 vom selben Fundplatz mit 35,1%. Konische bzw. ringförmige Perlen mit drei gelblichen Warzen, die in zwei Größenvarianten vorliegen, machen in Sontheim 21,3% des Gesamtbestandes aus. Sie sind – abgesehen von Bondorf – aus Südwestdeutschland bisher nahezu unbekannt. Bemerkenswert ist in Sontheim der mit 31,4% hohe Anteil der Korallenperlen und außerdem die große Zahl der dunkel-opaken Miniaturperlen mit einem Durchmesser von 2–4 mm. Sie machen 28,4% des Ensembles aus. Mehr als die Hälfte der Glasperlen, nämlich 66%, hat einen Durchmesser von weniger als 4,5 mm (Abb. 6). Die folgende Analyse wird klären, wie diese Unterschiede zu bewerten sind.

Korallenperlen

Die 53 Korallenperlen sind mehrheitlich kalziniert, heute nahezu regelmäßig weiß bis honigfarben (Abb. 19,1–4; 20,1–4; 21,7–12; 22,15–19; 23,10; 24,6–8; 26,1,2; 27,11–17; 28,1–4; 29,6–18.20.21.24–26). Möglicherweise ist diese häufige Patina ein Grund dafür, dass man solche Perlen früher falsch bestimmte. Allerdings dürften die Korallen von Sontheim wegen der Lagerung in der feuchten Höhle besonders stark versintert sein. Andere Komplexe sind gelegentlich besser erhalten und haben ihre lachsfarbene bis rosa Oberfläche bewahrt.¹⁴ Die meisten Perlen sind zierlich röhrenförmig, nur wenige kompakter, also aus einer kräftigeren Sprosse des Korallenzweiges geschnitten. Die natürlichen inneren Kanäle – zum Teil exzentrisch gelegen – wurden vermutlich künstlich erweitert, um ein Auffädeln zu ermöglichen. Die Fadenlöcher sind jetzt teilweise unendlich fein, eventuell ebenfalls durch Patina verengt. Auf jeden Fall müssen die Perlen auf einem äußerst dünnen Material aufgezogen gewesen sein. Im Übrigen werden auch heute noch die feinen Zweigenden, die sich nicht zu Perlen verschleifen lassen, in kleine Stengel geschnitten in den Handel gebracht.¹⁵

Es handelt sich um Edelkoralle, *Corallium rubrum* (L.) bzw. *Corallium nobile*,¹⁶ die an sämtlichen Küsten des Mittelmeeres vorkommt.¹⁷ Voraussetzung für das Gedeihen von Korallen sind ein felsiger Untergrund, schwache Wasserbewegung, geringe Temperaturschwankungen mit einer Temperatur nicht unter 20 Grad, gedämpftes Licht und gleichbleibender Salzgehalt.¹⁸ Demnach waren die Bedingungen im Mittelmeer mit seinen zahlreichen Grotten, Schluchten und überhängenden Felsen ideal. Das Skelett der Edelkoralle besteht zu etwa 85% aus Calciumcarbonat CaCO.¹⁹

Korallenfischerei wurde schon von den Phöniziern betrieben, in ausgedehntem Maße von den Römern, die beträchtliche Mengen auch nach Südarabien und Indien exportierten.²⁰ Bei dem weithin großen Bedarf an Korallen fragt man sich, ob in antiker Zeit schon Kenntnisse über Korallenzucht vorhanden waren. Versenkt man nämlich einen Gegenstand auf einer Korallenbank, so kann er schon nach kurzer Zeit von Edelkorallen überzogen sein.²¹ Dadurch wird die Bergung des kostbaren Materials erheblich erleichtert.

Warum war die Edelkoralle derartig begehrt? Man schrieb ihr apotropäische Kräfte zu, sie sollte vor dem bösen Blick schützen, gegen Blutungen aller Art helfen, das Verblassen der roten Farbe galt als sicheres Zeichen einer beginnenden Krankheit des Trägers.²² Der Amulettcharakter der Koralle hat sich bis zur Gegenwart erhalten.

Mit Korallenröhrenperlen der spätrömischen Zeit und frühen Völkerwanderungszeit haben sich besonders ausführlich J. GARBSCH und M. MARTIN auseinandergesetzt,²³ in neuerer Zeit dann ins-

14 Für ausführliche Auskünfte sei R. v. RAUCHHAUPT, Markkleeberg bei Leipzig, bestens gedankt! Die Perlen von Bondorf konnte ich durch freundliche Vermittlung von Dr. K. G. KOKKOTIDIS, WLM Stuttgart, selbst begutachten und mich von der besseren Erhaltung überzeugen.

15 F. PAX, Meeresprodukte. Ein Handwörterbuch der marinen Rohstoffe (Berlin 1962) 73.

16 Herrn Dipl.-Geol. H.-J. NIEDERHÖFER, Staatl. Museum für Naturkunde Stuttgart, möchte ich für die Bestimmung der Sontheimer Korallenperlen und liebenswürdige Hilfe herzlich danken.

17 PAX (Anm. 15) 173 Abb. 94.

18 Ebd. 172.

19 Ebd. 71. – W. F. EPLER, Edelsteine und Schmucksteine (Leipzig 1934) 107 ff.

20 PAX (Anm. 15) 70.

21 Ebd. 71.

22 Ebd. 74.

23 J. GARBSCH/P. KOS, Das spätrömische Kastell Vermania bei Isny I. Zwei Schatzfunde des frühen 4. Jahrhunderts. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 44 (München 1988) 33 f.; 39 Taf. C 5,1. – M. MARTIN, Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 5 A (Derendingen, Solothurn 1991) 32 f.

24 A. KOKOWSKI, Zur Geschichte der gotisch-sarmatischen Beziehungen im Licht der Masomecz-Gruppe und der Kulturen des Goten-Kreises. In: C. VON CARNAP-BORNHEIM (Hrsg.), Kontakt – Kooperation – Konflikt. Germanen und Sarmaten zwischen dem 1. und 4. Jahrhundert nach Christus (Neumünster 2003) 282 ff. – J. BEMMANN, Die Niemberger Fibeln und die Chronologie der Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Slov. Arch. 49, 2001, 59 ff. bes. 83 ff.

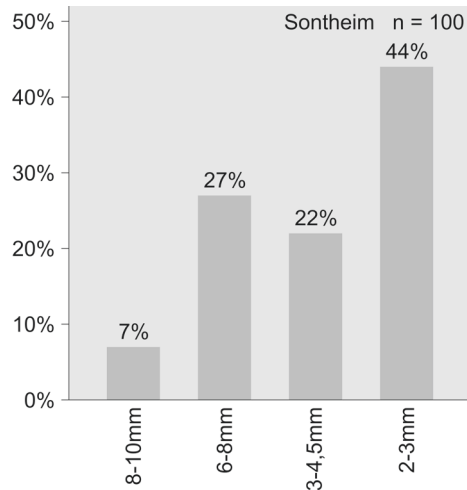


Abb. 6: Die Glasperlen der Sontheimer Höhle, aufgeschlüsselt nach ihrer Größe. Die Anzahl 100 ergibt sich aus der Tatsache, dass nicht alle Perlen messbar sind und die Korallenperlen entfallen.

besondere A. KOKOWSKI und J. BEMMANN.²⁴ Das Material ist inzwischen stark angewachsen. Folgt man der Literatur, so gibt es Korallenperlen von etwa hundert Fundorten, gestreut vom nördlichen Schwarzmeergebiet bis nach Frankreich und Spanien.²⁵ Auch die Fundzahl hat erheblich zugenommen, gibt es doch Grabfunde mit mehr als 300 Korallenperlen.²⁶

Wie M. MARTIN schon vor zwanzig Jahren andeutete, sind chronologisch zwei Befundgruppen zu unterscheiden: Zum einen gibt es Korallenperlen aus römischen Schatzfunden Pannoniens, Rätiens und Galliens, die vom späten 2. bis zum frühen 4. Jahrhundert deponiert worden sind.²⁷ Schönstes Beispiel ist wohl der Perlenschmuck aus Fund I von Isny mit etwa 120 Korallenröhrchen.²⁸ Der Schatz soll nach Ausweis der Münzen im Jahr 305 n. Chr. vergraben worden sein.

Zum anderen gibt es Korallenperlen aus völkerwanderungszeitlichen Körpergräbern. Mit Ausnahme eines Grabes von Günzburg, das W. Czysz in das erste Drittel des 4. Jahrhunderts datierte,²⁹ ist offenbar keine andere Bestattung vor der Mitte des 4. Jahrhunderts angelegt worden,³⁰ die Mehrzahl der Befunde ist erst in die Zeit um 400 und sogar bis in das mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts datiert.³¹ Während die Bestattungen von Lauffen (Grab 2) und Gerlachsheim (Grab 2), beide C3-

25 KOKOWSKI (Anm. 24) Abb. 6 f. – MARTIN (Anm. 23) 32 f.

26 Röcken, Kr. Weißenfels, Grab 9: 329 Korallenperlen und 29 Fragmente, die zu einer dreireihigen Kette gehört hatten. Mündl. Auskunft von R. v. RAUCHHAUPT, Januar 2009; für diese und weitere Informationen sei herzlich gedankt.

27 MARTIN (Anm. 23) 32 mit Nachweisen. – Zu Korallenperlen in römischen Gräbern vgl. W. Czysz, GONTIA – Günzburg in der Römerzeit (Friedberg 2002) Abb. 164: Frauengrab 376, spätes 3./Anfang 4. Jahrhundert; Abb. 169: Mädchengrab 4, 3. Jahrhundert; S. 200 werden weitere Korallenperlen aus den Frauengräbern 89 und 922 erwähnt. Die Datierung der Gräber 4 und 376 beruht auf einer schriftlichen Mitteilung von Dr. W. Czysz vom 15.12.2009, für die ich herzlich danke!

28 GARBSCH/KOS (Anm. 23) 33 mit Taf. C 5,1.

29 W. CZYSZ, Germanische Söldner sichern die Donaugrenze – Neue spätrömische Gräber in Günzburg. Arch. Jahr Bayern 2004, 107 ff. bes. 110. – Zu einem weiteren germanischen Mädchengrab mit Korallenbeigabe in Günzburg siehe ders. (Anm. 27) 203 f. mit Abb. 242,7–10; 250; 251,1 (Grab 1031).

30 Zu Befunden in Pannonien MARTIN (Anm. 23) 32 mit Nachweisen in Anm. 159. – Siehe außerdem KOKOWSKI (Anm. 24) 282. – Ders., Die Masłomecz-Gruppe. Ber. RGK 78, 1997, 725 f. – M. MARTIN, Tradition und Wandel der fibelgeschmückten frühmittelalterlichen Frauenkleidung. Jahrb. RGZM 38, 1991, 672 (Grab von Grodek: erste Hälfte des 5. Jahrhunderts). – F. STROH, Römerfunde auf Linzer Boden. Jahrb. Oberösterreich. Musealverein 92, 1947, 19 ff. bes. 207 f. mit Abb. 4 (Grab 2: münzdatiert in die späte zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts).

31 BEMMANN (Anm. 24) 90 mit Abb. 9.

zeitlich, nur wenige Korallenperlen enthielten (Abb. 5),³² fanden sich in dem wenig jüngeren Grab von Bondorf 24 Exemplare (Abb. 4).³³ Grab 116 von Neuburg an der Donau mit 32 Perlen wurde nach 390 n. Chr. datiert.³⁴ Die gleiche Zeitstellung wurde für Grab 827 von Bregenz vorgeschlagen.³⁵ Befunde von Cortrat (Grab 6) und Sion (Grab 38) datierte M. MARTIN in die Zeit „um 400 oder ins frühere 5. Jh.“.³⁶ Die zahlreichen mitteldeutschen Belege gehören vornehmlich in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts.³⁷

Schon Keller hatte die Kette aus Neuburg an der Donau mit dem Zuzug einer ostgermanisch-gotischen Stammesgruppe in Verbindung gebracht.³⁸ Grab 818 von Kaiseraugst enthielt neben den singulären 13 Korallenperlen spindelförmige Bronzeblechperlen, die bis dahin nur aus Pannonien nachgewiesen waren, so dass nach MARTIN „die ganze Kette – vielleicht mit ihrer ... Besitzerin – aus dem Osten nach Kaiseraugst gelangt ist“.³⁹ MARTIN weiter, es ist „wenig wahrscheinlich, dass nach 400 Perlen aus diesem Material in grösseren Mengen und nicht trägergebunden nach Westen gelangten“.⁴⁰ In Hedersleben, Lkr. Quedlinburg, (Grab 1) gehörte eine dreireihige Kette mit 80 Korallenperlen einer Frau mit künstlich deformiertem Schädel mongoloiden Typs. Nach J. BEMMANN ist die Frau im Alter von 18 bis 20 Jahren verstorben und wurde im mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts beerdigt. Sie gilt als die bisher früheste Bestattung mit verformtem Schädel in Mitteldeutschland.⁴¹ Korallenperlen gehen in Mitteldeutschland chronologisch zusammen mit Kämmen mit glockenförmiger Griffplatte. Nach BEMMANN „liegt es nahe, anzunehmen, dass sie wie diese aus dem mittleren Donaauraum nach Mitteldeutschland vermittelt wurden“.⁴² Korallenperlen sind bei den Sarmaten in Ungarn, in Rumänien, in der Ukraine und weiter östlich darüber hinaus verbreitet.⁴³ Es ist daher einleuchtend, die Korallenperlen der Völkerwanderungszeit in Mittel- und Westeuropa tatsächlich mit einer Modeströmung aus dem östlichen Europa in Verbindung zu bringen.

Eine Karte (Abb. 7) illustriert die Verbreitung der Korallenperlenbeigabe in Mädchen- bzw. Frauengräbern von der zweiten Hälfte des 4. bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts in Mittel- und Süddeutschland. Mit Hilfe unterschiedlicher Signaturen wird versucht, die Perlenhäufigkeit zu verdeutlichen.

32 SCHACH-DÖRGES (Anm. 13) 623: mehr als zehn Korallenperlen, die genaue Anzahl ist unbestimmt, da nicht alle Perlen geborgen wurden. – CH. PESCHECK, Die germanischen Bodenfunde der römischen Kaiserzeit in Mainfranken. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 27 (München 1978) 242 mit Taf. 118,9: eine Korallenperle.

33 GAUBATZ-SÄTTLER (Anm. 12) 197.

34 E. KELLER, Das spätromische Gräberfeld von Neuburg an der Donau. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 40 (Kallmünz/Opf. 1979) 47 f.; 56.

35 M. KONRAD, Das römische Gräberfeld von Bregenz – Brigantium I. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 51 (München 1997) 80.

36 MARTIN (Anm. 23) 32 f.

37 BEMMANN (Anm. 24) 83. – R. v. RAUCHHAUPT, Das frühvölkerwanderungszeitliche Gräberfeld von Röcken, Ldkr. Weißenfels – Vorbericht. Arch. Sachsen-Anhalt 2, 2004, 209 ff. bes. 216.

38 KELLER (Anm. 34) 56.

39 MARTIN (Anm. 23) 32.

40 Ebd. 33.

41 BEMMANN (Anm. 24) 83. – B. SCHMIDT/J. BEMMANN, Körperbestattungen der jüngeren Römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit Mitteldeutschlands. Veröff. Landesamt Denkmalpf. u. Arch. Sachsen-Anhalt – Landesmus. Vorgesch. 61 (Halle/Saale 2008) 58 mit Taf. 56. – J. BEMMANN, Mitteldeutschland im 5. Jahrhundert – Eine Zwischenstation auf dem Weg der Langobarden in den mittleren Donaauraum? In: J. BEMMANN/M. SCHMAUDER (Hrsg.), Kulturwandel in Mitteleuropa. Langobarden – Awaren – Slawen. Koll. Vor- u. Frühgesch. 11 (Bonn 2008) 201.

42 BEMMANN (Anm. 24) 83.

43 KOKOWSKI (Anm. 24) 282 mit Abb. 6 f. – Siehe auch A. H. VADAY, Die sarmatischen Denkmäler des Komitats Szolnok. Antaeus 17–18 (Budapest 1989) 106. – K. PIETA, Anfänge der Völkerwanderungszeit in der Slowakei. In: J. TEJRAL/CH. PILET/M. KAZANSKI (Hrsg.), L'Occident romain et l'Europe centrale au début de l'époque des Grandes Migrations. Spisy Arch. Ústavu AV ČR Brno (Brno 1999) 171 ff. bes. 175 mit Abb. 2,8 (Frauengrab von Iža mit röhrenförmigen Korallenperlen). – A. AIBABIN/E. KHAIREDDINOVA, Les ensembles clos de la phase initiale de la nécropole de Loutchistoe en Crimée. In: TEJRAL/PILET/KAZANSKI (s. o.) 275 ff. bes. 282 mit Abb. 8,19.22.23 (Grab 58 mit 50 röhrenförmigen Korallenperlen). – E. SCHULTZE/B. STROCEN, Keramik mit ovalen Facetten. Eine Untersuchung zur Chronologie der Černjachov-Kultur. Eurasia Antiqua 14, 2008, 281 mit Abb. 28 f. (Mihălășeni/Rumänien Grab 297: Ende 4. Jahrhundert); 286 f.; 315 mit Abb. 65 (Mihălășeni Grab 206).

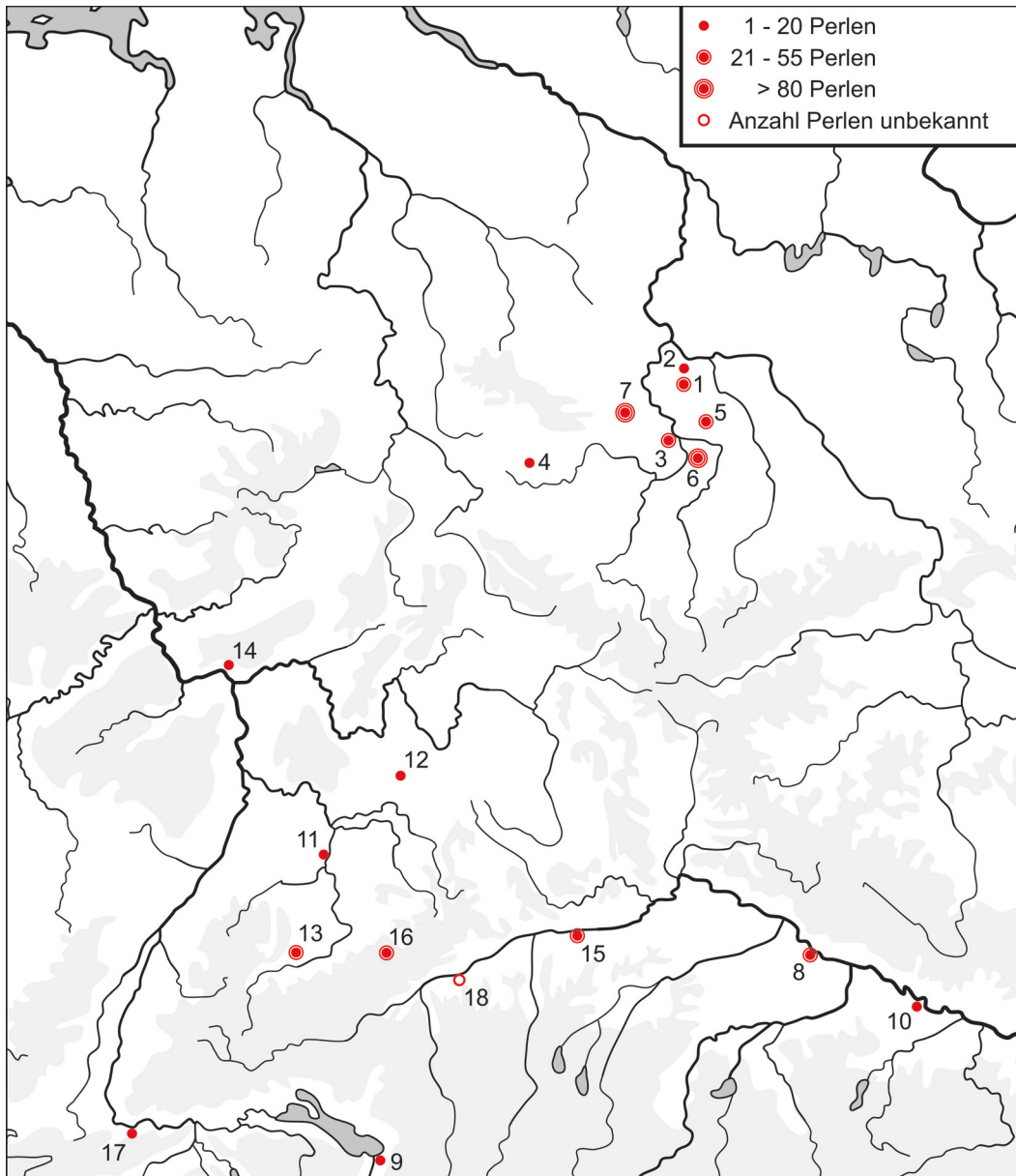


Abb. 7: Entwurf einer Verbreitungskarte der völkerwanderungszeitlichen Korallenperlen in Mittel- und Süddeutschland (vgl. Liste 1 im Anhang).

Sind mir aus Mitteldeutschland nur sieben Fundorte bekannt geworden gegenüber elf Orten in Süddeutschland bzw. Österreich, so ist doch die Anzahl der Korallenperlen in Mitteldeutschland weit mehr als dreimal so hoch.

Miniaturperlen

Im Perlenensemble aus der Sontheimer Höhle stellen Miniaturperlen aus dunkel-opakem Glas mit 48 Exemplaren bzw. einem Anteil von 28,4% am Gesamtbestand die zweitwichtigste Perlenart dar.

Die Glasmasse ist oft verunreinigt; es gibt graphitfarbene bis gelbliche, beigebraun-fleckige Beimengungen. Die Substanz ist gelegentlich leicht porös. Einige Perlen sind deutlich gewickelt. Die Mehrzahl ist ringförmig (22 Exemplare) (Abb. 19,6.9; 22,1–3.7–10.14; 23,2.6.8; 24,1.2.4; 26,6–8; 27,7.9; 29,1) bis tonnenförmig (12 Exemplare) (Abb. 19,7; 21,2; 22,11–13; 23,3.4; 24,3.5; 27,1.5.6), auch kugelig (7 Exemplare) (Abb. 22,6; 23,7; 26,3; 27,2–4; 29,2), selten konisch (4 Exemplare) (Abb. 23,5; 25,1; 26,4; 27,8) oder abgerundet-doppelkonisch (2 Exemplare) (Abb. 19,10.11). Der Durchmesser beträgt nur 2–4 mm, überwiegend 2–3 mm (Abb. 6).

Außer diesen kleinen dunkel-opaken Perlen gibt es nur wenige weitere einfarbige opake Typen. Sechs Perlen sind gelblich, und zwar tonnenförmig oder kugelig mit einem Durchmesser von 2–4 mm (Abb. 20,5.6; 22,4.5; 23,1; 29,3); eine ringförmige gelbe Perle ist mit 9,5 mm Durchmesser erheblich größer (Abb. 20,20). Außerdem sind fünf walzen- bis röhrenförmige Perlen aus dunkel-opaker bzw. beige-opaker Glasmasse überliefert, sie sind 5–6 mm lang (Abb. 27,18.19; 28,3; 29,19.23). Nicht alle Komplexe mit Miniaturperlen sind in ihrer Farbgebung von bräunlich bis schwarz so homogen wie derjenige von Sontheim. Es gibt sowohl helle, ungefärbte Perlchen⁴⁴ wie gelbe,⁴⁵ orangebraune,⁴⁶ grüne⁴⁷ und auch blaue,⁴⁸ wenngleich die dunkel-opaken in der Regel überwiegen. J. BEMMANN hat sich bei der Analyse des völkerwanderungszeitlichen Fundstoffes aus Mitteldeutschland diesen Miniaturperlen gewidmet und sie überzeugend seiner jüngsten Kombinationsgruppe zugewiesen.⁴⁹ Im Körpergrab 2 von Wulfen lagen 332 dieser schwarz-opaken Perlchen. Die Bestattung ist ins mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts datiert. Körpergrab 216 von Liebersee mit 403 Exemplaren weist BEMMANN dem gleichen Zeitraum zu. Die herangezogenen vergleichbaren Perlenbefunde von Smolin (Grab 32), Bittenbrunn (Grab 6) und Lezoux sind sämtlich ebenfalls in die Mitte des 5. Jahrhunderts datiert, ein Perlenensemble von Liebenau (Grab N7/A2) in das erste Drittel des 5. Jahrhunderts.

Kleine schwarzbraune Perlen hatte A. HEEGE schon 1987 „als wichtigsten datierenden Anhaltspunkt“ bezeichnet⁵⁰ und auf chronologisch relevante Befunde im süddeutsch-schweizerischen Raum verwiesen. „Nur aus dunklen Miniaturperlen zusammengestellte, uniform wirkende Perlenketten sind im frühen 6. Jahrhundert bereits nicht mehr zu finden.“ Neufunde unterstützen diese chronologische Beurteilung.⁵¹

Für die SD-Phase 1 (430–460) sind opake Miniaturperlen durch Grabfunde von Basel-Kleinhüningen (Grab 100), Pleidelsheim (Grab 66) und Eschborn (Grab 43) belegt.⁵² Sie sind nach U. KOCH für die SD-Phase 2 (460–480) durch Bestattungen von Pleidelsheim (Gräber 32 und 75), Basel, Gotterbarmweg (Grab 18), Schleithem (Grab 455) und Eschborn (Grab 16) nachgewiesen.⁵³ Zwei

44 A. WIECZOREK/P. PERIN (Hrsg.), *Das Gold der Barbarenfürsten*. Publ. Reiss-Museum 3 (Stuttgart 2001) 138 (Lezoux).

45 Ebd. – W. GEBERS/H. HINZ/U. DREHAUS, Ein Körpergrab der Völkerwanderungszeit aus Bosau, Kreis Ostholstein. *Offa* 34, 1977, Abb. 8,16–19. – H. AMENT, Das alamannische Gräberfeld von Eschborn (Main-Taunus-Kreis). *Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen* 14 (Wiesbaden 1992) 60 f. – V. BRIESKE, Schmuck und Trachtbestandteile des Gräberfeldes von Liebenau. *Stud. Sachsenforsch.* 5/6 (Oldenburg 2001) 168.

46 U. GIESLER-MÜLLER, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel-Kleinhüningen. *Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch.* 11 B (Derendingen, Solothurn 1992) 91 mit Taf. 73.

47 AMENT (Anm. 45) 61. – GEBERS u. a. (Anm. 45) Abb. 8,11–15. – E. VOGT, Das alamannische Gräberfeld am alten Gotterbarmweg in Basel. *Anz. Schweiz. Altkd.* N. F. 32, 1930, 155 (Grab 18). – A. BURZLER u. a., Das frühmittelalterliche Schleithem – Siedlung, Gräberfeld und Kirche. *Schaffhauser Arch.* 5 (Schaffhausen 2002) Bd. 1, 237 Abb. 154 (Grab 455); Bd. 2, 142 f.

48 WIECZOREK/PERIN (Anm. 44) 138. – AMENT (Anm. 45) 61. – BURZLER u. a. (Anm. 47) Bd. 1, 237 Abb. 154; Bd. 2, 143.

49 BEMMANN (Anm. 24) 83 ff. mit Abb. 9.

50 A. HEEGE, Grabfunde der Merowingerzeit aus Heidenheim-Großkuchen. *Materialh. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 9 (Stuttgart 1987) 30.

51 U. KOCH, Das alamannisch-fränkische Gräberfeld bei Pleidelsheim. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 60 (Stuttgart 2001) 162 bes. 223 (Grab 66). – Vgl. auch BURZLER u. a. (Anm. 47) Bd. 1, 86 f. mit Abb. 68 f.

52 KOCH (Anm. 51) 47; 223 (Grab 66 SD-Phase 1–2); 364 Tab. 8 (Grab 66 SD-Phase 1).

Bestattungen von Hemmingen (Gräber 14 und 35) sowie eine von Eschborn (Grab 40) sind hingegen in die SD-Phase 3 (480–510) zu datieren.⁵⁴

Überschaut man den Gesamtbestand an Miniaturperlen, so gibt es bisher erst wenige Belege aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts.⁵⁵ Sie sind reichlich vertreten in Bestattungen der Mitte und zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, fehlen dann nach dem Beginn des 6. Jahrhunderts. Es handelt sich offenbar um eine nur kurze Perlenmode, die auf wenige Generationen beschränkt war.

In der Alamannia wurde allein das Frauengrab von Bondorf mit 72 Miniaturperlen aus „tief dunkelbraunem, fast schwarzem Glas“ wegen der Beigabe des grünlichen Glasbechers mit braunem Girlandendekor schon in die Mitte bzw. zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert.⁵⁶ Es ist zu prüfen, ob dieses Urteil korrigiert werden muss.⁵⁷ A. GAUBATZ-SATTLER räumte seinerzeit ein, dass exakte Vergleichsstücke zu dem Glas fehlen und ähnliche Becher noch vom Beginn des 5. Jahrhunderts überliefert sind.⁵⁸

Typisch ist die oft sehr hohe Anzahl dieser Perlchen; manche Schmuckensembles enthalten drei- bis fünfhundert Stück.⁵⁹ In der Regel finden sich die Perlen im Hals- und Brustbereich.⁶⁰ Sind sie mit Schließhaken kombiniert,⁶¹ so ist die Deutung als Kette zweifelsfrei. Vielfach dürften die Colliers mehrreihig geknüpft gewesen sein. Es gibt wenige andere Deponierungen. In Lezoux lagen die über 2000 Miniaturperlen „in Höhe des rechten Oberarmes“ und waren vermutlich auf Stoff appliziert.⁶² In Grab 35 von Hemmingen wurden 109 Perlchen zwischen rechtem Unterarm und Becken entdeckt.⁶³ H. F. MÜLLER sah in ihnen Fragmente eines Armbandes. Einen anderen Vorschlag unterbreitete U. GIESLER-MÜLLER für einen Befund von Basel-Kleinhünigen: In Grab 126 waren zahlreiche Perlen am linken Unterarm der Toten aufgereiht,⁶⁴ „die nicht zu einem Kleidbesatz, sondern zu einer beigelegten Halskette ... gehörten“. H. AMENT deutete diese aufgereihten Perlen hingegen als eine von der linken Schulter herabhängende Perlenschnur, welcher er Amulettcharakter zuschrieb. Maßgebend für diese Erklärung waren Beobachtungen an Grabfunden von Eschborn, die er durch weitere frühalamannische Befunde bekräftigen konnte.⁶⁵ Er sah hier eine alamannische

53 KOCH (Anm. 51) 48 f.; 223 f.; 364 Tab. 8. – Grab 455 von Schleithem wurde von Y. REICH allerdings bereits der Mitte bzw. frühen zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts zugewiesen: BURZLER u. a. (Anm. 47) Bd. 1, 254 f. – So schon B. RUCKSTUHL, Arch. Korbl. 19, 1989, 407 ff. – Auch Grab 16 von Eschborn (AMENT [Anm. 45] Taf. 6 f.) wäre innerhalb der SD-Phase 2 sehr früh anzusetzen.

54 KOCH (Anm. 51) 50 f. KOCH setzt Grab 35 von Hemmingen in die Phase 4 (ebd. 53), doch sprechen Krug, Fibel und Miniaturperlen eher für eine Zuweisung spätestens an den Anfang des 6. Jahrhunderts.

55 GEBERS u. a. (Anm. 45). – Vgl. MARTIN (Anm. 30) 672. – BEMMANN (Anm. 24) 85.

56 GAUBATZ-SATTLER (Anm. 12) 197.

57 Vgl. auch BURZLER u. a. (Anm. 47) Bd. 1, 86 f. mit Abb. 68 f.

58 Zur Datierung konischer Glasbecher mit aufgeschmolzenem Bogenornament vgl. auch M. SCHULZE-DÖRRLAMM, Die spätromischen und frühmittelalterlichen Gräberfelder von Gondorf. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit B 14 (Stuttgart 1990) 62 f.

59 GIESLER-MÜLLER (Anm. 46) 91 Grab 100 (500 Ex.). – BURZLER u. a. (Anm. 47) Bd. 2, 142 f. Grab 455 (486 Ex.). – AMENT (Anm. 45) 61 Grab 16 (506 Ex.). – BEMMANN (Anm. 24) 72 Abb. 9 Liebersee Bef. 230 (403 Ex.); ebd. Wulfen Grab 2 (332 Ex.). – H.-J. HÄSSLER, Das sächsische Gräberfeld bei Liebenau, Kr. Nienburg (Weser) Teil 4. Stud. Sachsenforsch. 5/3 (Hildesheim 1990) 157 f. Grab N7/A2 (ca. 300 Ex.).

60 H. F. MÜLLER, Das alamannische Gräberfeld von Hemmingen. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 7 (Stuttgart 1976) 30 f. mit Abb. 11 (Grab 14). – KOCH (Anm. 51) 432 (Grab 66). – GIESLER-MÜLLER (Anm. 46) 91 (Grab 100). – BURZLER u. a. (Anm. 47) Bd. 2, 142 f. (Grab 455). – AMENT (Anm. 45) 60 f.; 68 f. mit Abb. 17,6; 18,2; 22,1 (Gräber 12, 16, 43). – W. SAGE, Das Reihengräberfeld von Altenerding in Oberbayern. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit A 14 (Berlin 1984) 148 (Grab 512). – BEMMANN (Anm. 24) 84 Abb. 18 (Wulfen Grab 2).

61 AMENT (Anm. 45) Taf. 4,5,6. – R. M. SWOBODA, Die spätromische Befestigung von Sponeck am Kaiserstuhl. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 36 (München 1986) 112 mit Taf. 37,1 (Grab 20). – BURZLER u. a. (Anm. 47) Bd. 2, 142 f. mit Taf. 43,3,4 (Grab 455).

62 WIECZOREK/PERIN (Anm. 44) 138.

63 MÜLLER (Anm. 60) 64 mit Abb. 31.

64 GIESLER-MÜLLER (Anm. 46) 115 f.

65 AMENT (Anm. 45) 10 ff. mit Abb. 6–8. – Inzwischen wurde ein Befund aus Herrenberg, Zwerchweg, Grab 413 publiziert, der die These AMENTS stützen könnte, vgl. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2000, 143 Abb. 126. Im Text heißt es fälschlicherweise, das Schmuckgehänge hätte rechts vom Oberkörper gelegen.

Trachteigentümlichkeit, die in der jüngeren Kaiserzeit wurzle. Die etwa 300 Miniaturperlen von Liebenau (Grab N7/A2) lagen im Beckenbereich und waren nach H.-J. HÄSSLER wohl auf ein Kleidungsstück oder eine Tasche aufgesteckt.⁶⁶

Perlen mit aufgeschmolzenen Warzen

Perlen mit aufgeschmolzenen Warzen haben mit 21,3% einen hohen Anteil am Gesamtbestand des Sontheimer Schmuckensembles (Abb. 4). Sie alle sind schmutzig-braun bis schwarzbraun-opak und haben oft beigebräunliche, hellere Schlieren. Nur ein Exemplar ist hellbeige bis graphitfarben verunreinigt (Abb. 23,12). Die Glasmasse ist gelegentlich leicht porös. An vielen Exemplaren ist die Wicklung ablesbar. Alle Stücke besitzen drei aufgeschmolzene opake Warzen von schmutzig-gelber bis beige-weißlicher Farbe. Da ihre Substanz sehr porös ist, können die Warzen auch stärker – bis bräunlich – verschmutzt sein. Gelegentlich sind sie unterschiedlich groß und selten auch durch Korrosion abgeplatzt.⁶⁷ Es sind zwei Varianten zu unterscheiden. Eine kleinere ist ringförmig mit einem Durchmesser von 3,5 bis 4,5 mm. Sie ist mit 12 Exemplaren vertreten (Abb. 19,12–14; 20,8–10; 21,3; 23,12.13; 26,9; 27,9.10). Die größere Variante ist konisch und hat einen Durchmesser von 7,0 bis 8,0 mm. Von ihr gibt es 24 Stücke (Abb. 19,15–20; 20,11–19; 21,4–6; 23,14–16; 25,3; 27,21.22). Sehr gut vergleichbare Perlen sind überliefert vom Runden Berg bei Urach⁶⁸ und aus dem Frauengrab von Bondorf, Kr. Böblingen.⁶⁹ Unter den 21 Exemplaren von dort gibt es solche mit drei oder vier aufgeschmolzenen Warzen. Sechs konische schwarz-opake Perlen von Wiesbaden haben ebenso sowohl drei als auch vier aufgetropfte gelbe Warzen.⁷⁰ Es sind Altfunde aus Gräbern von 1873. Ringförmige bis konische schwarz-opake Perlen aus Grab 44 von Eschborn haben jeweils drei aufgeschmolzene Punkte, die weniger markant sind als die Warzen, zudem tragen sie neben gelben auch andersfarbige Auflagen. Darüber hinaus sind diese Perlen mit einem Durchmesser von 1,4 bis 1,5 cm etwa doppelt so groß wie die größere Variante von Sontheim;⁷¹ sie sind also nur entfernt verwandt. Sehr gut vergleichbar sind Stücke aus einem Kindergrab von Kretz bei Mayen. Mit 40 Perlen sind von hier die meisten Exemplare überliefert. Sie alle sind schwarz-opak mit drei dicken gelben Warzen.⁷² Darüber hinaus gibt es vom Gräberfeld Liebenau konische, schwarzblau-opake Perlen mit gelben Punkten.⁷³ Auch das Mädchengrab von Bosau enthielt eine schwarze Perle mit drei allerdings rötlichen „Noppen“⁷⁴ in der ringförmigen kleinen Variante. Drei dunkelopake Perlen mit je drei gelben Augen lagen außerdem im Grab 39 von Merseburg-Süd.⁷⁵

66 HÄSSLER (Anm. 59) 157 f. – Ebenso BRIESKE (Anm. 45) 168.

67 Ebenso schon U. KOCH, Der Runde Berg bei Urach VI. Die Glas- und Edelsteinfunde aus den Plangrabungen 1967–1983. Heidelberger Akad. Wiss. Komm. Alamann. Altkde. Schr. 12 (Heidelberg 1987) 324.

68 Ebd. 336 Kat. 518 Abb. 134,518 Farbt. 6,2: konisch, fast schwarz, drei gelbe, stark korrodierte Punkte, Dm. 7,5 mm.

69 GAUBATZ-SÄTTLER (Anm. 12) 272 Abb. 135 N 4: tief dunkelbraun mit gelber Punktauflage.

70 AuhV 5 (Mainz 1911) 424; 428 mit Abb. 3,3,5 Taf. 72,1371.

71 AMENT (Anm. 45) 70 mit Taf. 1,1–7. – Zu Glasperlen mit Punktauflage bzw. Warzen vom Zähringer Burgberg vgl. CH. BÜCKER, Die Glas-, Perlen- und Edelsteinfunde vom Zähringer Burgberg bei Freiburg im Breisgau. In: S. BRÄTHER u. a. (Hrsg.), Archäologie als Sozialgeschichte. Festschr. HEIKO STEUER (Rahden/Westf. 1999) 223; 232 Nr. 32 f. mit Abb. 3,32.33.

72 Bonner Jahrb. 146, 1941, 346 ff. mit Abb. 77; ebd. 147, 1942, 283.

73 H.-J. HÄSSLER, Das sächsische Gräberfeld bei Liebenau, Kr. Nienburg (Weser) Teil 3. Stud. Sachsenforsch. 5/2 (Hildesheim 1985) Taf. 87 Nr. 30,3. – Ringförmige bis leicht konische opakrote Perlen mit vier gelben Warzen führt M. SIEGMANN aus Grab P10/A2 von Liebenau an, das sie ins späte 4. bis frühe 5. Jahrhundert datiert: M. SIEGMANN, Die Perlen des frühmittelalterlichen Gräberfeldes von Liebenau, Kr. Nienburg/Weser (Niedersachsen). In: U. v. FREEDEN/A. WIECZOREK (Hrsg.), Perlen. Archäologie, Techniken, Analysen. Koll. Vor- u. Frühgesch. 1 (Bonn 1997) 136 mit Abb. 3,9–11.

74 GEBERS u. a. (Anm. 45) 18 mit Abb. 8,30.

75 SCHMIDT/BEMMANN (Anm. 41) 87 f. mit Taf. 101.1. – Ringförmige blauschwarze Perlen mit drei gelben Warzen bzw. Augen, allerdings mit einem Dm. von ca. 1,5 cm, wurden außerdem aus sarmatischen Grabfunden der spätrömischen Kaiserzeit in Rumänien publiziert: G. DIACONU, Tirgșor. Ein Gräberfeld aus dem 3. u. 4. Jh. u. Z. (Bukarest 1965) Taf. 138,10 (rumänisch mit deutscher Zusammenfassung).

Die Gräber von Kretz und Bondorf wurden in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert,⁷⁶ die Befunde von Bosau und Merseburg der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts zugeordnet.⁷⁷ Grab 44 von Eschborn ist in der Mitte des 5. Jahrhunderts angelegt worden.⁷⁸ Eine konische schwarzbraune Perle mit gelben Warzen (Durchmesser mehr als 10 mm) lag in Grab 2 von Eltheim, Kr. Regensburg,⁷⁹ das SD-Phase 3 (480–510) zugewiesen wurde.⁸⁰ Es ist der bisher jüngste Beleg.

In der ersten Hälfte bis Mitte des 5. Jahrhunderts war noch eine andere Variante der Warzenperlen in Gebrauch: Sie waren rundlich bis konisch, dunkelgrün-transluzid und hatten mehrheitlich vier, aber auch drei aufgesetzte gelb-opake Warzen.⁸¹

Aus Körpergräbern der Stufe C3 sind ring- und walzenförmige, schwarzbraune bis braunviolette Perlen überliefert, die drei bis vier weiße, gelbe oder rote Augen bzw. zierliche Warzen aufweisen.⁸² Ob man hier einen entwicklungsgeschichtlichen Zusammenhang mit den jüngeren Warzenperlen sehen darf, bleibe dahingestellt.

Perlen mit gelber Welle

Fünf Glasperlen sind tonnenförmig bis leicht konisch (Abb. 19,21; 20,23–25; 29,5). Mit einem Durchmesser von 8 bis 9,5 mm gehören sie zu den seltenen größeren Perlen im Ensemble von Sontheim. Die Fadnlöcher sind auffallend konisch. Sie messen mehrheitlich 1,5 auf 2,5/3,0 mm. Die Glasmasse ist mittelgrün, schwach transluzid und porös, in zwei Fällen deshalb möglicherweise jetzt beige bis bräunlich verunreinigt. Das gelb-opake aufgeschmolzene Wellenband ist ebenfalls relativ porös und zum Teil ausgefallen.

Derartige Perlen sind aus frühalamannischen Fundkomplexen bisher selten überliefert. Am besten vergleichbar ist eine konische Perle aus opak-grünem Glas mit (weitgehend ausgefallener) opak-gelber Zickzackeinlage vom Runden Berg bei Urach,⁸³ die auch hinsichtlich der Größe übereinstimmen dürfte. Entfernter verwandt ist eine größere zylindrische Perle vom Runden Berg, die aus transluzid-grüngelbem Glas mit opakgelber Zickzackeinlage besteht.⁸⁴ Aus Grab 14 von Heidenheim-Großkuchen ‚Gassenäcker‘ gibt es drei ähnliche, ebenfalls zylindrische größere Perlen aus transluzidem hellgrünem Glas mit aufgelegtem, teilweise ausgefallenem gelb-opakem Wellenband und Randstreifen.⁸⁵

A. HEEGE datierte das Grab in die frühe Reihengräberzeit, nach ihm ist „eine genauere Datierung innerhalb der Stufe Flonheim-Gültlingen ... nicht möglich“.⁸⁶ Später ordnete U. KOCH dieses Inventar der SD-Phase 3 (480–510) zu.⁸⁷

76 Zu Kretz vgl. Lit. in Anm. 72. – Zur Datierung des Bondorfer Grabes siehe oben S. 627 mit Anm. 56–58.

77 MARTIN (Anm. 30) 672. – B. SCHMIDT, Hermunduren – Warnen – Thüringer. Zur Geschichte des 3. bis 5. Jh. im Saalegebiet anhand des birituellen Gräberfeldes von Merseburg-Süd. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 65, 1962, 210 f.

78 KOCH (Anm. 51) 47.

79 U. KOCH, Die Grabfunde der Merowingerzeit aus dem Donautal um Regensburg. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit A 10 (Berlin 1968) 185 f. mit Taf. 41,13.

80 KOCH (Anm. 51) 50.

81 AuhV 5 (Mainz 1911) 17 f. mit Taf. 5,101 (Heidelberg-Neuenheim). – J.-P. LÉMANT, Le cimetière et la fortification du bas-empire de Vireux-Molhain, Dép. Ardennes. Monogr. RGZM 7 (Mainz 1985) 26 Abb. 32,9a–c. – B. STEIDL, Die Wetterau vom 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 22 (Wiesbaden 2000) 65 f. mit Taf. 23,116.

82 DAUBER u. a. (Anm. 13) Taf. A 25. – J. BLAŽEK, Die jung- und spätkaiserzeitlichen Skelettgräber in Nordwestböhmen. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 37, 1995, 150 ff. mit Abb. 19,3.

83 R. CHRISTLEIN, Der Runde Berg bei Urach III. Kleinfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967–1972. Heidelberger Akad. Wiss. Komm. Alam. Altkde. Schr. 4 (Heidelberg 1979) 39 Nr. 468 Taf. 20,46.

84 Ebd. 39 Nr. 463 Taf. 20,41. – Siehe auch KOCH (Anm. 67) 331 f. mit Taf. 6,33,35.

85 HEEGE (Anm. 50) 54 ff. mit Abb. 22,3,4–6.

86 Ebd. 58.

87 KOCH (Anm. 51) 50.

Perle mit Punktauflege

Die mit 10 mm Durchmesser größte Perle des Sontheimer Schmuckensembles ist ein singuläres Stück. Sie ist konisch, gewickelt, opak-terrakottafarben mit dunklen Schlieren; die Oberfläche des Fadenloches ist schwarz, die Glasmasse wenig porös. Auf die Oberfläche sind unregelmäßig unterschiedlich große opak-gelbe Punkte bzw. Warzen aufgeschmolzen (Abb. 27,23). Das beste Vergleichsstück bildet Koch von Pleidelsheim ab.⁸⁸ Die Perle wurde aus Grab 9 geborgen. Sie ist ebenfalls konisch, etwa gleich groß wie die Sontheimer, rotbraun mit dunklen umlaufenden Schlieren und gelben Punkten. Grab 9 von Pleidelsheim ist durch Koch in die SD-Phase 5 datiert,⁸⁹ wurde demzufolge in der fortgeschrittenen ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts angelegt.

Eine nur entfernt verwandte walzenförmige Perle aus rotbrauner Glasmasse mit gelben Warzen lag in Grab 4 von Gerlachsheim.⁹⁰ Perlen verschiedener Form und Farbe mit eingeschmolzenen Augen oder aufgesetzten Tupfen, in der Regel nur zweifarbig, waren in der Völkerwanderungszeit offenbar sehr beliebt. Die scheibenförmige Variante aus rotbraun-opaker Glasmasse mit drei gelben eingelegten Tupfen ist auffallend häufig aus Körpergräbern Mitteldeutschlands belegt.⁹¹

Polyederperlen

Während H. REIM in seiner Publikation von 1978/79 fünf transluzide Polyederperlen „aus kobalt- bis hellblauem Glas“ auflistete,⁹² sind heute nur noch zwei kobaltblaue Exemplare auffindbar (Abb. 20,21; 21,15).

Transluzide blaue bis violette Polyederperlen waren in der Germania magna Bestandteil von Ketten vor allem in den Stufen C2 bis D.⁹³ Sie sind aus der Alamannia nicht eben häufig überliefert, sondern in den Perlenensembles oft nur mit einem oder zwei Exemplaren vertreten.⁹⁴ Der größte Bestand ist mit 19 Perlen aus Grab 2 von Lauffen überliefert.⁹⁵

In Südwestdeutschland stammen die frühesten Polyederperlen aus Grab 4 von Gerlachsheim.⁹⁶ Die sechs Exemplare werden allerdings als opak-braunviolett beschrieben. Die Bestattung, ein Frauendoppelgrab, ist in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert.⁹⁷ Nahezu alle anderen kobaltblauen, transluziden Polyederperlen der Alamannia lagen in Mädchen- und Frauengräbern, die in der zweiten Hälfte des 4. und dem ersten Drittel des 5. Jahrhunderts angelegt wurden.⁹⁸

Allein das Grab von Karben-Rendel in der Wetterau mit einer Polyederperle könnte älter sein. Es wurde von B. STEIDL in die Stufe C2 und somit noch in das letzte Drittel des 3. Jahrhunderts datiert,⁹⁹ während S. SPORS-GRÖGER den Anfang des 4. Jahrhunderts vorschlug.¹⁰⁰

88 KOCH (Anm. 51) Farbtaf. 4,24.11.

89 Ebd. 207; 364 Tab. 8.

90 DAUBER u. a. (Anm. 13) 142 ff. mit Taf. A 25.

91 SCHMIDT/BEMMANN (Anm. 41) z. B. Taf. 21,37/16.1.5; 22,37/13.1.11; 25,37/25.2.3/4.6; 30,37/50.3.1; 47,49/5.2.6; 55,53,1.2; 63,63/17–18.2.14; 64,63/25.1.4; 66,63/29.1.3; 74,64/11.3.5; 102,75/41.1.3; 103,75/43.1.2; 112,75/63.3; 120,83/18.1.3; 128,94.1; 182,126/8.2.6; 247 – alle Sachsen-Anhalt.

92 REIM (Anm. 2) 49.

93 M. TEMPELMANN-MĄCZYŃSKA, Die Perlen der römischen Kaiserzeit und der frühen Phase der Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum. Röm.-Germ. Forsch 43 (Mainz 1985) 38. – KOCH (Anm. 67) 321.

94 DAUBER u. a. (Anm. 13) 140 f. mit Taf. A 7 (Gerlachsheim Grab 2: 1 Exemplar). – F. GARSCHA, Die Alamannen in Südbaden. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit A 11 (Berlin 1970) 246; 297 Nr. 9 mit Taf. 7,5d; M9 (Saalem: 2 Exemplare). – STEIDL (Anm. 81) 64 mit Taf. 64,87 A5 (Karben-Rendel: 1 Exemplar). – PESCHECK (Anm. 32) 295 f. mit Abb. 17,1 (Werbach: 1 Exemplar). – AMENT (Anm. 45) 12 mit Taf. 6,17 (Eschborn Grab 16: 1 Exemplar). – BURZLER u. a. (Anm. 47) Bd. 2, 123 f. mit Taf. 25,5a,6a (Schleithem Grab 363: 8 Exemplare). – Siehe außerdem KOCH (Anm. 67) 321 (Runder Berg: 3 Exemplare).

95 SCHACH-DÖRGES (Anm. 13) 622; 642 mit Abb. 13 f.

96 DAUBER u. a. (Anm. 13) 140 ff. bes. 144.

97 STEIDL (Anm. 81) 64. – MARTIN (Anm. 30) 662 ff. mit Abb. 36.

Die hohe Wertschätzung der sorgfältig geschliffenen, blauen transluziden Glasperlen ist an drei jüngeren alamannischen Befunden ablesbar, in denen sie als Altstücke anzusprechen sind. Grab 16 von Eschborn, das eine einzelne solche Polyederperle enthielt,¹⁰¹ ist in die frühe zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert worden.¹⁰² In Grab 14 von Hemmingen fanden sich zwei Polyederperlen auf der Brustmitte der Toten. Sie haben nach H. F. MÜLLER „aufgrund der Fundlage am ehesten zum Besatz oder Inhalt einer Tasche gehört, die auf der Brustmitte niedergelegt war“.¹⁰³ Sie wären demzufolge als Amulett anzusprechen. Das Grab ist gegen Ende des 5. Jahrhunderts angelegt worden.¹⁰⁴ Auch das Grab von Kochertürn mit einer einzigen nahezu quadratischen kobaltblauen Polyederperle datierte U. Koch in die SD-Phase 3 (480–510).¹⁰⁵ Im Körpergrab von Hedersleben soll eine ringförmige blaue Glasperle im Zentrum der dreireihigen Korallenperlenkette aufgefädelt gewesen sein,¹⁰⁶ was gleichfalls die besondere Bedeutung blauen Glasschmucks unterstreicht.

Datierung und Deutung des Befundes

Von den mindestens 14 Individuen (vgl. den folgenden Beitrag von J. WAHL), die in frühalamannischer Zeit in der Sontheimer Höhle bestattet worden sind, ist an Beigaben- bzw. Trachtausstattung nur das Perlenensemble überliefert. Es wurde bereits angedeutet, dass dieses – wie Vergleiche lehren – durchaus einer einzigen Frau bzw. einem Mädchen zu Eigen gewesen sein könnte. Da die Tote zu einer Zeit gelebt hatte, in der Fibeln und paarige Kopfputznadeln nicht mehr notwendigerweise zur Kleidung gehörten,¹⁰⁷ waren die Perlen vielleicht das einzige Schmuckattribut. Kaum vorstellbar ist jedoch, dass alle anderen Verstorbenen ohne irgendein Ausstattungsstück beigesetzt worden sind. Möglicherweise haben Höhlenbesucher in den vergangenen Jahrhunderten Gegenstände undokumentiert entwendet und nur die unscheinbaren Perlen achtlos zurückgelassen. Es ist also offenbar kein vollständiger Fundkomplex überliefert. Deshalb ist es anhand archäologischer Indizien nicht möglich, den Bestattungszeitpunkt der einzelnen Individuen zu bestimmen. Die ermittelten Radiokarbonaten (vgl. Beitrag J. WAHL) lassen vermuten, dass sich die Beisetzungen über mehrere Jahrzehnte erstreckten.

Wichtig für die Datierung des Perlenensembles sind folgende Kriterien:

1. das Fehlen der achterförmigen Bernsteinperlen,
2. das Fehlen der achterförmigen transluziden blauen Glasperlen,
3. der geringe Anteil an transluziden Glasperlen insgesamt,
4. der hohe Prozentsatz an röhrenförmigen Korallenperlen,
5. die große Zahl der opaken Miniaturperlen,
6. die weitgehende Einfarbigkeit der Perlen: Etwa zwei Drittel des Bestandes an transluziden und opaken Perlen sind einfarbig, nur ca. ein Drittel der Perlen trägt Punkte, Warzen und Wellen aus gelb-beiger opaker Glasmasse. Mehrfarbige Perlen fehlen völlig, ebenso Bernsteinperlen. Ob die beiden letztgenannten Sorten – da als begehrenswerter beurteilt – schon früher ausgelesen worden sind, muss dahingestellt bleiben.

98 Vgl. MARTIN (Anm. 30) 670 ff. mit Abb. 36. Er weist die Gräber von Salem, Lauffen (Grab 2), Werbach, Schleithelm (Grab 363) und auch Berching-Pollanten (Grab 2) seiner Trachtgruppe 2 zu.

99 STEIDL (Anm. 81) 65.

100 S. SPORS-GRÖGER, Frühalamannische Funde von Karben-Rendel, Wetteraukreis. In: V. RUPP (Hrsg.), Archäologie der Wetterau. Aspekte der Forschung (Friedberg/Hessen 1991) 301. – Siehe auch SCHACH-DÖRGES (Anm. 13) 655.

101 AMENT (Anm. 45) 12 mit Taf. 6,17.

102 KOCH (Anm. 51) 49.

103 MÜLLER (Anm. 60) 32 mit Taf. 4 A 9b.c.

104 KOCH (Anm. 51) 51.

105 Ebd. 51. Zum Fund von Kochertürn vgl. R. ROEREN, Fundber. Schwaben N. F. 16, 1962, 199 ff.

106 SCHMIDT/BEMMANN (Anm. 41) 58 mit Taf. 56,55/1.2.

107 MARTIN (Anm. 30) 663 Abb. 36; 670 ff. bes. 673.

Alle genannten Indizien sprechen dafür, das Perlenensemble frühestens in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts, vielleicht sogar erst in die Jahrzehnte um die Mitte des 5. Jahrhunderts zu datieren.¹⁰⁸

In allen Epochen boten Höhlen einen willkommenen Unterschlupf aus den unterschiedlichsten Gründen.¹⁰⁹ Davon zeugen zahlreiche Funde. Es mögen kurzfristige Aufenthalte wegen Unbilden der Witterung gewesen sein oder auch länger anhaltende wegen vorübergehender Gefahren, Verstecke für Händler und Plünderer, für aus der sozialen Gemeinschaft ausgestoßene Straftäter u. v. m. Ammianus Marcellinus berichtete für das Jahr 354 – damals nahm er an Kriegszügen in die Alamannia teil: „in der harten Winterszeit lebten sie [die Barbaren, Verf.] kümmerlich, in weit abgelegene Gegenden zurückgezogen“. Und an anderer Stelle: „es seien in unterirdischen Schlupfwinkeln und weitverzweigten Gräben sehr viele versteckt, um hervorzubrechen, sobald der Augenblick günstig schien“,¹¹⁰ eine Gewohnheit, die vermutlich nicht nur kurzfristig galt.

Die erste Hälfte bis Mitte des 5. Jahrhunderts war in Süddeutschland eine äußerst unruhige Zeit. Die schriftlichen Quellen fließen nur spärlich. Überliefert ist, dass Alamannen 406/7 gemeinsam mit Vandalen und Alanen den Rhein überquerten. 430 griffen Juthungen Rätien an und wurden vom weströmischen Heermeister Aetius zurückgeschlagen. Der Hunnenkönig Attila zog mit seinem Heer, dem sich Gepiden, Ostgoten, Markomannen, Quaden, Heruler, Rugier u. a. angeschlossen hatten, nachdem sie die Donauprovinzen geplündert hatten, nach Gallien. Schon die Hunnenkönige Octar († 430) und Bleda († ca. 445) dürften ihr Herrschaftsgebiet vom Karpatenbecken donauaufwärts nach Süd- und Mitteldeutschland ausgedehnt haben.¹¹¹ Gewaltige Heerscharen durchstreiften die Alamannia. Archäologisch sind diese Völkerbewegungen gut belegt.¹¹² Nicht verwunderlich ist, dass Menschen in diesen Krisenzeiten immer wieder Zuflucht in Höhlen suchten.

Ungewöhnlich ist in der Sontheimer Höhle jedoch die Bestattung von mindestens 14 Individuen, darunter fünf Kindern bzw. Jugendlichen und sogar einem Säugling von nur etwa sechs Monaten. Warum wurden die Toten tief im Innern der Höhle – nach einem Engpass – zur letzten Ruhe gebettet? Handelt es sich um die Verstorbenen eines Familienverbandes, der für längere Zeit Schutz in der geräumigen Höhle gefunden hatte? Waren für den Tod Hunger und Entkräftung verantwortlich, waren es Krankheit oder Verletzungen in kämpferischen Auseinandersetzungen? Wie groß mag die Gruppe gewesen sein? Wie lange hielt sie sich in der Höhle auf? Wer bestattete die Toten?

Oder handelt es sich um sog. Sonderbestattungen, also um Personen, denen die Beisetzung auf dem siedlungsnahen Bestattungsplatz verwehrt worden war? Waren z. B. soziale, ethnische oder hygienische Ursachen hierfür verantwortlich? Waren diese Menschen möglicherweise in Südwestdeutschland gar nicht sesshaft geworden? Waren sie Teil des bunten Völkergemischs, das sich von Ost nach West ergoss? Ist die Perlenkombination, die sich so deutlich von der elbgermanisch-alamannischen

108 Zu korrigieren ist nun die Datierung in die Mitte und zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts (siehe H. SCHACH-DÖRGES, Die Toten der Sontheimer Höhle. In: D. ADE u. a. [Hrsg.], Alamannen zwischen Schwarzwald, Neckar und Donau [Stuttgart 2008] 34). Erst die präzise Analyse des Perlenensembles führte zu einer abgesicherten chronologischen Beurteilung.

109 Ausführlich G. WIELAND, Die Spätlatènezeit in Württemberg. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 63 (Stuttgart 1996) 54 ff. bes. 58 f. zu Bestattungen in Höhlen. – Siehe auch Arch. Deutschland 2008/6, 18 ff.

110 Quellen zur Geschichte der Alamannen I. Quellen zur Geschichte der Alamannen von Cassius Dio bis Ammianus Marcellinus. Heidelberg Akad. Wiss. Komm. Alam. Altkde. Schr. 1 (Sigmaringen 1976) 47 f.; 57.

111 M. MARTIN, Historische Schlagzeilen, archäologische Trümmer. In: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Hrsg.), Die Alamannen. Ausstellungskat. (Stuttgart 1997) 166.

112 U. KOCH, Alamannen in Heilbronn. Museo 6, 1993, 16 Abb. 16 (Verbreitung der artifiziell verformten Schädel); 19 Abb. 20 (Verbreitung der Kämme mit Grifferweiterung). – D. QUAST, Vom Einzelgrab zum Friedhof. In: Die Alamannen (Anm. 111) 171 ff. mit Abb. 173; 182; 189. – Zur Keramik donauländischer Herkunft außerdem S. SPORS-GRÖGER, Die donauländische Gebrauchskeramik des 4./5. Jahrhunderts und ihre Beziehungen zu den Gruppen 5, 8, 9 vom Runden Berg. Fundber. Baden-Württemberg 24, 2000, 369 ff. – U. GROSS/E. SCHMIDT, Neue Untersuchungen im Bereich der Wüstung Sülchen auf Gemarkung Rottenburg am Neckar, Kreis Tübingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2003, 172 ff. – U. GROSS/L. HILDEBRANDT, Östliche Elemente im Fundgut des 5. Jahrhunderts aus dem rechtsrheinischen Vorland von Speyer. In: Hist. Mus. Pfalz Speyer (Hrsg.), Attila und die Hunnen (Stuttgart 2007) 127 ff. – Siehe außerdem MARTIN (Anm. 23) 44.

Tradition abhebt, dahingehend zu deuten, dass es sich um Angehörige östlicher Stammesgruppen gehandelt hat, die auf dem Treck nach Westen in der Höhle Schutz gefunden hatten? Viele Fragen bleiben unbeantwortet.

Funde frühalamannischer Zeit aus Höhlen der Schwäbischen Alb

Da es gelungen war, das Perlenensemble aus der Sontheimer Höhle bei Heroldstatt genauer zu datieren, entstand der Wunsch, das andere völkerwanderungszeitliche Material aus den Höhlen zusammenzutragen und zu prüfen, ob auch hier inzwischen präzisere Resultate zu erzielen sind. Seit der wichtigen Arbeit von R. ROEREN im Jahre 1960¹¹³ hat sich der Fundbestand nicht erheblich vermehrt.¹¹⁴

Halsringe

Bronzene Halsringe liegen vom Hohlenstein bei Asselfingen sowohl aus dem ‚Stadel‘ wie aus der Bärenhöhle vor (Abb. 8,1.2).¹¹⁵ Beide Stücke sind fragmentiert. Das Exemplar vom ‚Stadel‘ ist etwa zu drei Vierteln erhalten. Es besitzt eine unverzierte Scheibenöse. Auf den rundstabigen Ringkörper folgt ein nur leicht verdickter vierkantiger Mittelteil mit Punzdekor: Die Außenfelder mit einer Breite von etwa 2,5 cm sind mit kurzen senkrechten Stichschlägen bedeckt, sie schließen eine etwa 2 cm breite Zone ein, welche Rhomben mit Punkt im Zentrum aufweist. Bei dem Ring aus der Bärenhöhle ist das Knopfende offenbar beschädigt. Auch hier ist der Ring zunächst rundstabig, im Mittelteil vierkantig und kräftiger verdickt. Der Ring ist nur etwa zur Hälfte erhalten, eine Scheibenöse ist vorauszusetzen. Der Dekor im mittleren Teil besteht aus Punkten zwischen senkrechten Punzeinschlägen. Beide Ringe sind verbogen, derjenige aus der Bärenhöhle wirkt dadurch kleiner und wurde deshalb als Kinderring angesprochen.¹¹⁶ Vergleicht man jedoch die Länge der Ringe vom Ende bis zum kantigen Mittelteil, so ergibt sich kaum eine Differenz.¹¹⁷

E. KELLER verdanken wir eine ausführliche Auseinandersetzung mit den germanischen Halsringen der jüngeren römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit.¹¹⁸ Er wies u. a. auf eine bemerkenswert unterschiedliche Verbreitung der Halsringe mit birnenförmiger Öse und derjenigen Ringe mit Ring- oder Scheibenöse hin.¹¹⁹ Nach KELLER hat es den Anschein, „als würden die im 4. Jahrhundert einsetzenden Halsringe mit Ring- oder Scheibenöse die älteren mit birnenförmigen Verschlussvorrichtungen verdrängen“. Das weitgehende Fehlen der jungen Formen in Mitteldeutschland erklärte er mit den dort im 4. Jahrhundert verschlechterten Fundbedingungen.

Es sei eine Beobachtung angefügt, die den Unterschied zwischen beiden Halsringtypen weiter vertiefen kann. Bei den Exemplaren mit birnenförmiger Öse ist der Verschluss teil oft in aufwendiger Weise verziert. Einige Beispiele: In Grab 8 von Haßleben sind die Enden des goldenen Ringes, die

113 R. ROEREN, *Zur Archäologie und Geschichte Südwestdeutschlands im 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr.* Jahrb. RGZM 7, 1960, 214 ff. bes. 253 f.

114 Vgl. D. QUAST, *Die frühalamannische und merowingerzeitliche Besiedlung im Umland des Runden Berges bei Urach.* Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 84 (Stuttgart 2006) 82; 165.

115 ROEREN (Anm. 113) 253 Nr. 71. – CH. SEEWALD, *Postmesolithische Funde vom Hohlenstein im Lonetal (Markung Asselfingen, Kr. Ulm).* Fundber. Schwaben N. F. 19, 1971, 342 ff. bes. 372 ff. mit Abb. 4,9; 5,17. – QUAST (Anm. 114) 165 Nr. 1 (mit weiterer Literatur).

116 SEEWALD (Anm. 115) 373. – S. F. PFAHL, *Die römische und frühalamannische Besiedlung zwischen Donau, Brenz und Nau.* Materialh. Arch. Baden-Württemberg 48 (Stuttgart 1999) 131 Nr. 17.

117 E. WAMERS, *Der Runenreif aus Aalen.* Arch. Reihe 17 (Frankfurt/Main 2000) 82 Nr. 26: Die von WAMERS rekonstruierten Maße (ca. 16 bzw. 18 cm) weichen ebenfalls kaum voneinander ab.

118 KELLER (Anm. 34) 27 ff.

119 Ebd. 31 f. mit Beilagen 1 u. 2.

zwei Drittel des Reifes ausmachen, flach-bandförmig und reich punziert.¹²⁰ Bei dem Exemplar von Klein Teetzleben sitzt über der Birnenöse eine Kapsel mit vergoldetem Silberblech und Perldrachtdekor, die Ringenden tragen vergoldete gepresste Silberblechmanschetten zwischen Perldrähten.¹²¹ Die Enden eines Silberreifes aus Häven sind reich mit Silberdrähten umwickelt.¹²² Ähnliches gilt für Ringe von Nachterstedt, Nienburg, Osterwieck, Wansleben und Dienstedt.¹²³ Sowohl bei dem Exemplar von Wansleben wie bei dem von Dienstedt gibt es Hinweise, dass die birnenförmige Verschlussöse ursprünglich mit einer Auflage dekoriert war. In allen diesen Fällen möchte man annehmen, dass der mehr oder weniger barock verzierte Verschluss vorne sichtbar getragen worden ist. Selten sind Lagebefunde überliefert: In Erfurt-Hungerbachsiedlung Grab 3 lag die mit Silberfolien und Perldrähten geschmückte Verschlussplatte des tordierten Reifes „vorn schräg auf dem rechten Schlüsselbein“,¹²⁴ und im Männergrab von Nordhausen befand sich die schlichte Birnenöse des Goldreifs „unter dem Kinn“.¹²⁵ Für das Frauengrab von Osterwieck ist allerdings ausdrücklich vermerkt, dass der Verschluss des Ringes – trotz Drahtumwicklung – auf der Rückseite des Körpers lag. Überraschenderweise war auch der Verschluss des kostbaren Ösenhalsringes der sog. Fürstin von Haßleben bei der Auffindung unter dem Schädel platziert, „also nach hinten gerichtet“.¹²⁶ W. Schulz bezweifelte den Befund und führte aus: „Es ist aber doch anzunehmen, daß bei diesen Ringen die ausgeschmückten Verschlusssteile beim Tragen auf der Brust lagen.“ Diese Anordnung ist dann später bei der Rekonstruktion des Grabfundes in der Ausstellung bevorzugt worden.¹²⁷

Für die Halsringe mit Scheibenöse, deren Mittelteil durch Punzierung mehr oder weniger aufwendig verziert ist, möchte man postulieren, dass der Verschluss im Nacken getragen worden ist, denn nur dann kam der Dekor zur Geltung.¹²⁸

E. KELLER hat versucht, die große Vielfalt der einteiligen Halsringe mit Ring- oder Scheibenöse zu ordnen, indem er aufgrund der Querschnitte der Reife und der Form der Ösen elf Varianten unterschied.¹²⁹ U. KOCH hat später, weil bei den Halsringen vom Runden Berg bei Urach die Ösen nicht erhalten sind, stärker die Knöpfe der Verschlüsse in Betracht gezogen, um zu Datierungen zu gelangen.¹³⁰ Bei der detaillierten Vorstellung des Runenreifes von Aalen hat E. WAMERS im Jahr 2000 sämtliche Halsringe des späten 3. bis frühen 6. Jahrhunderts aus Südwestdeutschland aufgelistet, kartiert und klassifiziert, darüber hinaus Interessantes über Funktion und Symbolik sowohl der edelmetallenen als auch der bronzenen Halsreife zusammengetragen.¹³¹ Im selben Jahr erschien die große Arbeit von M. SCHMAUDER, die sich in Kapitel III.5 mit den goldenen Halsringen der späten Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit in Europa ausführlich auseinandersetzt,¹³² die Bedeutung des Halsringes im römischen Reich als Standes- sowie Rangabzeichen und Auszeichnung dar-

120 W. SCHULZ, Das Fürstengrab und das Gräberfeld von Haßleben. Röm.-Germ. Forsch. 7 (Berlin, Leipzig 1933) 7 mit Anm. 2 u. Taf. 1,2. – G. BEHM-BLANCKE, Gesellschaft und Kunst der Germanen (Dresden 1973) 29 mit Taf. 1.

121 H. SCHACH-DÖRGES, Die Bodenfunde des 3. bis 6. Jahrhunderts nach Chr. zwischen unterer Elbe und Oder. Offa-Bücher 23 (Neumünster 1970) Taf. 16,1.

122 Ebd. Taf. 88,6.

123 SCHMIDT/BEMMANN (Anm. 41) 94 mit Taf. 114,80.1; 99 mit Taf. 121,2; 102 mit Taf. 128,91.2; 118 mit Taf. 156,117.1; 145 mit Taf. 197,143/1.1. – Siehe auch BLÁŽEK (Anm. 82) Abb. 8,11 (Prosmky).

124 SCHMIDT/BEMMANN (Anm. 41) 149 mit Taf. 204,145/3.1.

125 Ebd. 168 mit Taf. 225,1.

126 SCHULZ (Anm. 120) 7 mit Anm. 2.

127 Abbildung bei BEHM-BLANCKE (Anm. 120) 29.

128 So auch WAMERS (Anm. 117) 30. – Vgl. außerdem die Lage des kostbaren Ringes mit Granat- und Meerschamweinlagen von Herrenberg, Zwerchweg; C. OEFETIGER/K.-D. DOLLHOPF, Fortsetzung der Ausgrabungen im alamannischen Gräberfeld „Zwerchweg“ bei Herrenberg, Kreis Böblingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2000, 143 mit Abb. 126.

129 KELLER (Anm. 34) 27 ff.

130 U. KOCH, Der Runde Berg bei Urach V. Die Metallfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967–1981. Heidelberger Akad. Wiss. Komm. Alam. Altkde. Schr. 10 (Heidelberg 1984) 40 ff.

131 WAMERS (Anm. 117) 64 ff.

132 M. SCHMAUDER, Oberschichtgräber und Verwahrfunde in Südosteuropa im 4. und 5. Jahrhundert. Arch. Romanica III (Bukarest 2002) 100 ff.

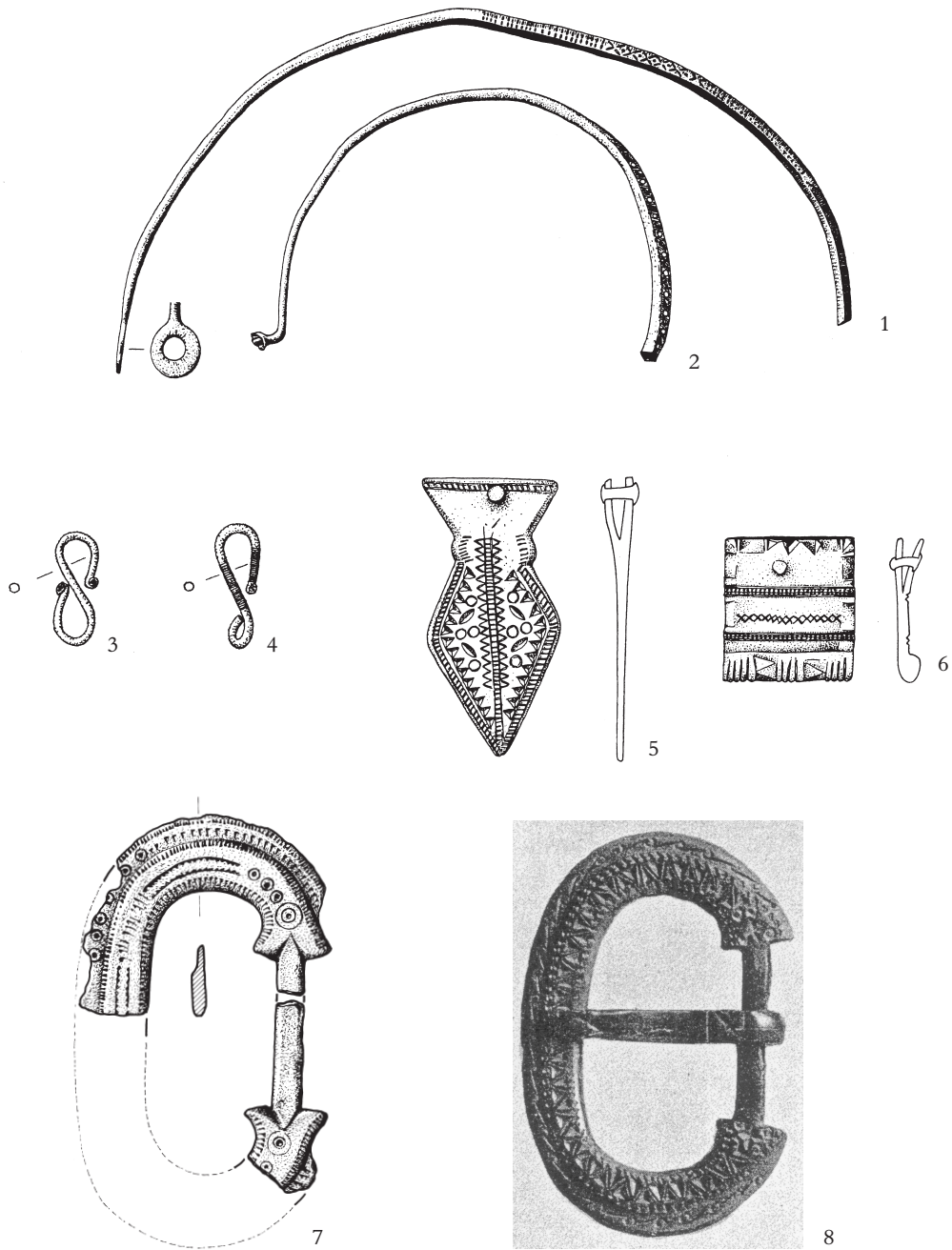


Abb. 8: 1 Asselfingen ‚Stadel‘; 2,7 Asselfingen Bärenhöhle; 3,4 Erpfingen Bärenhöhle; 5,6 Bad Urach ‚Venedigerloch‘; 8 Veringenstadt. – Alles M 2 : 3.

stellt und außerdem die soziologische Aussagekraft der frühvölkerwanderungszeitlichen goldenen Halsringe untersucht.

Ich möchte im Folgenden alleine diejenigen Halsringe betrachten, die denen aus dem Hohlenstein gleichen, also einen kantigen verdickten Mittelteil aufweisen, sei es mit vier- oder sechseckigem Querschnitt, der Punzdekor trägt (Keller Varianten 5 bis 8). Durch Abbildungen oder im Original

sind mir 20 Exemplare bekannt.¹³³ Alle diese Ringe sind aus Bronze gearbeitet; nur ein Fragment, nämlich dasjenige von Gommersheim, ist vergoldet.¹³⁴ Neun Ringe sind nur fragmentarisch überliefert. Soweit die Verschlüsse erhalten sind, sind sie mit einer Scheibenöse ausgestattet (14 Exemplare). Diese ist in der Regel schlicht, selten punziert (3x). Am aufwendigsten ist das Verschlussende eines Ringes von Bregenz geschmückt, denn hier sind auch die Reifenden punziert.¹³⁵ Nur der Ring aus Grab 8 von Lampertheim hat eine birnenförmige Öffnung in der annähernd ovalen Verschlusscheibe.¹³⁶ Die Reifenden sind nahezu regelmäßig rundstabig, allein bei dem Exemplar von Laupheim tordiert.¹³⁷ Bei dem Punzdekor des Mittelteiles dominieren Strichbündel, Kerb- und Perlreihen sowie Kreisäugen und Punkte, sichel- bzw. halbmondförmige Motive sind seltener.

Nur drei Halsringe sind aus Grabfunden überliefert,¹³⁸ alle anderen als Einzelfunde zu werten. In Körpergrab 8 von Lampertheim war der Ring die einzige Beigabe, das Geschlecht des Verstorbenen ist unbekannt.¹³⁹ In Neuwied-Heimbach war der Ring einem männlichen Toten mitgegeben worden.¹⁴⁰ L. GRUNWALD schlug aufgrund der Axt des Grabes eine Datierung ins fortgeschrittene 4. bis beginnende 5. Jahrhundert vor. Das Kriegergrab von Kahl am Main (Grab 125) dürfte in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts angelegt worden sein.¹⁴¹ KELLER hatte für Halsringe mit sechskantigen Mittelstücken eine Zeitstellung um 400 oder am beginnenden 5. Jahrhundert erwogen,¹⁴² aber auch auf den childerichzeitlichen Grabfund von Pouan hingewiesen mit einem Goldring, dessen Mittelteil Kreispunzzier trägt,¹⁴³ ähnlich dem Ring von Günzburg und dem vergoldeten Fragment von Gommersheim. Der Dekor des Ringes aus der Bärenhöhle steht stilistisch, wenn bei weitem nicht im Wert, den beiden kostbaren Halsringen mit Granateinlagen von Herrenberg, Zwerchweg und Aalen nahe.¹⁴⁴ Der Aalener Ring wurde von E. WAMERS der ersten Hälfte bis Mitte des 5. Jahrhunderts zugesprochen.¹⁴⁵ Grab 413 von Herrenberg, Zwerchweg gehört in die SD-Phase 3 (480–510). Nach den Abnutzungsspuren zu urteilen, muss der Halsring über einen längeren Zeitraum getragen worden sein.¹⁴⁶ Den Bregenzer Streufund Nr. 433 datierte M. KONRAD wegen seines charakteristischen Dekors, insbesondere wegen der Sichelpunzen, in das erste Drittel des 5. Jahrhunderts.¹⁴⁷ Für einen der beiden Ringe von Eberbach mit Sicheleinschlägen müsste die gleiche Zeitstellung gelten. Auch nach M. MARTIN gehören Sichel-, Kreis- und Punktpunzen zum Ornamentbestand der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts.¹⁴⁸ Vorläufig spricht nichts dafür, diesen Typ der punzierten Halsringe bereits in das 4. Jahrhundert zu datieren.

133 Vgl. Liste 2 im Anhang. Die Halsringe von Breitengrößbach und Bonikowo (Keller Variante 5) sowie Stenstu (Keller Variante 8) sind auszuschließen, da sie keine Punzierung aufweisen. Zu streichen ist darüber hinaus der Ring aus Grab 22 von Vireux-Molhain, Dép. Ardennes (zitiert von F. TEICHNER, Kahl a. Main. Siedlung und Gräberfeld der Völkerwanderungszeit. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 80 [Kallmünz/Opf. 1999] 56), da es sich um einen Arm- und nicht um einen Halsring handelt; vgl. LÉMANT (Anm. 81) 23 mit Abb. 29,2 (bracelet, Dm. 6,8 cm!).

134 H. BERNHARD, Saalburg Jahrb. 38, 1982, 74 mit Abb. 2,1.

135 KONRAD (Anm. 35) 90 mit Taf. 83,1.

136 F. BEHN, Ein vorfränkisches Gräberfeld bei Lampertheim am Rhein. Mainzer Zeitschr. 30, 1935, 61 mit Abb. 10,1.

137 KOCH (Anm. 130) 41 mit Abb. 4.

138 Der Befund aus der Umgebung von Laupheim (Zwiebelknopffibel mit Halsring) ist nicht gesichert, vgl. R. KOCH, Spätkaiserzeitliche Fibeln aus Südwestdeutschland. In: G. KOSSACK/G. ULBERT (Hrsg.), Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie [Festschr. J. WERNER]. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. Ergbd. 1 (München 1974) 238 f. mit Abb. 8,2.

139 BEHN (Anm. 136) 60.

140 L. GRUNWALD, Fränkisch oder alamannisch? Das Neuwieder Becken während des 5. Jahrhunderts n. Chr. Acta Praehist. et Arch. 30, 1998, 43 f. mit Abb. 2.

141 TEICHNER (Anm. 133) 55 f.

142 KELLER (Anm. 34) 30.

143 E. SALIN/A. FRANCE-LANORD, Gallia 14, 1956, 74 Abb. 24. – W. MENGHIN, Das Schwert im frühen Mittelalter. Anz. Germ. Natmus. 1 (Stuttgart 1983) 180 mit Abb. 2,6.

144 OEFETIGER/DOLLHOPF (Anm. 128) 144 mit Abb. 127 f. – WAMERS (Anm. 117) Abb. 1; 3.

145 E. WAMERS, Schmuck des frühen Mittelalters im Frankfurter Museum für Vor- u. Frühgeschichte. Arch. Reihe 7 (Frankfurt/Main 1986) 20 f. – Ders. (Anm. 117) 70.

146 OEFETIGER/DOLLHOPF (Anm. 128) 143.

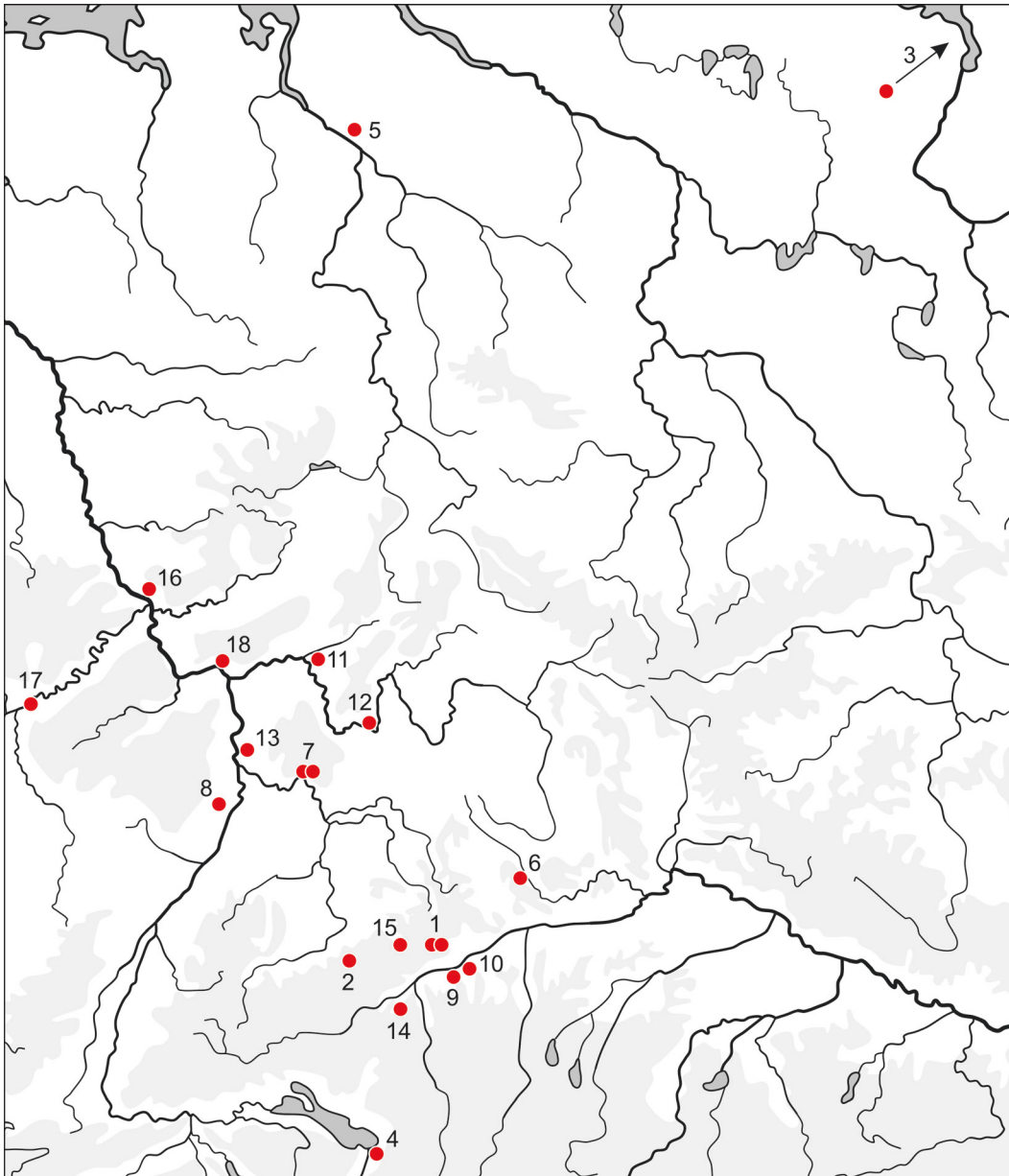


Abb. 9: Verbreitung der völkerwanderungszeitlichen Halsringe mit kantigem, verdicktem Mittelteil und Punzdekor (vgl. Liste 2 im Anhang).

Die Verbreitung der bronzenen punzierten Ringe mit Scheibenösen entlang der spätrömischen Grenze an Mittelrhein und oberer Donau (Abb. 9) spricht dafür, sie mit germanischen Kriegern in Verbindung zu bringen, die in den ersten Jahrzehnten des 5. Jahrhunderts im römischen Dienst gestanden hatten und denen diese Ringe möglicherweise aufgrund besonderer militärischer Verdienste

147 KONRAD (Anm. 35) 90.

148 MARTIN (Anm. 23) 39 ff. – WAMERS (Anm. 117) 60 f. – Siehe jetzt auch D. QUAST, Velp und verwandte Schatzfunde des frühen 5. Jahrhunderts. *Acta Praehist. et Arch.* 41, 2009, 207 ff. – Vgl. außerdem H. W. BÖHME, Südwestdeutschland: Von der römischen Provinz zum militärischen Vorfeld. *Schwäb. Heimat* 56/4, 2005, 425.

oder als Amtsinsignie¹⁴⁹ verliehen worden waren. Sie sind demnach in einem anderen Kontext zu sehen als die jungkaiserzeitlichen edelmetallenen Halsringe mit birnenförmiger Öse. Vorläufig fehlt dieser besondere, nur wenige Jahrzehnte gebräuchliche bronzene Typ mit Scheibenöse und verdicktem punziertem Mittelteil mit kantigem Querschnitt vom Hoch- und Oberrhein. Hier bleibt abzuwarten, ob sich diese Lücke durch Neufunde schließt oder historische Gründe verantwortlich sind.

Schließhaken

Aus der Bärenhöhle bei Erpfingen sind zwei S-förmige Schließhaken aus Bronze überliefert (Abb. 8,3.4). Der vollständig erhaltene ist glatt, seine Enden sind eingerollt. Mit 2,3 cm Länge gehört er zu den zierlicheren Ausführungen. Der zweite, jetzt fragmentierte Schließhaken war etwas größer, außerdem an den Enden und im Mittelteil gerillt. Derartige Schließhaken wurden sowohl paarig wie auch einzeln verwendet,¹⁵⁰ insofern ist nicht zu entscheiden, ob die Stücke aus der Bärenhöhle ursprünglich zusammengehörten und den Verschluss einer einzigen Kette oder eines Reifes gebildet hatten. Trotz ihrer unterschiedlichen Form könnten sie als ‚Paar‘ benutzt worden sein, denn eine entsprechende Kombination ist aus einem Frauengrab von Úherce in Böhmen bekannt.¹⁵¹

S-förmige Kettenverschlüsse wurden schon seit der älteren römischen Kaiserzeit verwendet, und gerade die frühen Exemplare waren zum Teil auffallend geschmückt.¹⁵² Vor etwa zehn Jahren schlug R. KOCH für die Schließhaken des 4. und 5. Jahrhunderts eine chronologische Gruppierung vor.¹⁵³ Zierliche Varianten, vornehmlich aus Bronze, datierte KOCH in die späte Kaiserzeit,¹⁵⁴ solche mit Rillen- und Riefendekor jedoch in das 5. Jahrhundert. Folgerichtig sah er in dem glatten lang gestreckten Exemplar von Úherce ein Altstück, das mit dem jüngeren gerillten Haken kombiniert einer Frau mitgegeben worden war, als man sie in der Mitte des 5. Jahrhunderts bestattete. Die bronzenen glatten Schließhaken von Gondorf, die M. Schulze-Dörrlamm mit guten Gründen in die Mitte und zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert hatte,¹⁵⁵ wies er nun ebenfalls dem 4. Jahrhundert zu.

Kürzlich hat S. MARTIN-KILCHER den römischen Goldschmuck aus dem Hortfund von Lunnern vorgelegt und in diesem Zusammenhang auf S-förmige Schließhaken von Bregenz und Bliesbrück (Moselle) hingewiesen.¹⁵⁶ Sie gleichen mit ihrem gerillten Mittelteil und den knopfartigen Enden

149 SCHMAUDER (Anm. 132) 110 ff.

150 Einzelne Schließhaken z. B. Hertens Gräber 26 und 68: GARSCHA (Anm. 94) Taf. 10 B 2; 90,8. – Lauffen Grab 2: SCHACH-DÖRGES (Anm. 13) 628 Abb. 13. – Sobešuky: BLAŽEK (Anm. 82) 148 Abb. 13,4. – Kleinlangheim Grab 11: PESCHECK (Anm. 32) Taf. 20,33. – Basel, Gotterbarmweg, Grab 18: VOGT (Anm. 47) 154 mit Taf. 9,4.

Schließhakenpaare z. B. Sponeck Grab 20: SVOBODA (Anm. 61) Taf. 37,1. – Basel, Gotterbarmweg, Grab 6: VOGT (Anm. 47) 149 mit Taf. 7,2. – Eschborn Grab 43: AMENT (Anm. 45) Taf. 4,5,6. – Wyhl Grab 4: G. FINGERLIN, Das völkerwanderungszeitliche Gräberfeld von Wyhl am Kaiserstuhl (Oberrhein). In: J. BIEL/J. HEILIGMANN/D. KRAUSSE (Hrsg.), Landesarchäologie [Festschr. Dieter Planck]. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 100 (Stuttgart 2009) 511 Abb. 8,3.

151 B. SVOBODA, Čechy v době stěhování národů. Monumenta Arch. 13 (Praha 1965) 328 mit Taf. 31,2,20.

152 A. v. MÜLLER, Formenkreise der älteren römischen Kaiserzeit im Raum zwischen Havelseenplatte und Ostsee (Berlin 1957) 30 f.

153 R. KOCH, S-förmige Schließhaken für Halsketten aus dem 4. und 5. Jahrhundert n. Chr. Beitr. Arch. Mittelfranken 4, 1998, 211 ff.

154 Ebd. 218 f. Aus der Liste der zierlichen spätkaiserzeitlichen Stücke sollten zwei Fundorte gestrichen werden. 1. Dienststedt, da das silberne Exemplar einen anderen Typ verkörpert und mit einer Größe von 2,75 x 3,06 cm keineswegs als zierlich bezeichnet werden kann, außerdem C2-zeitlich ist; zur Datierung MARTIN (Anm. 30) 662 ff. mit Abb. 36. Vgl. in diesem Zusammenhang auch den silbernen ähnlichen Haken von Großörner, ebenfalls C2-zeitlich. Mit einer Länge von 3,8 cm belegt er einmal mehr, dass extrem große Haken schon in der jüngeren Kaiserzeit gebräuchlich waren; SCHMIDT/BEMMANN (Anm. 41) 48 f. mit Taf. 42,46.4. – 2. Sobešuky, der vergoldete Bronzehaken schließt wegen seines profilierten Mittelteiles eher an ältere elbgermanische Fundstücke an: BLAŽEK (Anm. 82) 148 mit Abb. 13,4. Zum Vergleich v. MÜLLER (Anm. 152) Taf. 15c.i.

155 M. SCHULZE-DÖRRLAMM, Die spätrömischen und frühmittelalterlichen Gräberfelder von Gondorf, Gem. Koblenz-Gondorf, Kr. Mayen-Koblenz. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 14 (Stuttgart 1990) 209 f.

den Schließhaken von Lahr, die KOCH ins 5. Jahrhundert datierte.¹⁵⁷ Die Haken von Bregenz gehörten zu Schmuckscheiben des späten 2. bis mittleren 3. Jahrhunderts; die Stücke von Bliesbrück stammen aus einem Zerstörungshorizont der Zeit um 270/280 n. Chr.¹⁵⁸ Sie alle sind demnach jungkaiserzeitlich.

Aus germanischen Fundkomplexen der Völkerwanderungszeit ist sowohl die schlichte glatte Variante der Schließhaken überliefert wie die rillengeschmückte. Die glatten Kettenschließen sind in der Regel aus Bronzedraht gearbeitet. Ihre Größe schwankt zwischen 1,8 und 3,8 cm. Bei den mit Querlinien verzierten Exemplaren ist stets der Mittelteil gerillt, gelegentlich sind es zusätzlich die Enden, die häufig eingerollt sind. Diese Haken sind nahezu regelmäßig aus Silber hergestellt, nur die drei Exemplare aus Erpfinden und Grab 20 von der Sponeck sind aus Bronze.¹⁵⁹ Die Variante aus dem wertvolleren Material ist also sorgfältiger gearbeitet. Die Größen liegen zwischen 2,5 und 3,7 cm.

Sieht man von den römischen Fundstücken des 3. Jahrhunderts ab, so gehören alle silbernen Schließhaken mit Rillenzier aus germanischen Fundkomplexen – soweit datierbar – in das 5. Jahrhundert.¹⁶⁰ Demzufolge könnte auch das Exemplar aus der Bärenhöhle bei Erpfinden im 5. Jahrhundert in Verlust geraten sein. Für den glatten Haken derselben Fundstelle muss die Datierung offen bleiben. Einige der gerillten Kettenschließen sind als ‚Einzelfunde‘ überliefert. Zehn Grabfunde belegen sie aber erwartungsgemäß als Attribut des Frauenschmucks.¹⁶¹ So werden die Haken aus der Bärenhöhle den vorübergehenden Aufenthalt eines Mädchens oder einer Frau anzeigen können.

Interessant ist die Verbreitung der gerillten S-förmigen Schließhaken des 5. Jahrhunderts an Mittel-, Ober- und Hochrhein sowie an der oberen Donau¹⁶² entlang der Grenzen zum römischen Gebiet. Der Gedanke liegt nahe, ihre Herstellung auf römische Einflüsse zurückzuführen.

Gürtelbeschläge

Aus einer Höhle bei Veringenstein stammt eine gut erhaltene bronzene kerbschnittverzierte und punzierte Gürtelschnalle (Abb. 8,8). Sie wurde bereits 1937 publiziert¹⁶³ und später namengebend für Tierkopfschnallen der – heterogenen – Gruppe Veringenstein.¹⁶⁴ Diese ist vornehmlich in Südwestdeutschland verbreitet.¹⁶⁵ Derselben Gruppe ordnete Böhme ein Schnallenfragment aus der Bärenhöhle bei Asselfingen zu (Abb. 8,7).¹⁶⁶ Derartige Schnallen provinziäl-römischer Militärgürtel

156 S. MARTIN-KILCHER, Der römische Goldschmuck aus Luntern (ZH). Ein Hortfund des 3. Jahrhunderts und seine Geschichte (Zürich 2008) 86 f. mit Abb. 3,15.

157 MARTIN-KILCHER kartierte diese Stücke indessen im Zusammenhang mit den jungkaiserzeitlichen Schmuckscheiben vom Typ Luntern, vgl. MARTIN-KILCHER (Anm. 156) 137 Abb. 5.2 mit 325 f. bes. 116 Anm. 56 (zur Datierung der Kettenschließen).

158 Ebd. – Zur Datierung der Zierscheiben vgl. außerdem M. LUIK/R.-D. BLUMER, Zierscheiben vom Typ Hettingen. Fundber. Baden-Württemberg 30, 2009, 157 f.

159 SWOBODA (Anm. 61) 112.

160 Eschborn Grab 43 = Phase 1; Basel, Gotterbarmweg, Gräber 6 und 18, Herten Grab 68 und Schleithem-Hebsack Grab 455 = Phase 2; Wyhl Grab 4 = Beginn zweites Drittel des 5. Jahrhunderts. Zur Datierung vgl. KOCH (Anm. 51) 47 ff. – FINGERLIN (Anm. 150) 527.

161 Basel, Gotterbarmweg, Gräber 6 und 18; Herten Gräber 26 und 68; Schleithem-Hebsack Grab 455; Wyhl Grab 4; Sponeck Grab 20; Eschborn Grab 43; Uherce; Künzing. Nachweise in Anm. 150 und 151. Außerdem TH. FISCHER, Römer und Bajuwaren an der Donau (Regensburg 1988) 152 Taf. 44. – BURZLER u. a. (Anm. 47) Taf. 43,455.3 u. 4.

162 Vgl. KOCH (Anm. 153) 217 Abb. 4. – SCHULZE-DÖRRLAMM (Anm. 155) 210 Abb. 10.

163 Germania 21, 1937, 52 mit Abb. 1. – ROEREN (Anm. 113) 254 Nr. 77.

164 H. W. BÖHME, Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 19 (München 1974) 71; 367 f. – Durch die fehlerhafte Schreibung des Ortsnamens Veringenstein dort wird noch immer die falsche Bezeichnung „Verigenstadt“ benutzt, siehe BURZLER u. a. (Anm. 47) 90.

165 Ebd. 92 Karte 15.

166 Ebd. 368 Liste 15 Nr. 94. – ROEREN (Anm. 113) 253 Nr. 71.

und deren Derivate werden vielfach dem späten 4. und frühen 5. Jahrhundert zugewiesen.¹⁶⁷ Möglicherweise kommt jedoch allein die erste Hälfte bis Mitte des 5. Jahrhunderts in Betracht: Das Grab von Heidelberg-Neuenheim mit Gürtelbestandteilen vom Typ Veringenstadt¹⁶⁸ datierte M. MARTIN in die „ersten drei bis vier Jahrzehnte des 5. Jahrhunderts“.¹⁶⁹ In denselben chronologischen Kontext gehört die Schnalle der Form Veringenstadt der qualitätvollen Garnitur aus dem Frauengrab 363 von Schleithem-Hebsack.¹⁷⁰ U. KOCH verwies die Gräber von Heidelberg-Neuenheim, Schleithem-Hebsack und darüber hinaus Grab 2 von Hockenheim ebenfalls mit einer Schnalle vom Typ Veringenstadt¹⁷¹ in die SD-Phase 1 (430–460) oder älter.¹⁷² Auch B. STEIDL plädierte dafür, „die Verwendungszeit der Kerbschnittgarnituren des Typs A (nach BÖHME) erst ab etwa dem Beginn des 5. Jahrhunderts und nicht schon ab der zweiten Hälfte oder dem letzten Drittel des 4. Jahrhunderts anzusetzen“.¹⁷³

Aus der Höhle ‚Venedigerloch‘ bei Bad Urach wurden als Lesefunde zwei bronzene Riemenzungen geborgen (Abb. 8,5.6). Beide sind kerbschnitt- und punzverziert. Sie waren Bestandteil spätrömischer Militärgürtel und sind in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert.¹⁷⁴

Aus drei Höhlen der Schwäbischen Alb sind demnach vier Gürtelbeschläge überliefert.¹⁷⁵ Zwar wurden solche Militärgürtel gelegentlich von Frauen getragen,¹⁷⁶ doch werden es eher germanische Söldner des römischen Heeres gewesen sein, welche die Gürtel in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts in den Höhlen verloren oder zurückgelassen haben.

Kämme

Fragmente von Beinkämmen liegen aus fünf Höhlen vor. Stets handelt es sich um Reste von einreihigen Dreilagenkämmen. Aus der Höhle ‚Haus‘ vom Rosenstein bei Heubach im Ostalbkreis und der Gerberhöhle bei Indelhausen im Kreis Reutlingen ist jeweils lediglich ein gezahntes Plättchen der mittleren Lage überliefert (Abb. 10,2.3).¹⁷⁷ Beide Stücke sind verschollen, Autopsie also nicht möglich. Bei dem Heubacher Fragment mit Eisenniet handelt es sich offenbar nicht um ein Randstück, insofern bleibt offen, ob die Griffplatten dreieckig oder kreissegmentförmig gestaltet waren. Das Plättchen aus der Gerberhöhle zeigt eine geschwungene Außenkante, die Ansatzlinie der Kammzähne ist stark angeschrägt, daher das äußere Ende sehr kompakt mit breitem ‚Randzahn‘, ähnlich Kämmen von Schriesheim, Hockenheim und Hemmingen.¹⁷⁸ Von einer dreieckigen Griffplatte ist

167 z. B. S. F. PFAHL, Die römische und frühalamannische Besiedlung zwischen Donau, Brenz und Nau. *Materialh. Arch. Baden-Württemberg* 48 (Stuttgart 1999) 81. – S. SPORS-GRÖGER, Frühalamannisches Gehöft und hallstattzeitlicher Rechteckhof. Zu den Grabungsergebnissen von Sontheim/Stubental, Gde. Steinheim a. A. *Fundber. Baden-Württemberg* 30, 2009, 211.

168 BÖHME (Anm. 164) 367 Liste 15 Nr. 86.

169 MARTIN (Anm. 30) 674. – Siehe auch ders. (Anm. 23) 38 ff. bes. 44.

170 MARTIN (Anm. 30) 674. – BURZLER u. a. (Anm. 47) 90 ff., die Gürtelgarnitur „darf dem zweiten Viertel des 5. Jahrhunderts zugewiesen werden“.

171 BÖHME (Anm. 164) 367 Liste 15 Nr. 87.

172 KOCH (Anm. 51) 47 f.; 63 (Code X65/Y14).

173 STEIDL (Anm. 81) 43.

174 *Fundber. Baden-Württemberg* 15, 1990, 705 f.

175 Nach Abschluss des Manuskriptes wurden mir zwei weitere bronzene Gürtelbeschläge bekannt, die vermutlich aus einer Höhle stammen. Sie wurden „im Geröll des Steilhanges unmittelbar unterhalb der Sinterperlenhöhle im Bohnental“ bei Beuron-Hausen, Kr. Sigmaringen im Jahre 2000 aufgelesen. Eine scheibenförmige Riemenzunge (L. 4,2 cm) trägt auf der Fläche durch Linien verbundene punzierte Kreisaugen, ein rechteckiger Schnallenbeschlag (L. 4,1 cm) war mit ursprünglich vier Niete ausgestattet. Für die Information sei Herrn Dr. CH. MORRISSEY, Tübingen, herzlich gedankt!

176 MARTIN (Anm. 30) 673 ff. – BURZLER u. a. (Anm. 47) 90 ff.

177 QUAST (Anm. 114) 244 mit Taf. 46 B 1. – H. SCHACH-DÖRGES, Zu einreihigen Dreilagenkämmen des 3. bis 5. Jahrhunderts aus Südwestdeutschland. *Fundber. Baden-Württemberg* 19/1, 1994, 697 Nr. 8.

178 SCHACH-DÖRGES (Anm. 177) 683 ff. mit Abb. 19,1–3; 20,3.

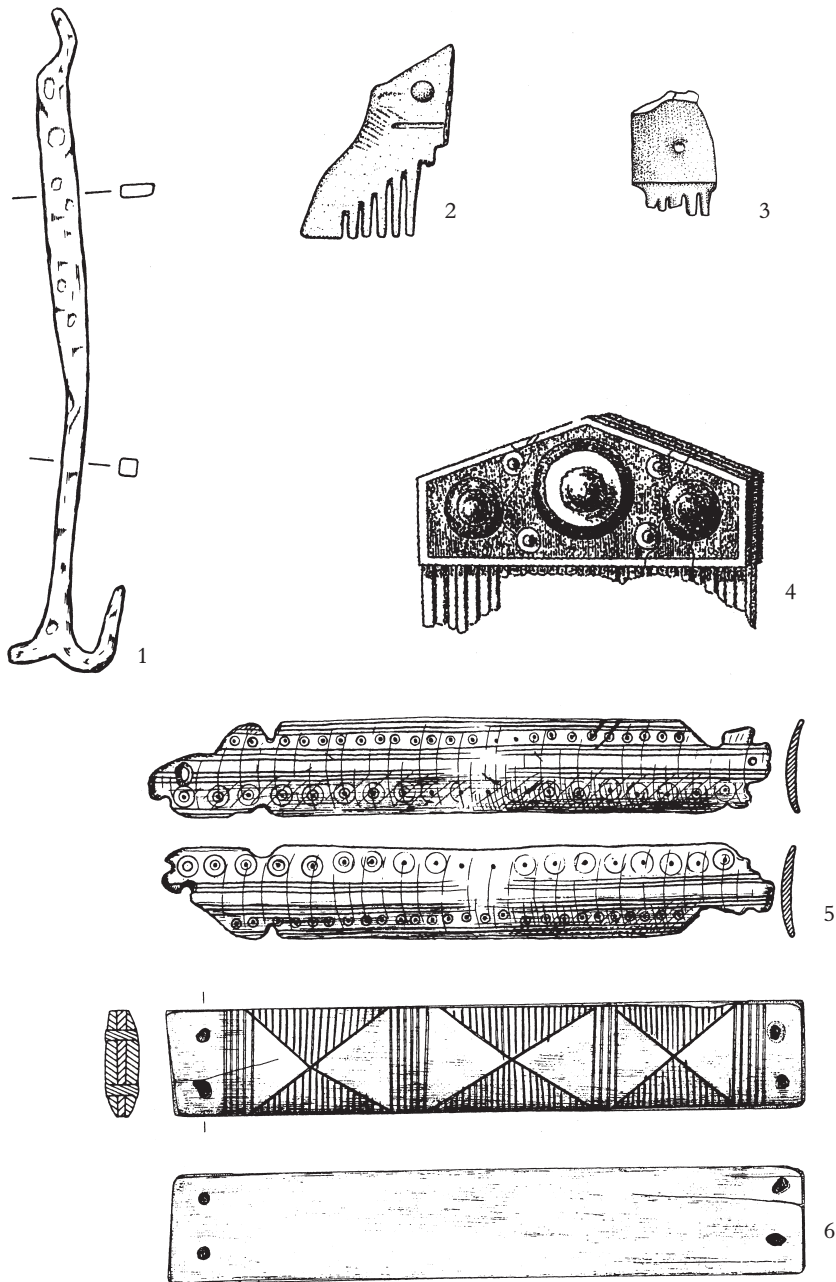


Abb. 10: 1 Lonsingen ‚Lonsinger Buch‘; 2 Indelhausen Gerberhöhle; 3.5 Heubach Höhle ‚Haus‘; 4 Erpfingen Bärenhöhle; 6 Heubach ‚Kleine Scheuer‘. – 1 M 1:2; sonst M 2:3.

auszugehen. Alle genannten Indizien sprechen für eine Datierung des Exemplars in das letzte Viertel des 4. bis in die Mitte des 5. Jahrhunderts.

Der Kamm aus der Bärenhöhle bei Erpfingen, Kreis Reutlingen, ist ebenfalls verschollen. Über ihn informiert lediglich eine Zeichnung (Abb. 10,4), die allerdings unzuverlässig wirkt. Offenbar besaß der Kamm dreieckige Griffplatten mit Kreisauwendekor. Diese waren nicht spitz ausgezogen, son-

dern endeten senkrecht, also stumpf. Wie vergleichbare Beispiele zeigen, handelt es sich hierbei um ein chronologisch jüngeres Detail.¹⁷⁹ Eisenniete sind verbürgt.

Aus dem Abraum der Bärenhöhle im Hohlenstein bei Asselfingen wurde ein weiterer Dreilagenkamm mit dreieckigen Griffplatten aufgefunden (Abb. 11).¹⁸⁰ Mit einer rekonstruierten Breite von gut 10 cm gehört er zu den zierlicheren Exemplaren.¹⁸¹ Seine mittlere Lage besteht aus kurzen gezähnten, aneinander gereihten Plättchen und einem dreieckigen Keilstück darüber. Die Zähne sind nahezu vollständig weggebrochen, vor allem fehlen die chronologisch wichtigen Außenstücke.¹⁸² Aufgrund des Dekors mit parallelen Einstichlinien an den Rändern und Würfelaugen wird man den Kamm kaum in die Mitte oder gar zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts datieren dürfen.¹⁸³ Auch die Tatsache, dass der Kamm in der Mittellage ein Keilstück besitzt, spricht für eine Zeitstellung vor der Mitte des 5. Jahrhunderts, denn jüngere Kämmen verzichten oft auf diesen Keil. Ihre Zinkenplatten sind dann unterschiedlich hoch und in der Kontur den Griffplatten angepasst.¹⁸⁴

Aus der Höhle ‚Haus‘ und der ‚Kleinen Scheuer‘ im Rosenstein bei Heubach sind darüber hinaus langrechteckige Beinplatten überliefert (Abb. 10,5,6), die zu Kammetuis gehört haben dürften. Solche Futteralleisten haben ehemals die zerbrechlichen Zinken vor Verschleiß geschützt. Die doppelten Lamellen sind jeweils an den stumpfen Enden durch ein oder zwei Niete miteinander verbunden. Die fragmentierten Stücke der Höhle ‚Haus‘ sind auf beiden Seiten mit Kreisreihen und Parallelrillen geschmückt. Das Exemplar der ‚Kleinen Scheuer‘ ist nur einseitig streng geometrisch mit Querrillenbündeln und gerillten Sanduhrmotiven dekoriert. Beide Verzierungsarten sind von anderen Plätzen bekannt, das gereichte Würfelaugenmuster besonders häufig.¹⁸⁵ Höchstwahrscheinlich haben die Etuifragmente zu einreihigen Dreilagenkämmen gehört, da jeweils nur ein Exemplar überliefert ist.¹⁸⁶ Ihre Datierung ins späte 4. bzw. insbesondere 5. Jahrhundert ist gesichert: Kennt man derartige Kammfutterale aus provinziäl-römischen Befunden schon aus dem letzten Drittel des 4. Jahrhunderts, so aus germanischen erst seit dem beginnenden 5. Jahrhundert.¹⁸⁷ Nach dem 5. Jahrhundert sind dann einreihige Dreilagenkämmen nicht mehr gebräuchlich. Die Benutzung von Kammfutteralen dürfte auf provinziäl-römischen Einfluss zurückzuführen sein, wenn nicht gar die Kämmen von dort importiert sind.

Kämmen sind Beigabe sowohl in Frauen- wie Männer- und Kindergräbern, sie sind also weder geschlechts- noch altersspezifisch. Wer die Kämmen in den Höhlen verloren hat, bleibt daher offen.

Schlüssel

Ein Hakenschlüssel in Ankerform aus der Höhle ‚Lonsinger Buch‘ unweit Lonsingen im Kreis Reutlingen ist nur unvollständig überliefert (Abb. 10,1): Ringende und ein Haken sind zum Teil fragmen-

179 SCHACH-DÖRGES (Anm. 177) 683 mit Anm. 67. – Siehe auch BÖHME (Anm. 164) Taf. 129,11 (Monceau-le-Neuf Grab 1).

180 Das Stück wurde 1996 gefunden. Obwohl Privatbesitz, ist es als Dauerleihgabe im Ulmer Museum ausgestellt. Für Auskünfte und Anfertigung von Fotos sei Herrn K. WEHRBERGER M. A., Leiter der Archäologischen Sammlung im Ulmer Museum, sehr herzlich gedankt!

181 Vgl. SCHACH-DÖRGES (Anm. 177) 681.

182 Ebd. 686 f.

183 Ebd. 686 ff. – Vgl. z. B. den Kamm von Schleithem-Hebsack Grab 363 aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts: BURZLER u. a. (Anm. 47) Taf. 26,44.

184 SCHACH-DÖRGES (Anm. 177) 682 f. mit Abb. 20,2,3; 24 f.

185 K. MOHNIKE, Das spätkaiser- bis völkerwanderungszeitliche Brandgräberfeld von Lüneburg-Oedeme, Stadt Lüneburg. Bonner Beitr. Vor- u. frühgesch. Arch. 9 (Bonn 2008) 74 f. mit Abb. 26. – Siehe auch F. FREMERSDORF, Prähist. Zeitschr. 18, 1927, 289 f. mit Abb. 31a,3. – R. und U. KOCH, Funde aus der Wüstung Wülfigen am Kocher. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 21 (Stuttgart 1993) 88 mit Taf. 46,7,8. – BÖHME (Anm. 164) 125 mit Taf. 66,16; 109,21; 141,10. – E. RIHA, Römische Toilettergerätschaften und medizinische Instrumente aus Augst und Kaiseraugst (Augst 1986) 21 mit Taf. 4,52. – MARTIN (Anm. 23) 49 mit Taf. 47 C 746.1. – STEIDL (Anm. 81) 67 mit Taf. 51,10; 68,108a.1.

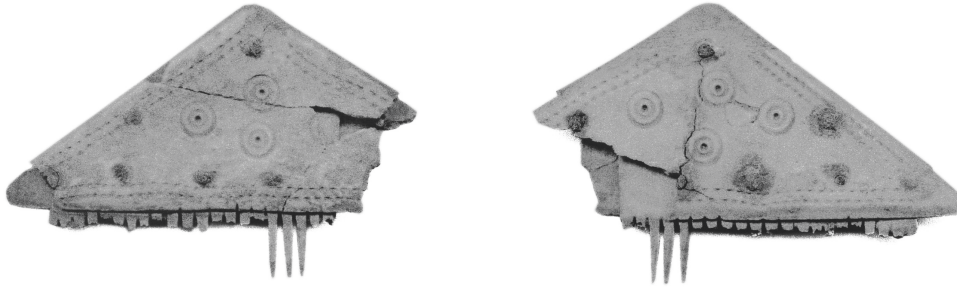


Abb. 11: Asselfingen Bärenhöhle. – M etwa 2 : 3.

tiert.¹⁸⁸ Der Lesefund von 1958 befand sich zunächst in Privatbesitz und ist inzwischen verschollen. Ankerschlüssel, auch als lakonische Schlüssel bezeichnet, sind außerordentlich lange in Gebrauch gewesen. In Mitteleuropa bereits aus der Spätlatènezeit überliefert, kennt man Belege sowohl aus provinzialrömischen Kastellen und Siedlungen wie aus germanischen Gräbern und Siedlungen der spätrömischen Kaiserzeit- und Völkerwanderungszeit,¹⁸⁹ darüber hinaus Exemplare aus merowingerzeitlichen Befunden.¹⁹⁰ Der Lonsinger Einzelfund ist deshalb nicht datierbar, zumal aus der Höhle bisher keine weiteren Funde bekannt sind, die Hinweise auf die Zeitstellung geben könnten.

Ein gutes Vergleichsstück besitzt der Schlüssel im Fundmaterial der Wüstung Wülfingen im Hohenlohekreis.¹⁹¹ Beide Exemplare sind aus Eisen gearbeitet, das Lonsinger noch 17,3 cm lang, das Wülfinger 19 cm. In beiden Fällen dürfte es sich um Geräte des täglichen Gebrauchs handeln, nicht vergleichbar mit sorgfältiger hergestellten lakonischen Schlüsseln aus Bronze. Diese oft kleineren Ausführungen sind häufig reich mit Punzierungen geschmückt und werden als Amulette gedeutet, die – meist paarig – von Frauen am Gürtelgehänge getragen worden sind.¹⁹² Man kennt sie von völkerwanderungszeitlichen Höhensiedlungen,¹⁹³ aber ebenso noch aus Frauengräbern der späten Merowingerzeit (SD-Phasen 9 und 10).¹⁹⁴

Schlüssel sind in der Regel Attribut der Frauen.¹⁹⁵ So darf man annehmen, dass es eher eine Frau war, die den Schlüssel in der Höhle bei Lonsingen verloren oder als Amulett aus kultischem Anlass deponiert hat. Wann dies geschah, bleibt unbeantwortet; es könnte durchaus in frühalamannischer Zeit gewesen sein.

186 Zu Futteralen zweireihiger Kämmen vgl. die guten Abbildungen bei BURZLER u. a. (Anm. 47) 188 f. mit Abb. 115.

187 MARTIN (Anm. 23) 49. – STEIDL (Anm. 81) 67.

188 QUAST (Anm. 114) 246 f. mit Taf. 47 E.

189 KOCH/KOCH (Anm. 185) 96 mit Taf. 53,1. – KOCH (Anm. 130) 153 f. mit Taf. 41,11–13.

190 KOCH (Anm. 130) 153 Anm. 18.

191 KOCH/KOCH (Anm. 185) 96 Nr. 53,1.

192 SCHACH-DÖRGES (Anm. 121) 103 mit Taf. 61,1–4; 63,12. – B. SCHMIDT, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteleuropa. Katalog (Südteil). Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 25 (Berlin 1970) Taf. 14,2; 79,1a. – Ders., Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteleuropa. Katalog (Nord- und Ostteil). Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 29 (Berlin 1976) Taf. 44,6; 100,1 d. e. – KOCH (Anm. 51) 263 f. mit Taf. 75,11. – U. ARENDS, Ausgewählte Gegenstände mit Amulettcharakter (Heidelberg 1978) 29 ff. – H. STEUER, Schlüsselpaare in frühgeschichtlichen Gräbern. Zur Deutung einer Amulett-Beigabe. Stud. Sachsenforsch. 3 (Hildesheim 1982) 185 ff. mit Verbreitungskarte Abb. 11. – Siehe bes. AMENT (Anm. 45) 20 ff.

193 H. STEUER, Die Alamannen auf dem Zähringer Burgberg. Arch. Inf. Baden-Württemberg 13 (Stuttgart 1990) 51 f. mit Abb. 31.

194 KOCH (Anm. 51) 263 f. mit Anm. 547–549.

195 Nur selten sind sie als Amulett in germanischen Kriegergräbern des 4. und 5. Jahrhunderts nachgewiesen: PESCHECK (Anm. 32) Taf. 30,8. – TEICHNER (Anm. 133) 54 mit Taf. 39,4. – Siehe auch M. WEBER, Das sächsische Gräberfeld von Issendorf, Landkreis Stade, Niedersachsen. Teil 2 (Oldenburg 2000) 62.

Keramik

Aus zehn Höhlen der Schwäbischen Alb ist germanische Gefäßkeramik frühalamannischer Zeit bekannt geworden. Die Funde aus der Hexenküche bei Lierheim wurden nie abgebildet;¹⁹⁶ sie gelten als verschollen und bleiben deshalb außer Betracht.

Der Fundbestand ist zum Teil außerordentlich gering.¹⁹⁷ In der Regel handelt es sich um frei aufgebaute Gefäßkeramik. Drehscheibenware ist nur einmal belegt.¹⁹⁸ Dieses Verhältnis überrascht nicht: In der frühalamannischen Siedlung Bietigheim ‚Weilerlen‘ nimmt die frei aufgebaute Keramik 96,7% ein, die Drehscheibenware beträgt also nur 3,3%.¹⁹⁹ In der Siedlung Wülfingen ist die Differenz zwischen beiden Materialgruppen offenbar noch größer, denn nur drei scheibengedrehten germanischen Schüsseln²⁰⁰ steht ein umfangreiches frei geformtes Fundgut gegenüber.²⁰¹

Überschaut man das gesamte Gefäßspektrum aus den Höhlen, so ist zu konstatieren, dass dieses sich erheblich von demjenigen gleichzeitiger Siedlungen unterscheidet. In Bietigheim ‚Weilerlen‘ beträgt der Anteil der verzierten Scherben weniger als 2%.²⁰² Ähnliches gilt für andere Siedlungen.²⁰³ Unter den Formen dominieren in Bietigheim die konischen bis kalottenförmigen Schalen mit nahezu 50%.²⁰⁴ Dieser Gefäßtyp ist allein aus der Hungerberghöhle bei Forheim belegt (Abb. 12,4). Auch die üblicherweise stark vertretenen unverzierten Töpfe bzw. Kumpfe mit eingezogenem Rand²⁰⁵ sind im Material aus den Höhlen selten. Zwei Gründe dürften für diese Unterschiede im Keramikspektrum verantwortlich sein: 1. handelt es sich bei den Höhlenfunden in der Regel um zufällig aufgelesenes Material, Unscheinbares blieb vermutlich eher unbeachtet liegen, 2. ist es kein echter Siedlungsniederschlag, sondern es sind Zeugnisse eines nur vorübergehenden Aufenthaltes. G. BALLE publizierte im Jahr 2000 eine Typentafel der frei aufgebauten frühalamannischen Gefäßkeramik Südwestdeutschlands.²⁰⁶ Einige Gefäßformen sind bisher aus Höhlen nicht belegt: Es fehlen Teller, Deckel, Tassen und Krüge; das Formenspektrum ist also begrenzt.

Fragmente unverzierter eingliedriger Töpfe mit eingezogenem Rand und teilweise kräftiger Wandung (Balle Typ II/1a.b) gibt es aus der Sparbuckhöhle bei Riesbürg und dem ‚Barfüßerloch‘ bei Riesbürg-Utmemmingen (Abb. 12,1.2). Wenige Bruchstücke eingliedriger kalottenförmiger Schalen mit eingezogenem Rand und abgesetztem Standboden (Balle Typ III/2b) wurden aus der

196 P. REINECKE, Die kaiserzeitlichen Germanenfunde aus dem bayerischen Anteil an der Germania Magna. Ber. RGK 23, 1933, 174. – ROEREN (Anm. 113) 254 Nr. 75. – W. WEISSMÜLLER, Postmesolithische Funde aus Höhlen und Abris am Beispiel des südlichen Riesrandgebietes. BAR Internat. Ser. 279 (Oxford 1986) 78.

197 Der Zusammenstellung liegt keine systematische Suche zugrunde. Darüber hinaus wurden nur wenige Funde im Original angesehen.

198 Aus der Höhle ‚Haus‘ bei Heubach werden von U. BINDER (Nacheiszeitliche Funde aus Höhlen der Schwäbischen Alb. Unvoll. Diss. Tübingen 1954/55, Manuskript LAD Esslingen am Neckar, Fund 273 Taf. 59 oben) „2 zusammenhängende Gefäßscherben“ einer Schüssel erwähnt und in zeichnerischer Rekonstruktion abgebildet. Sie sollen „langsam gedreht“ sein, „außen rötlichbraun, im Scherben graubraun, Oberfläche teilweise abgeblättert“. Sie wurden als elbgermanisch klassifiziert und dem 4. Jahrhundert zugewiesen. Offenbar handelt es sich um Rand-Schulter-Fragmente: Rand steil, Mündung wenig ausgestellt, gewölbte Schulter mit umlaufenden Riefen. Ohne Autopsie kann die Keramik nicht beurteilt werden. Eine Datierung in die Latènezeit ist nicht auszuschließen.

199 G. BALLE, Germanische Gefäßkeramik aus der frühalamannischen Siedlung Bietigheim ‚Weilerlen‘. In: S. BIEGERT u. a. (Hrsg.), Beiträge zur germanischen Keramik zwischen Donau und Teutoburger Wald. Koll. Vor- u. Frühgesch. 4 (Bonn 2000) 183 ff.

200 KOCH/KOCH (Anm. 185) 59 f. mit Taf. 27 A.

201 Ebd. 35 ff. – Vgl. auch die Angaben bei STEIDL (Anm. 81) 94. – SPORS-GRÖGER (Anm. 167) 220 ff. – G. SUHR, Die völkerwanderungszeitliche Siedlung „Kanal I“ in Kelheim. Arch. Main-Donau-Kanal 19 (Rahden/Westf. 2007) 16.

202 BALLE (Anm. 199) 188.

203 Vgl. das Keramikspektrum z. B. bei KOCH/KOCH (Anm. 185) Taf. 14–24. – S. SPORS-GRÖGER, Der Runde Berg bei Urach XI. Die handgemachte frühalamannische Keramik aus den Plangrabungen 1967–1984. Heidelberger Akad. Wiss. Komm. Alamann. Altkde. Schr. 17 (Sigmaringen 1997). – Dies. (Anm. 167). – B. STEIDL, Eine Siedlungsschicht des 4. Jahrhunderts n. Chr. aus Reichelsheim-Beienheim, Wetteraukreis. In: BIEGERT u. a. (Anm. 199) 205 ff.

204 BALLE (Anm. 199) 188.

205 Ebd. Typ II/1a.b; III/1b.c = ca. 25%. – Siehe auch SPORS-GRÖGER (Anm. 203) 86.

206 BALLE (Anm. 199) 189 Abb. 3.

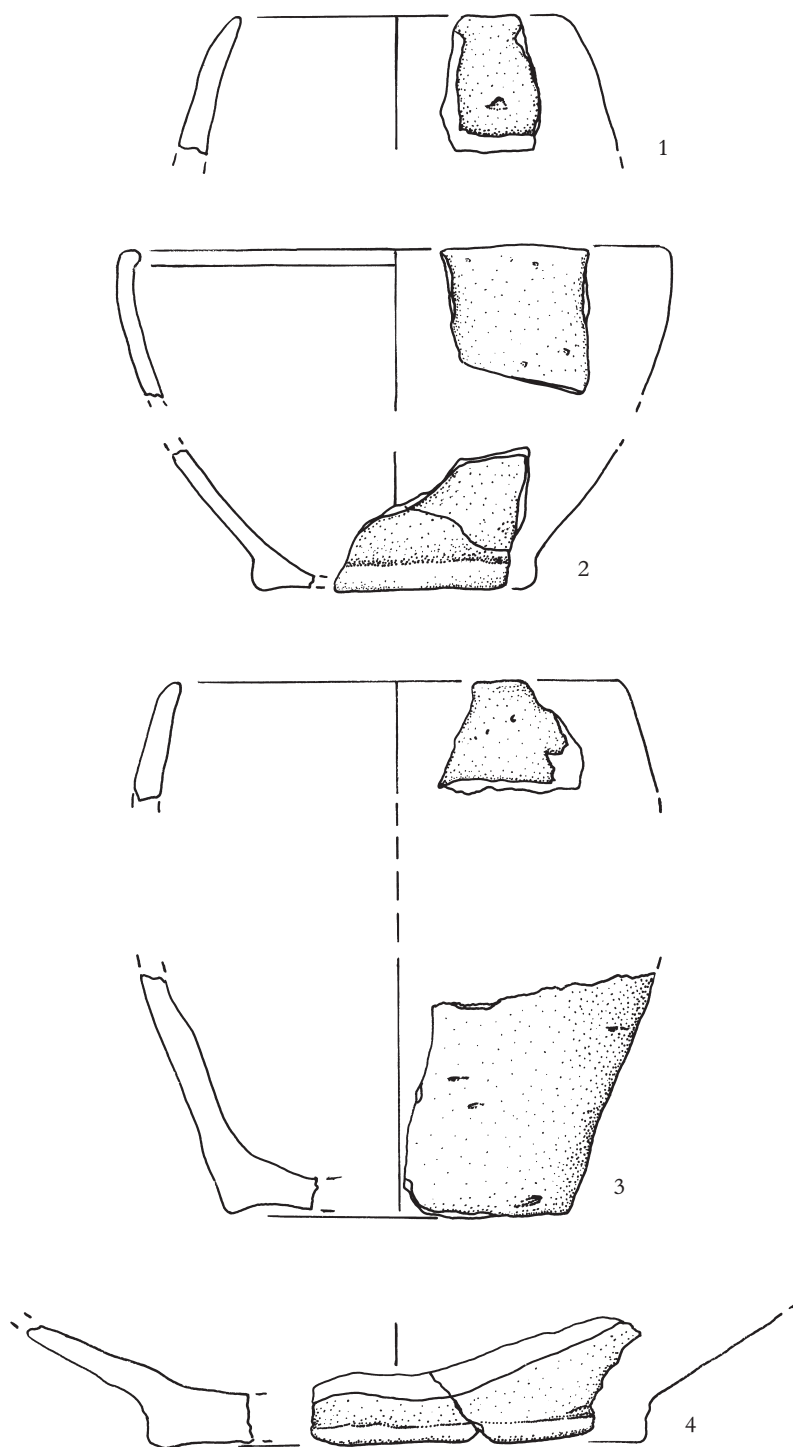


Abb. 12: 1 Riesbürg-Utzmemmingen ‚Barfüßerloch‘; 2 Riesbürg Sparbuckhöhle;
3.4 Forheim Hungerberghöhle. – Alles M 1 : 2.

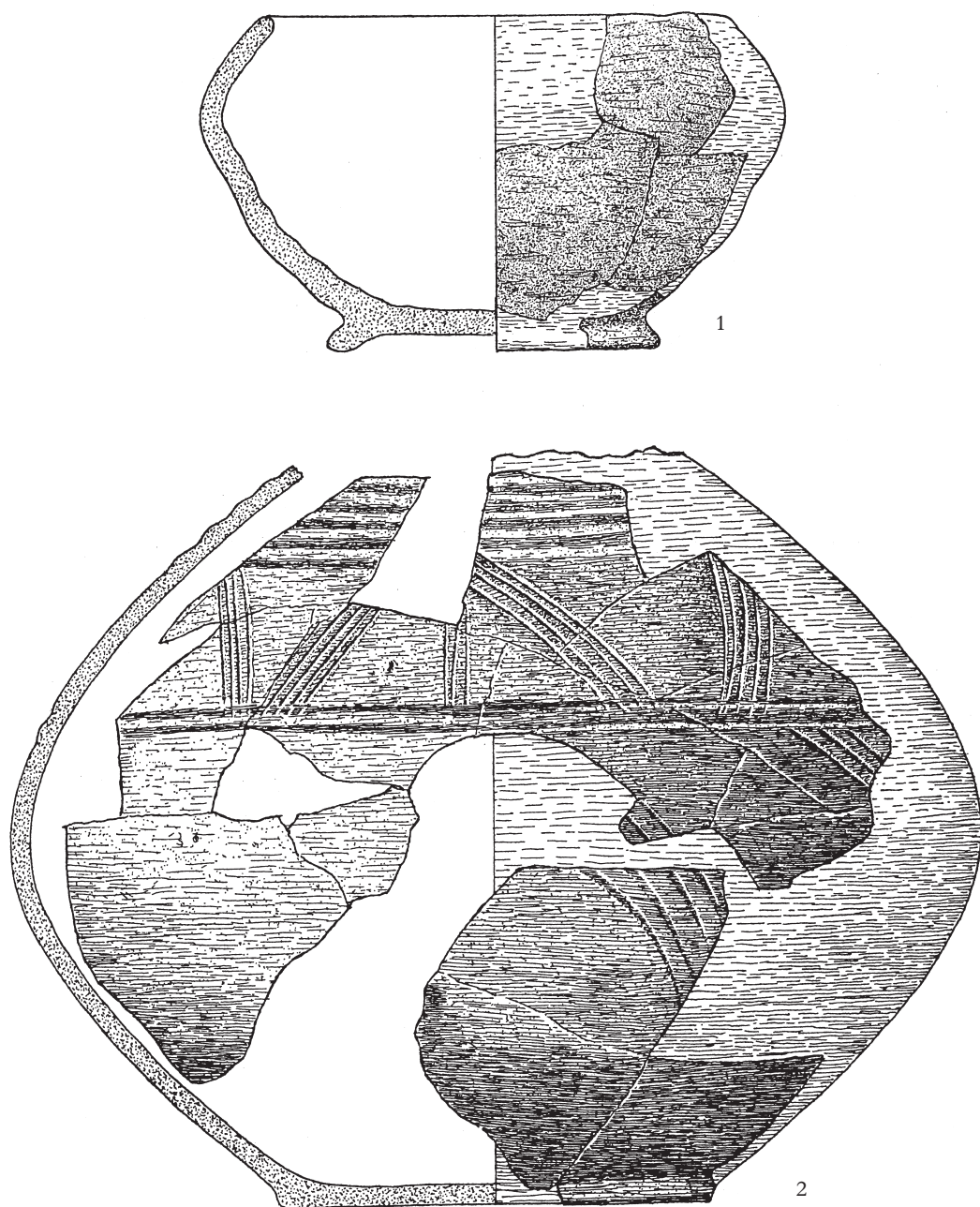


Abb. 13: Heubach Höhle ‚Haus‘. – M 1:2.

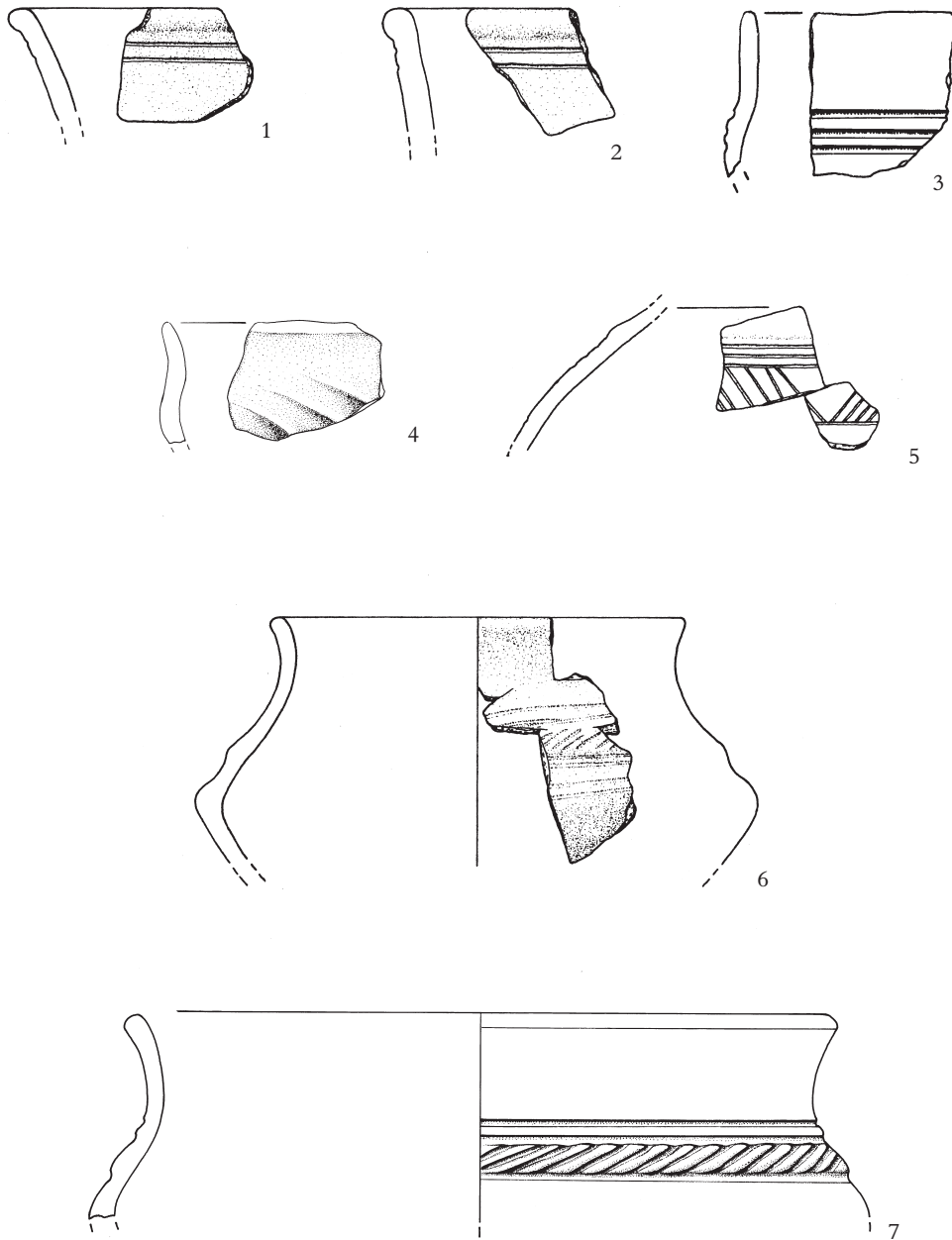


Abb. 14: 1.2.5.6 Indelhausen Gerberhöhle; 3 Asselfingen Bärenhöhle; 4 Schelklingen Sirgensteinhöhle; 7 Heubach Höhle ‚Haus‘. – Alles M 1:2.

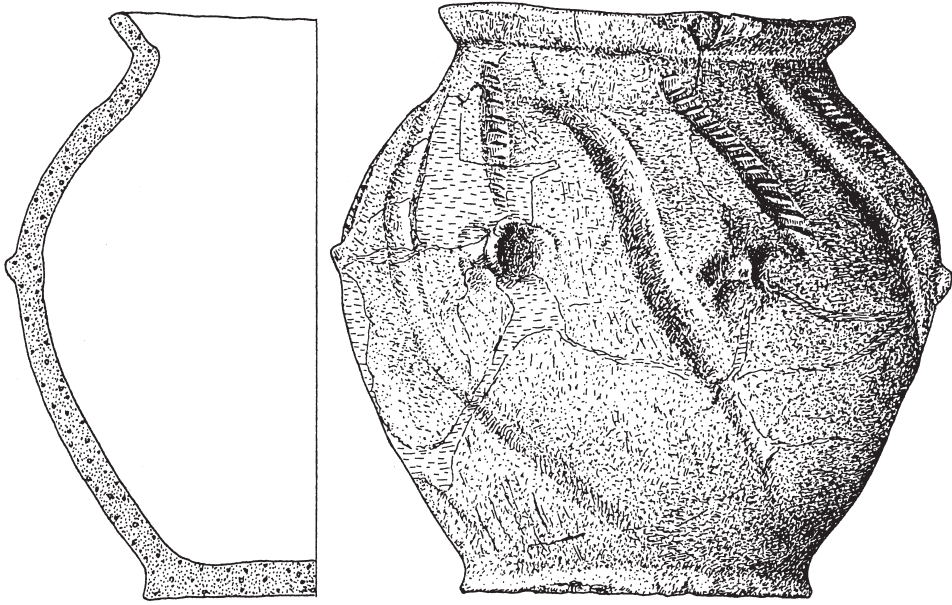


Abb. 15: Asselfingen Bärenhöhle. – M 1 : 2.

Hungerberghöhle bei Forheim publiziert (Abb. 12,4). Eine unverzierte annähernd doppelkonische Schale mit ausgeprägtem Standring aus der Höhle ‚Haus‘ bei Heubach (Abb. 13,1) klassifizierte SPORS-GRÖGER²⁰⁷ als Sonderform der variantenreichen Schalen und verwies auf eine Parallele von Sondershausen an der oberen Unstrut in Thüringen.

Sowohl die Töpfe mit eingezogenem Rand wie die konischen bis gewölbten Schalen sind in der Regel eingliedrig und unverziert. Sie stehen eindeutig in elbgermanischer Tradition.²⁰⁸ Innerhalb der jüngeren römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit sind sie nicht genauer zu datieren.²⁰⁹ Ein bauchiger Topf mit abgesetztem Trichterrand (Abb. 15) und betonter Standplatte (Balle Typ II/2) aus der Bärenhöhle bei Asselfingen wurde schon mehrfach abgebildet.²¹⁰ Auf der größten Weite trägt er (noch) vier Knubben. Geschwungene Schrägkanneluren laufen über fast die gesamte Wandung vom Hals bis auf das Unterteil. Dazwischen sitzen auf der Schulter kürzere Schrägriefen mit Querkerben. Auch dieser Topf hat seine Wurzeln im elbgermanischen Formenkreis. Besonders gut vergleichbar ist ein Topffragment aus einem Körpergrab von Trebitz an der Saale.²¹¹ Kanneluren mit schräg gekerbten Leisten zieren auch das Unterteil einer jungkaiserzeitlichen Schüssel von Krumpa, Lkr. Merseburg.²¹² SPORS-GRÖGER schlug für die Datierung des Topfes aus der Bärenhöhle die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts vor, ohne dies allerdings näher zu begründen.²¹³

207 SPORS-GRÖGER (Anm. 203) 57.

208 Ausführlich SPORS-GRÖGER (Anm. 203) 47 ff.; 86 ff. – H. SCHACH-DÖRGES, Zur frühalamannischen Siedlung nordwestlich der Altstadt von Kirchheim unter Teck, Kr. Esslingen. Fundber. Baden-Württemberg 23, 1999, 271 f. – Dies., „Zusammengespülte und vermengte Menschen“. In: Die Alamannen (Anm. 111) 83 Abb. 65. – STEIDL (Anm. 81) 94 ff.

209 SCHACH-DÖRGES (Anm. 208, 1999) 271 f.

210 z. B. ROEREN (Anm. 113) 253 mit Taf. 42,2. – SEEWALD (Anm. 115) 357 Abb. 10. – J. HAHN/H. MÜLLER-BECK/W. TAUTE, Eiszeithöhlen im Lonetal. Führer Arch. Denk. Baden-Württemberg 3 (Stuttgart 1985) 176 Abb. 60,5. – PFAHL (Anm. 167) Taf. 2,14,19.

211 SCHMIDT/BEMMANN (Anm. 41) 116 mit Taf. 155,115/1,6; vgl. verwandten Dekor auf den Flaschen von Wildschütz und Wulfen, beide Sachsen-Anhalt: ebd. Taf. 180,125,2; 187,127/2,15; beide Flaschen sind in den Körpergräbern mit konischen Schalen kombiniert.

212 M. BECKER, Untersuchungen zur römischen Kaiserzeit zwischen südlichem Harzrand, Thüringer Becken und Weißer Elster. Veröff. Landesamt Arch. Denkmalpfl. Sachsen-Anhalt 48 (Halle/Saale 1996) 91 mit Taf. 29,4.

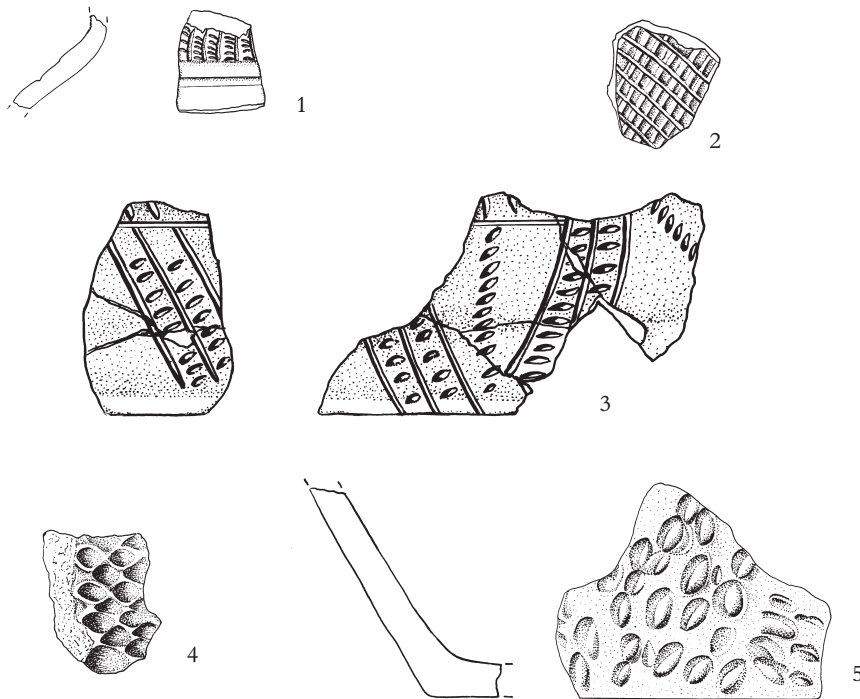


Abb. 16: 1,2 Schelklingen Sirgensteinhöhle; 3 Heubach Höhle ‚Haus‘; 4,5 Lauterach Bärenhöhle. – Alles M 1 : 2.

Fragmente bauchiger Flaschen (Balle Typ VII) sind in der Höhle ‚Haus‘ bei Heubach und in der Gerberhöhle bei Indelfingen entdeckt worden (Abb. 13,2; 14,5). Haben Flaschen mit 2,8% im Keramikspektrum von Bietigheim ‚Weilerlen‘²¹⁴ nur einen bescheidenen Anteil am Gesamtbestand, so ist die Gefäßform dennoch fester Bestandteil im frühalamannischen Keramikmaterial Süddeutschlands, wie ihre häufige Beigabe in Körpergräbern beweist.²¹⁵ Auch Flaschen wurzeln im elbgermanischen Fundgut.²¹⁶ Die Flaschen von Heubach und Indelhausen waren offenbar ähnlich verziert: Die Schultern tragen zwischen umlaufenden Rillen bzw. Riefen ein Zickzack- oder Sparrenband aus schräg gestellten Rillenbündeln. Ähnliche Rillenbündel haben einige Partien des Unterteiles der weniger fragmentierten Flasche von Heubach geschmückt. Verwandte Flaschen sind aus Mitteldeutschland anzuführen, so z. B. aus Bruckdorf bei Halle.²¹⁷

Scherben von Schüsseln (Balle Typ III/3–5) sind aus der Bärenhöhle bei Asselfingen, der Höhle ‚Haus‘ bei Heubach, der Gerberhöhle bei Indelhausen und der Sirgensteinhöhle bei Schelklingen bekannt geworden (Abb. 14,1–4.6.7). Die Ränder sind selten steil, mehrheitlich trichterförmig. Ein Fragment aus der Sirgensteinhöhle mit wenig ausgestellttem Rand trägt auf der Schulter Schrägkanaluren. Es erinnert an ein Gefäß aus dem Frauengrab 8/1952 von Frankfurt-Praunheim, das in das mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts datiert wurde.²¹⁸ Doch darf diese Zeitstellung nicht für den

213 SPORS-GRÖGER (Anm. 203) 84. – DIES. (Anm. 167) 211.

214 BALLE (Anm. 199) 188.

215 SPORS-GRÖGER (Anm. 203) 72 ff. – STEIDL (Anm. 81) 98 f. – CZYSZ (Anm. 27) Abb. 247; 251 f.; 260. – DERS. (Anm. 29) 109 mit Abb. 114,7; 110 mit Abb. 116.

216 SPORS-GRÖGER (Anm. 203) 72 ff. – SCHACH-DÖRGES (Anm. 208, 1997) 83 Abb. 65. – DIES. (Anm. 208, 1999) 275 f. – STEIDL (Anm. 81) 98 f.

217 SCHMIDT/BEMMANN (Anm. 41) 19 mit Taf. 6,12.3.

218 STEIDL (Anm. 81) 96 mit Taf. 54,57 K3. – Siehe auch SUHR (Anm. 201) Abb. 5,1 Taf. 8,3.2728.

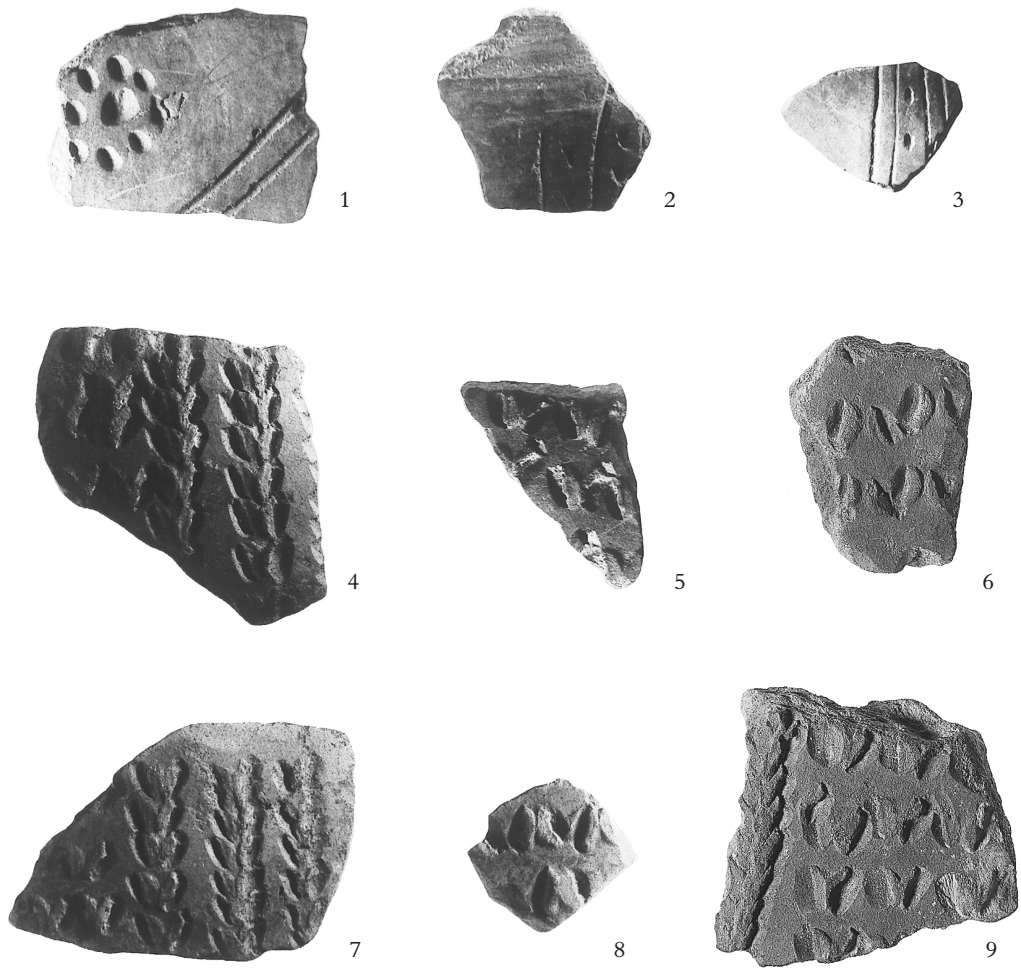


Abb. 17: Asselfingen; 1,2 Bärenhöhle; 3–9 ‚Stadel‘. – Alles M 2 : 3.

Streufund aus der Höhle übernommen werden, denn ähnliche Details lassen sich schon an Keramik der zweiten Hälfte des 3. und des 4. Jahrhunderts beobachten.²¹⁹

Die meisten Schüsselfragmente tragen unterhalb des Randes bzw. auf der Schulter umlaufende Rillen und schräg gekerbte oder gerillte Leisten. Typisch elbgermanisch ist darüber hinaus Rosettendekor, den eine Scherbe aus der Bärenhöhle bei Asselfingen zeigt (Abb. 17,1). Das Gleiche gilt für Winkelbänder aus Rillen und Korn- bzw. Keilstichreihen.²²⁰ Solche Muster sind sowohl aus dem ‚Stadel‘ wie der Bärenhöhle bei Asselfingen und auch aus der Höhle ‚Haus‘ bei Heubach überliefert (Abb. 16,3; 17,2.3).

Keramik, deren Oberfläche vollständig mit unregelmäßigen Fingerkniffeindrücken oder auch mit paarig-gegenständig, senkrecht gereihten Kornstichen verziert ist, ist aus dem ‚Stadel‘ bei Assel-

219 Ausführlich SCHACH-DÖRGES (Anm. 208, 1999) 274 f.

220 Vgl. z. B. BECKER (Anm. 212) Taf. 65,3. – Ausführlich SPORS-GRÖGER (Anm. 203) 99. – Siehe auch KOCH/KOCH (Anm. 185) 53 mit Taf. 23,10.11 (Wülfigen). – Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1999, 196 mit Abb. 121,2 (Oberstetten); ebd. 2006, 180 mit Abb. 144 (Heidenheim-Schnaitheim). – M. SCHOLZ, Die spätantike Besiedlung der östlichen Schwäbischen Alb. In: Landesarchäologie (Anm. 150) 479 Abb. 9,2,6 (Nattheim). – Ausgr. u. Funde Bayer. Schwaben 1980, 56 mit Abb. 16,3 (Ziswingen).

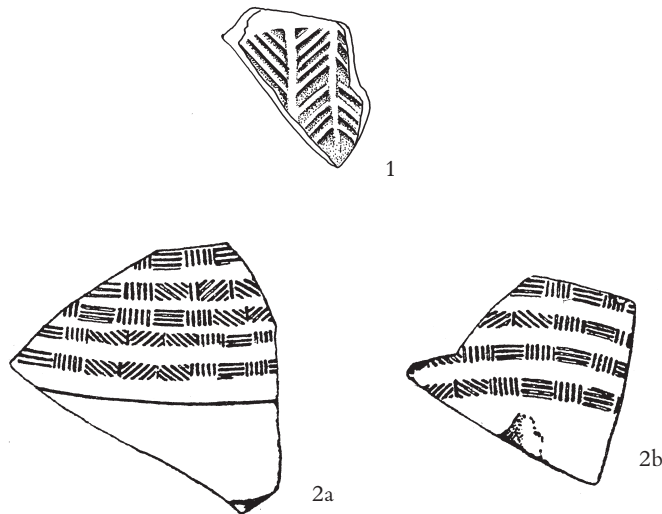


Abb. 18: 1 Schelklingen Sirgensteinhöhle; 2a,b Heubach ‚Fensterloch‘. – 1 M 2 : 3; 2a,b M knapp 2 : 3.

fingen und der Bärenhöhle bei Lauterach aufgelesen worden (Abb. 16,4,5; 17,4–9). Absicht war vermutlich, die Gefäße durch diese Rauung griffiger zu gestalten. Hat man lange Zeit gezögert, diese grobe Keramik (auch) in frühalamannische Zeit zu datieren, da sie vielfach aus keltischen und kaiserzeitlichen Siedlungskomplexen bekannt ist, so gibt es nunmehr einige relevante Nachweise aus dem späten 3. bis frühen 5. Jahrhundert.²²¹ Allerdings wird immer eine Analyse der Materialbeschaffenheit Voraussetzung für eine sichere chronologische Beurteilung sein.

Es sei mit Vorbehalt auf zwei weitere Gefäßfragmente aus der Sirgensteinhöhle bei Schelklingen hingewiesen, die BINDER in frühalamannische Zeit datierte,²²² die jedoch ohne Autopsie nicht sicher einzuordnen sind. Eine Schulterscherbe trägt offenbar oberhalb einer umlaufenden Rille eine Reihe dicht aneinander gefügter senkrechter Rechteckstempel (Abb. 16,1). Stimmt diese Deutung der Zeichnung,²²³ so wäre das Stück gut vergleichbar mit Knickwandgefäßen vom Runden Berg bei Urach.²²⁴ SPORS-GRÖGER schlug für diese eine Datierung in das 5. Jahrhundert vor.

Die zweite Scherbe zeigt Gitterschraffur (Abb. 16,2). Ähnlicher Dekor findet sich auf einem Wandungsfragment aus einer Siedlungsschicht des 4. Jahrhunderts von Reichelsheim-Beienheim in der Wetterau.²²⁵

Da sich der Keramikbestand aus frühalamannischer Zeit in den letzten Jahrzehnten erfreulich vermehrt hat, gelingt es, einen guten Überblick über Formenbestand und Dekorelemente zu gewinnen. Die engen Beziehungen zum elbgermanischen Fundgut bestätigten und verdichteten sich. Es ist jedoch nicht gelungen, eine verlässliche typologisch-chronologische Abfolge aufzuzeigen. Zum einen ist dafür verantwortlich, dass es nur wenige sicher datierte Befunde gibt. Zum anderen – und das

221 KOCH/KOCH (Anm. 185) 57 ff. mit Taf. 26. – SCHACH-DÖRGES (Anm. 208, 1999) 268; 278 mit Anm. 68 f. u. Abb. 6,11. – M. REUTER, Gefäßtypen germanischer Keramik aus einem Grubenhaus der Stufe C2 in Würmlingen, Kr. Tuttlingen. In: BIEGERT u. a. (Anm. 199) 198 f. mit Abb. 5,15–29. – SUHR (Anm. 201) 21 mit Taf. 2,1–10; 3,3,8; 6,2,3,5,6,10,11. – Siehe auch K. H. RIEDER, Siedlungsgeschichtliche Aspekte zur späten Römerzeit, Völkerwanderungszeit und zum beginnenden Mittelalter an der mittleren bayerischen Donau. In: K. SCHMOTZ (Hrsg.), Vorträge 11. Niederbayer. Archäologentag (Deggendorf 1993) 101 ff. mit Abb. 9,5 (Irgertsheim); 10,1 (Kemathen); 12,6,7 (Altendorf/Mörnsheim).

222 BINDER (Anm. 198) Text zu Taf. 117.

223 Sie ist nicht eindeutig lesbar.

224 SPORS-GRÖGER (Anm. 203) 24 ff. mit Taf. 1,7,8; 2,13.

225 STEIDL (Anm. 203) 21 Abb. 6,106.

scheint wesentlich zu sein – liegt es an dem ausdauernden Festhalten an einem bestimmten Typenbestand mit seiner spezifischen Verzierung. Es ist nicht zu erwarten, dass sich diese unbefriedigende Quellenlage in absehbarer Zeit verbessert.²²⁶ Das germanische Keramikmaterial des 4. und der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts kann in Südwestdeutschland vorläufig chronologisch nicht getrennt werden. Es ist daher nicht ratsam, Streu- und Einzelfunde sowie undatierte Siedlungsschichten mit Hilfe weniger, noch dazu u. U. weit entfernter, chronologisch abgesicherter Befunde zu datieren. Provinzialrömische Keramik des 4. und 5. Jahrhunderts ist aus Höhlen der Schwäbischen Alb außerordentlich selten belegt. Aus dem ‚Stadel‘ vom Hohlenstein bei Asselfingen sind Fragmente einer glasierten Reibschüssel überliefert, die ins 4. Jahrhundert datiert wurden.²²⁷ Scherben von Rädchensigillata sind aus der Höhle ‚Fensterloch‘ auf dem Rosenstein bei Heubach (Abb. 18,2a,b), der Sirgensteinhöhle bei Schelklingen (Abb. 18,1) und einer Höhle bei Veringenstadt schon lange bekannt.²²⁸ Die wenigen kleinen Scherben von Veringenstadt wurden nie abgebildet. Sie sind seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges verschollen und deshalb nicht zu beurteilen.²²⁹ Das unscheinbare Fragment aus der Sirgensteinhöhle ist nach L. BAKKER nicht näher zu bestimmen.²³⁰ Der Rollstempel auf den Scherben vom ‚Fensterloch‘ ist bisher unbekannt. „Ähnlich den Stempeln Unverzagt/Chenet 24–25 scheint es ein ‚neuer‘ Stempel zu sein. Er gehört zur Hübener Gruppe 4 ... und datiert sicher in das ausgehende 4. und das erste Drittel des 5. Jh. n. Chr.“²³¹

Zusammenfassung

Der vorliegenden Abhandlung liegt keine systematische Materialaufnahme zugrunde. Manches Fundstück mag unerkannt in Heimatmuseen oder Privatsammlungen verborgen sein. Dennoch ist zu konstatieren, dass völkerwanderungszeitliches Fundgut aus Höhlen der Schwäbischen Alb relativ selten ist im Vergleich zu dem Fundanfall aus vorgeschichtlichen Perioden,²³² die freilich einen längeren Zeitraum umfassen. Mancher interessante Metallgegenstand mag von Höhlenbesuchern mitgenommen worden und inzwischen verschollen sein, denn er bot mehr Anreiz als Scherben des Neolithikums und der Bronzezeit. Provinzialrömisches Material, das nicht sicher datierbar ist und von dem man demzufolge nicht weiß, wer es wann in der Höhle deponierte, wurde nicht behandelt. Das trifft zum Beispiel auf den Westlandkessel aus nahezu reinem Kupfer aus dem ‚Kesselloch‘ bei Leibertingen, Kr. Sigmaringen, zu.²³³ Er zählt zum Typ Hauken 1,²³⁴ der im 3. und frühen 4. Jahrhundert hergestellt und als Kochgeschirr benutzt worden ist. Der Leibertinger Kessel ist im Bodenbereich mit aufgenieteten Blechen vielfach geflickt, also wohl über längere Zeit in Gebrauch gewesen. Auch der ‚Depotfund‘ aus der Höhle ‚Haus‘ im Rosensteinmassiv bei Heubach blieb unberücksichtigt. Er wurde nach dem Zweiten Weltkrieg „von privater Seite“ geborgen.²³⁵ Im

226 So auch STEIDL (Anm. 203) 240 ff.

227 K. WEHRBERGER, Römische Funde vom Hohlenstein im Lonetal. In: Römer an Donau und Iller. Neue Forschungen und Funde. Ausstellungskatalog Ulmer Museum (Sigmaringen 1996) 105.

228 P. GOESSLER, An der Schwelle vom germanischen Altertum zum Mittelalter. Württ. Vierteljahresh. Landesgesch. N. F. 30, 1921, 12 f. – ROEREN (Anm. 113) 253 f. Nr. 73, 76 u. 77. – W. HÜBENER, Eine Studie zur spätrömischen Rädchensigillata (Argonnensigillata). Bonner Jahrb. 168, 1968, 241 ff. Nr. 250, 256 u. 257.

229 Für telefonische Auskünfte im Dezember 2009 sei Herrn J. SCHEFF, Albstadt-Ebingen, bestens gedankt.

230 Für Informationen zu diesem Scherben und den Fragmenten vom ‚Fensterloch‘ bei Heubach sei Herrn Dr. L. BAKKER, Römisches Museum Augsburg, ausdrücklich Dank gesagt!

231 Schriftl. Mitt. L. BAKKER vom 23.12.2009.

232 Vgl. die Zusammenstellungen bei SEEWALD (Anm. 115). – BINDER (Anm. 198). – WEISSMÜLLER (Anm. 196).

233 Fundber. Baden-Württemberg 26, 2002, 130 f. – Archäologie an der Oberen Donau. Zeugnisse der Vor- u. Frühgeschichte in den Landkreisen Sigmaringen und Tuttlingen. Ausstellung Schloss Meßkirch 13.12.2009 bis 21.02.2010. Für Auskünfte sei CH. MORRISSEY, Tübingen, bestens gedankt!

234 RGA Bd. 33 (Berlin, New York 2006) 543 f. s. v. *Westlandkessel*.

235 Fundber. Schwaben N. F. 14, 1957, 197 mit Taf. 27 A. – C. OEFTIGER/E. WAGNER, Der Rosenstein bei Heubach. Arch. Denkm. Baden-Württemberg 10 (Stuttgart 1985) 28 mit Abb. 13.

Wesentlichen besteht er aus römischen Eisengeräten. Offenbar kamen im gleichen Kontext Scherben von Terra sigillata und römischer Gebrauchskeramik zutage. Es war also möglicherweise eher die provinziäl-römische Bevölkerung, welche die Werkzeuge versteckt hatte. Bekanntlich finden sich auch andernorts reichlich römische Funde in Höhlen.²³⁶ Sie deuten darauf hin, dass die Höhlen als Speicher- und Wirtschaftsräume genutzt wurden, aber auch als Refugium während einer Bedrohung gedient hatten. Hat man früher in der Regel vermutet, dass es plündernde Germanen waren, welche die römischen Werkzeuge gesammelt und versteckt hatten,²³⁷ so mehren sich inzwischen die Belege, dass solche Horte während der Unruhen in der Mitte des 3. Jahrhunderts ebenso von der provinziäl-römischen Bevölkerung angelegt worden sind.²³⁸ Lokale Befunde und Situationen gilt es zu analysieren, um zu differenzierten Resultaten zu gelangen.

Wie bereits betont, ist das Fundmaterial frühalamannischer Zeit aus Höhlen der Schwäbischen Alb nicht eben reichhaltig überliefert. Die wenigen Belege – sieht man vom Befund der Sontheimer Höhle ab – geben keine Anhaltspunkte für eine sichere Interpretation. Die Gründe, Höhlen aufzusuchen, sind vielfältig,²³⁹ in den meisten Fällen werden sie schlicht als Rastplätze oder vorübergehende Zufluchtsorte gedient haben.

Waren die Fundstücke präziser zeitlich einzuordnen, so gehörten sie vornehmlich in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts. Freilich entzieht sich sowohl die germanische Keramik als auch manches Kammfragment der genauen Datierung. Halsringe mit Scheibenöse und punzierte Gürtelbeschläge belegen die Anwesenheit von Männern, Kettenschließhaken und Schlüssel diejenige von Frauen. Umfangreicheres Material liegt nur aus der Bärenhöhle und dem ‚Stadel‘ vom Hohlenstein im Lonetal sowie aus der Höhle ‚Haus‘ vom Rosenstein bei Heubach vor. Die germanische Keramik zeigt elbgermanische Tradition, provinziäl-römisches Geschirr ist äußerst selten.²⁴⁰ Manches Material wird man unschwer mit elbgermanischen Söldnern in Verbindung bringen können, die in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts im römischen Dienst gestanden und möglicherweise auf dem Rückweg in ihre Heimat in den Höhlen gerastet hatten. Die Verbreitung der Halsringe mit Scheibenöse (Abb. 9), der Gürtelbeschläge vom Typ Veringenstadt und auch der Schließhaken mit Rillenzier belegt die Affinität zum provinziäl-römischen Grenzgebiet an Rhein und Donau.

Die Bestattungen in der Sontheimer Höhle sind hingegen bemerkenswert und ungewöhnlich. Ist die auffallend abweichende Perlenzusammensetzung der Halskette Indiz dafür, dass es sich um (ostgermanische) Immigranten gehandelt hat?²⁴¹ Erklärt dies die Sonderbestattungen?

236 Ausführlich WEHRBERGER (Anm. 227) 101 ff. bes. 103 ff.; 107 f. – WEISSMÜLLER (Anm. 196) 135 ff. – P. HENRICH, Die römische Besiedlung in der westlichen Vulkaneifel. *Trierer Zeitschr. Beih.* 30 (Trier 2006) 38 f. – B. STEIDL, „Römer“ rechts des Rheins nach „260“? In: S. BIEGERT u. a. (Hrsg.), *Kontinuitätsfragen. Mittlere Kaiserzeit – Spätantike. Spätantike – Frühmittelalter.* BAR Internat. Ser. 1468 (2006) 81 mit Anm. 40. – SCHOLZ (Anm. 220) 470 f.

237 J. HENNING, Zur Datierung von Werkzeug- und Agrargerätefinden im germanischen Landnahmegebiet zwischen Rhein und oberer Donau. *Jahrb. RGZM* 1985, 570 ff.

238 STEIDL (Anm. 236) 77 ff. bes. 80. – E. KÜNZL, Hortfundhorizonte. In: *Rom und seine Provinzen. Gedenkschr. H. GABELMANN. Bonner Jahrb. Beih.* 53 (Mainz 2001) 215 ff. – SCHOLZ (Anm. 220) 471. – Zur Diskussion vgl. auch TH. FISCHER, Materialhorte des 3. Jhs. in den römischen Grenzprovinzen zwischen Niedergermanien und Norikum. In: J. TEJRAL (Hrsg.), *Das mitteleuropäische Barbaricum und die Krise des römischen Weltreiches im 3. Jahrhundert.* Spisy Arch. Ústavu AV ČR Brno 12 (Brno 1999) 19 ff.

239 Umfassend hierzu WIELAND (Anm. 109) 54 ff.

240 Vgl. SCHOLZ (Anm. 220) 469 ff. bes. 493.

241 Zu ostgermanisch-gotischen Militäreinheiten seit dem späten 4. Jahrhundert u. a. in Rätien vgl. H. W. BÖHME, Zur Bedeutung von Aschaffenburg im frühen Mittelalter. In: *Nomen et fraternitas. RGA Ergbd.* 62 (Berlin, New York 2008) 363 ff.

Katalog der Perlen aus der Sontheimer Höhle bei Heroldstadt, Ortsteil Sontheim, Alb-Donau-Kreis

Die Nummerierung der Komplexe stimmt nicht überein mit den Fundstellennummern auf dem Grabungsplan (Abb. 3). Sie ergab sich aus der Aufbewahrung des Materials.

Die einzelnen Perlen sind entsprechend den Abbildungen 19 bis 29 durchnummeriert.

Komplex 1a = *Abb. 19*

- 1 Koralle, röhrenförmig, fragmentiert, kalziniert; L. 6,0 mm; Dm. 2,0 mm; Faden-L. 0,75 mm.
- 2 Koralle, röhrenförmig, wenig fragmentiert, kalziniert; L. 5,0 mm; Dm. 2,0 mm; Faden-L. 0,75 mm.
- 3 Koralle, röhrenförmig, kalziniert; L. 7,0 mm; Dm. 4,0 mm; Faden-L. 0,75 mm.
- 4 Koralle, walzenförmig, kalziniert; L. 9,0 mm; Dm. 7,0 mm; Faden-L. 0,7/1,0 mm.
- 5 Glas, scheibenförmig, hellgrün-transluzid, porös; Dm. 4,5 mm; Faden-L. 2,0 mm.
- 6 Glas, ringförmig, schwarz-opak, leicht porös, deutlich gewickelt; Dm. 2,5 mm; Faden-L. 1,0 mm.
- 7 Glas, tonnenförmig, schwarz-opak, mit bräunlichen Sprenkeln, leicht irisierend, Fadenloch einseitig eingerissen; Dm. 3,5 mm; Faden-L. 1,5/2,0 mm.
- 8 Glas, unsymmetrisch-scheibenförmig, graphitschwarz-opak, mit grauen Schlieren; Dm. 4,0 mm; Faden-L. 1,0/1,5 mm.
- 9 Glas, unsymmetrisch-ringförmig, mittelbraun-opak, mit schwarzen Schlieren; Dm. 4,0 mm; Faden-L. 1,5/2,0 mm.
- 10 Glas, abgerundet-doppelkonisch, schwarz-opak, mit gelben Sprenkeln; Dm. 4,0 mm; Faden-L. 1,0/1,5 mm.
- 11 Glas, abgerundet-doppelkonisch, schwarz-opak, wenig porös; Dm. 4,0 mm; Faden-L. 1,5/2,0 mm.
- 12 Glas, ringförmig, schmutzigschwarz-opak, mit gelben Schlieren, mit drei schmutziggelben aufgetropften Warzen; Dm. 4,0 mm; Faden-L. 1,5/2,0 mm.
- 13 Glas, ringförmig, braunschwarz-fleckig-opak, irisierend, mit drei schmutziggelben, aufgetropften Warzen; Dm. 4,0 mm; Faden-L. 1,0/1,5 mm.
- 14 Glas, ringförmig, schmutziggelblich-opak, mit drei schmutziggelben aufgeschmolzenen Punkten; Dm. 3,5 mm; Faden-L. 1,0/1,5 mm.
- 15 Glas, konisch, schwarz-opak, wenig porös, mit drei schmutziggelben, unterschiedlich großen aufgeschmolzenen Warzen; Dm. 7,5 mm; Faden-L. 1,0/2,0 mm.

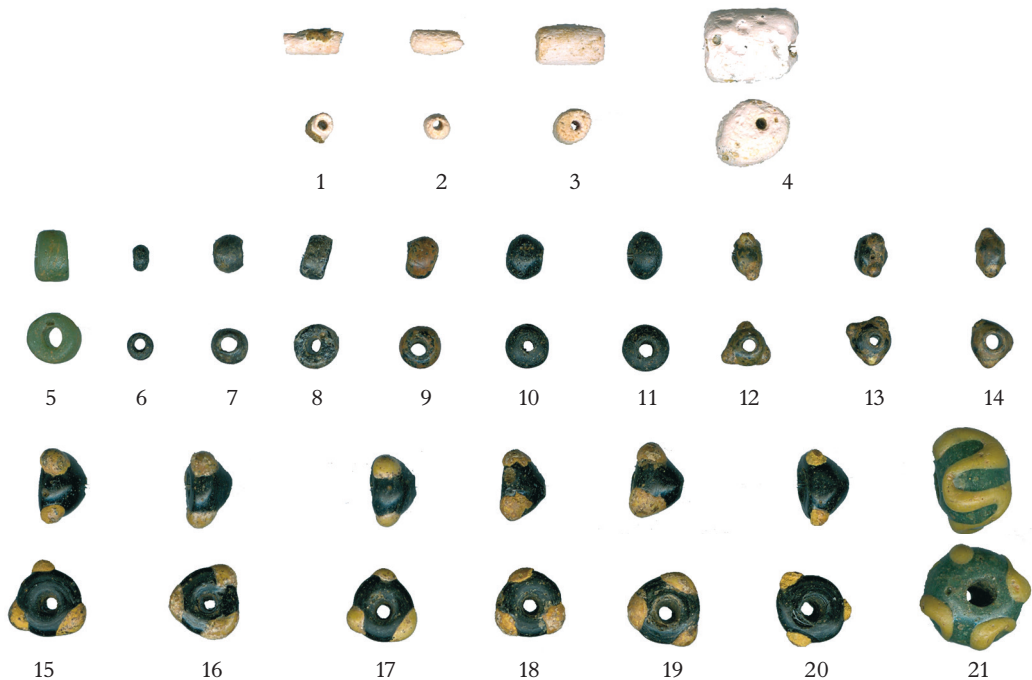


Abb. 19: Perlen aus der Sontheimer Höhle bei Heroldstadt-Sontheim, Alb-Donau-Kreis. M 3 : 2.

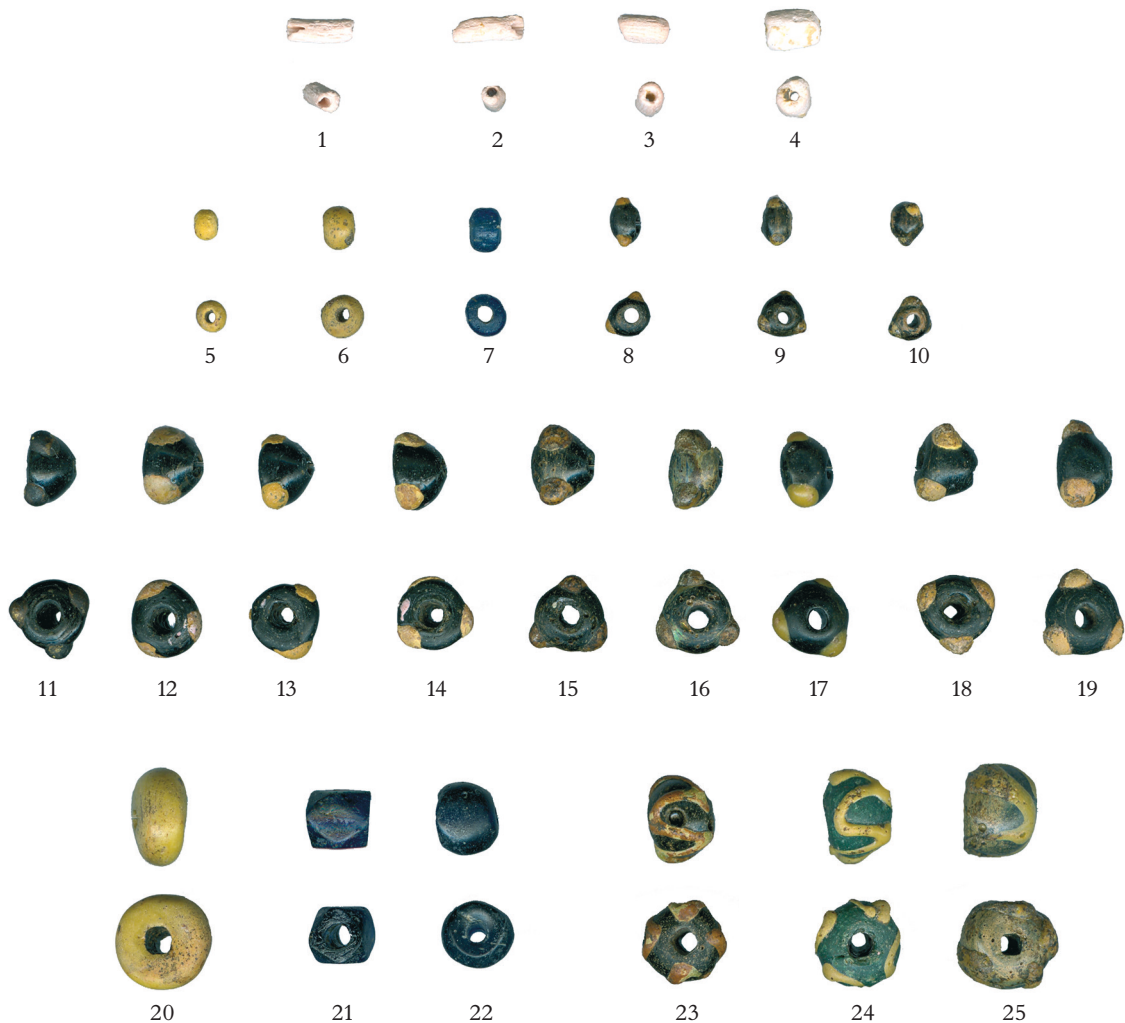


Abb. 20: Perlen aus der Sontheimer Höhle bei Heroldstatt-Sontheim, Alb-Donau-Kreis. M 3:2.

- 16 Glas, konisch, schwarz-opak, porös, mit drei großen weißlich-gelben aufgeschmolzenen Warzen, Fadenloch einseitig ausgerissen, deutlich gewickelt; Dm. 7,5 mm; Faden-L. 1,5/2,5 mm.
 17 Glas, konisch, schwarz-opak, mit drei gelben, unterschiedlich großen aufgeschmolzenen Warzen, deutlich gewickelt; Dm. 7,0 mm; Faden-L. 1,0/2,5 mm.
 18 Glas, konisch, schwarz-opak, porös, mit drei schmutziggelben aufgetropften Warzen, gewickelt, Fadenloch einseitig ausgerissen; Dm. 7,0 mm; Faden-L. 1,0/2,5 mm.
 19 Glas, konisch, schwarz-opak, mit drei gelblichen, unterschiedlich großen, aufgetropften Warzen, gewickelt; Dm. 7,0 mm; Faden-L. 1,5/3,0 mm.
 20 Glas, konisch, schwarz-opak, wenig porös, mit drei kleinen gelben aufgetropften Warzen, gewickelt; Dm. 6,5 mm; Faden-L. 1,5/3,0 mm.
 21 Glas, tonnenförmig bis leicht konisch, mittelgrün, schwach transluzid, wenig porös, mit aufgeschmolzenem gelbem, porösem Wellenband; Dm. 9,5 mm; Faden-L. 1,5/3,0 mm.

Komplex 1b = *Abb. 20*

- 1 Koralle, röhrenförmig, kalziniert, ein Fadenloch wenig ausgerissen; L. 7,0 mm; Dm. 2,5 mm; Faden-L. 1,0 mm.
 2 Koralle, röhrenförmig, kalziniert, beide Fadenlöcher wenig ausgerissen; L. 7,0 mm; Dm. 2,0 mm; Faden-L. 0,75 mm.

- 3 Koralle, röhrenförmig, kalziniert; L. 5,0 mm; Dm. 2,5 mm; Faden-L. 0,75 mm.
- 4 Koralle, walzenförmig, kalziniert; L. 5,5 mm; Dm. 3,5 mm; Faden-L. 0,75 mm.
- 5 Glas, tonnenförmig, gelb-opak, mit dunklen Sprenkeln, leicht porös; Dm. 3,0 mm; Faden-L. 1,0 mm.
- 6 Glas, tonnenförmig, gelb-opak, mit dunklen Sprenkeln; Dm. 4,0 mm; Faden-L. 1,0/1,5 mm.
- 7 Glas, tonnenförmig, mittelblau-transluzid, leicht porös; Dm. 4,0 mm; Faden-L. 1,5 mm.
- 8 Glas, ringförmig, schwarz-opak, mit drei gelben aufgetropften Punkten, einer abgeplatzt, gewickelt; Dm. 4,0 mm; Faden-L. 1,5 mm.
- 9 Glas, ringförmig, schmutzigschwarz-opak, mit hellen Schlieren, mit drei schmutziggelben aufgetropften Punkten, gewickelt; Dm. 4,5 mm; Faden-L. 1,5 mm.
- 10 Glas, ringförmig, braunschwarz-opak, mit hellen Schlieren, mit drei aufgetropften schmutziggelben Punkten, gewickelt; Dm. 4,0 mm; Faden-L. 1,5 mm.
- 11 Glas, konisch, schwarz-opak, wenig porös, mit drei aufgetropften schwärzlichgelben Warzen, gewickelt; Dm. 7,5 mm; Faden-L. 2,0/3,0 mm.
- 12 Glas, konisch, schwarz-opak, wenig porös, mit drei schmutziggelben aufgetropften Warzen, gewickelt; Dm. 8,0 mm; Faden-L. 1,0/3,0 mm.
- 13 Glas, konisch, schwarz-opak, mit drei gelben aufgetropften Warzen, eine weitgehend abgeplatzt, gewickelt; Dm. 7,5 mm; Faden-L. 1,5/3,0 mm.
- 14 Glas, konisch, schwarz-opak, porös, mit hellen Schlieren, mit drei gelblichen aufgetropften Warzen, gewickelt; Dm. 7,5 mm; Faden-L. 2,0/3,0 mm.
- 15 Glas, konisch, schwarz-opak, mit drei schmutziggelben aufgetropften Warzen, gewickelt; Dm. 8,0 mm; Faden-L. 1,5/3,0 mm.
- 16 Glas, konisch, dunkel-opak, mit beigebräunlichen Schlieren, leicht irisierend, mit drei braunschwarzen aufgetropften Warzen, gewickelt; Dm. 8,0 mm; Faden-L. 2,0/3,0 mm.
- 17 Glas, konisch, schwarz-opak, mit hellen Schlieren, mit drei aufgetropften beigeschmutzigen Warzen, gewickelt; Dm. 7,5 mm; Faden-L. 1,5/2,5 mm.
- 18 Glas, konisch, schwarz-opak, leicht porös, mit drei aufgetropften gelben Warzen; Dm. 7,5 mm; Faden-L. 2,0/3,0 mm.
- 19 Glas, konisch, schwarz-opak, wenig porös, mit drei beigeschmutzigen aufgetropften Warzen, gewickelt; Dm. 7,5 mm; Faden-L. 1,5/3,0 mm.
- 20 Glas, ringförmig, gelb-opak, mit schmutzigen Sprenkeln; Dm. 9,5 mm; Faden-L. 1,5/3,0 mm.
- 21 Glas, kubooktaedrisch, kobaltblau-transluzid; L. 5,5 mm; Dm. 5,0 mm; Faden-L. 2,5 mm.
- 22 Glas, unsymmetrisch-tonnenförmig, kobaltblau, schwach transluzid; Dm. 5,0 mm; Faden-L. 2,0/3,0 mm.
- 23 Glas, tonnenförmig, dunkel-opak, mit helleren Sprenkeln, mit aufgeschmolzenem orangegelbem Wellenband, dieses teils ausgefallen; Dm. 8,0 mm; Faden-L. 1,5/2,5 mm.
- 24 Glas, tonnenförmig, mittelgrün, schwach transluzid, porös, mit aufgeschmolzenem gelbem Wellenband; Dm. 8,0 mm; Faden-L. 1,0/2,5 mm.
- 25 Glas, tonnenförmig, dunkel bis beige-opak, porös, mit aufgeschmolzenem gelbbräunlichem Wellenband; Dm. 9,0 mm; Faden-L. 1,0/2,0 mm.

Komplex 2 = *Abb. 21* (Funde vom 22.3.1977)

- 1 Glas, Rhombus, hellblau-transluzid; H. 2,5 mm; Faden-L. 1,5 mm.
- 2 Glas, unsymmetrisch-tonnenförmig, dunkeloliv-opak, mit hellen Schlieren; Dm. 3,0 mm; Faden-L. 1,0/2,5 mm.
- 3 Glas, ringförmig, dunkel-opak, mit hellen Schlieren, mit drei aufgeschmolzenen beige Punkten, gewickelt; Dm. 3,5 mm; Faden-L. 1,0/1,5 mm.
- 4 Glas, konisch, schwarz-opak, leicht irisierend, mit drei aufgeschmolzenen beige-opaken porösen Warzen, gewickelt; Dm. 7,5 mm; Faden-L. 1,5/3,0 mm.
- 5 Glas, konisch, schwarz-opak, mit hellen Schlieren, mit drei aufgeschmolzenen beigeschmutzigen Warzen, gewickelt; Dm. 7,5 mm; Faden-L. 1,5/3,0 mm.
- 6 Glas, konisch, schwarz-opak, mit drei aufgeschmolzenen beige-opaken, porösen Warzen, gewickelt; Dm. 7,0 mm; Faden-L. 1,0/2,5 mm.
- 7 Koralle, röhrenförmig, kalziniert, gespalten; L. 5,0 mm; Dm. 2,5 mm.
- 8 Koralle, röhrenförmig, kalziniert; L. 6,0 mm; Dm. 2,5 mm; Faden-L. 0,75 mm.
- 9 Koralle, röhrenförmig, kalziniert; L. 3,5 mm; Dm. 3,0 mm; Faden-L. 0,5 mm.
- 10 Koralle, röhrenförmig, kalziniert; L. 6,0 mm; Faden-L. 0,5 mm.
- 11 Koralle, röhrenförmig, kalziniert, Oberfläche fragmentiert; L. 6,0 mm; Dm. 3,0 mm; Faden-L. 0,75 mm.
- 12 Koralle, walzenförmig, kalziniert, Oberfläche fragmentiert; L. 7,5 mm; Dm. 5,0 mm; Faden-L. 0,75 mm.
- 13 Glas, tonnenförmig, kobaltblau, schwach transluzid; Dm. 5,5 mm; Faden-L. 1,5/2,0 mm.
- 14 Glas, quaderförmig, mittelblau-glitzernd-transluzid, leicht versintert, Fadenloch hellbeige versintert; H. 6,5 mm; Faden-L. 1,5/2,5 mm.
- 15 Glas, kubooktaedrisch, kobaltblau-transluzid; H. 6,0 mm; Faden-L. 3,0 mm.

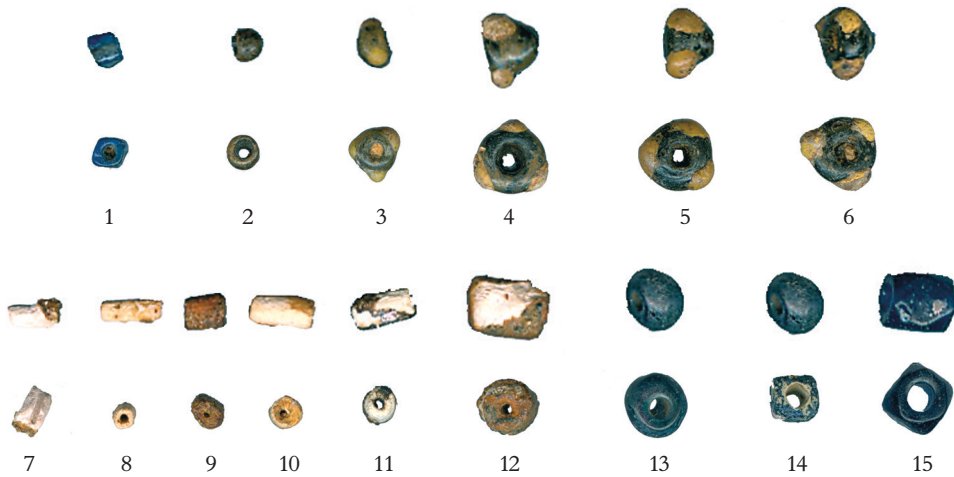


Abb. 21: Perlen aus der Sontheimer Höhle bei Heroldstatt-Sontheim, Alb-Donau-Kreis. M 3 : 2.

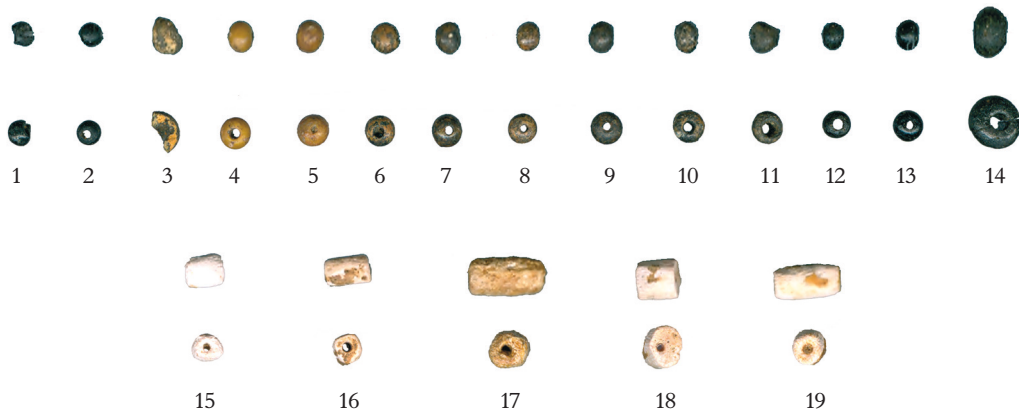


Abb. 22: Perlen aus der Sontheimer Höhle bei Heroldstatt-Sontheim, Alb-Donau-Kreis. M 3 : 2.

Komplex 3 = Abb. 22 (allgem. aus Ritzen und Spalten)

- 1 Glas, unsymmetrisch-ringförmig, schwarz-opak, gewickelt; Dm. 2,0 mm; Faden-L. 1,0 mm.
- 2 Glas, ringförmig, graphitschwarz, leicht porös, gewickelt; Dm. 2,0 mm; Faden-L. 1,0 mm.
- 3 Glas, ringförmig, nur Hälfte erhalten, beige bis dunkelbraun-fleckig-opak; Dm. 3,5 mm; Faden-L. 2,0 mm.
- 4 Glas, kugelig, gelb-opak; Dm. 2,2 mm; Faden-L. 0,75/1,0 mm.
- 5 Glas, kugelig, gelb-opak; Dm. 2,5 mm; Faden-L. 0,5 mm.
- 6 Glas, kugelig, beige bis schwarz-fleckig-opak; Dm. 2,5 mm; Faden-L. 0,5/0,75 mm.
- 7 Glas, ringförmig, mittelbraun bis dunkelgrau-fleckig-opak; Dm. 3,0 mm; Faden-L. 0,75/1,5 mm.
- 8 Glas, ringförmig, beige-dunkelbraun-fleckig-opak; Dm. 2,5 mm; Faden-L. 0,5/1,0 mm.
- 9 Glas, ringförmig, dunkelbraun-opak; Dm. 3,0 mm; Faden-L. 0,5/1,0 mm.
- 10 Glas, ringförmig, beigebraun-schwarzfleckig-opak; Dm. 3,0 mm; Faden-L. 1,0 mm.
- 11 Glas, unsymmetrisch-konisch, graubeige-opak, gewickelt; Dm. 2,7 mm; Faden-L. 1,0/1,5 mm.
- 12 Glas, tonnenförmig, dunkel-opak, leicht porös, gewickelt; Dm. 2,0 mm; Faden-L. 1,0 mm.
- 13 Glas, tonnenförmig, schwarz-opak, gewickelt; Dm. 2,5 mm; Faden-L. 0,75/1,5 mm.
- 14 Glas, ringförmig, in Hälften zerbrochen, braunschwarz-opak, leicht porös; Dm. 4,0 mm; Faden-L. 0,75/1,2 mm.
- 15 Koralle, walzenförmig, kalziniert; L. 3,5 mm; Faden-L. 0,75 mm.
- 16 Koralle, röhrenförmig, kalziniert; L. 4,5 mm; Faden-L. 0,75 mm.
- 17 Koralle, röhrenförmig, kalziniert; L. 7,5 mm; Faden-L. 0,5 mm.
- 18 Koralle, walzenförmig, kalziniert, Fadenloch exzentrisch; L. 4,5 mm; Faden-L. 0,5 mm.
- 19 Koralle, röhrenförmig, kalziniert, Oberfläche z. T. fragmentiert; L. 7,0 mm; Faden-L. 0,5 mm.

Komplex 4 = *Abb. 23* (Funde vom 28. 11. 1977)

- 1 Glas, tonnenförmig, gelb-opak-fleckig; Dm. 2,0 mm; Faden-L. 0,5 mm.
- 2 Glas, ringförmig, beige bis graphitgrau-fleckig-opak, ein Fadenloch ausgebrochen, gewickelt; Dm. 3,0 mm; Faden-L. 1,0/1,2 mm.
- 3 Glas, tonnenförmig, orangebeige bis graphitgrau-fleckig-opak, gewickelt; Dm. 3,0 mm; Faden-L. 0,75/1,0 mm.
- 4 Glas, tonnenförmig, dunkelbraun-fleckig-opak, gewickelt; Dm. 3,0 mm; Faden-L. 1,0/2,0 mm.
- 5 Glas, konisch, beige bis schwarz-fleckig-opak, gewickelt; Dm. 3,0 mm; Faden-L. 1,0/1,5 mm.
- 6 Glas, ringförmig, schwarz-opak, mit wenigen hellen Sprenkeln; Dm. 2,0 mm; Faden-L. 1,0 mm.
- 7 Glas, rundlich, dunkelbraun-fleckig-opak, ungelocht; Dm. 3,0 mm.
- 8 Glas, tonnenförmig, hell- bis dunkelbraun-fleckig-opak; Dm. 3,0 mm; Faden-L. 1,5 mm.
- 9 Glas, röhrenförmig, hellgrün, schwach transluzid, leicht irisierend; L. 6,0 mm; Dm. 2,5 mm; Faden-L. 1,0/1,5 mm.
- 10 Koralle, röhrenförmig, kalziniert; L. 5,5 mm; Dm. 3,0 mm; Faden-L. 0,5 mm.
- 11 Glas, unregelmäßig walzenförmig bis leicht rhombisch, mittelgrün-transluzid; L. 5,0 mm; Dm. 4,5 mm; Faden-L. 2,5 mm.
- 12 Glas, tonnenförmig, hellbeige bis graphitgrau, mit Schlieren, mit drei aufgeschmolzenen etwas helleren Warzen, gewickelt; Dm. 4,0 mm; Faden-L. 1,0/1,5 mm.
- 13 Glas, ringförmig, mittelbraun-fleckig-opak, mit drei aufgeschmolzenen schmutzig-beigen Punkten, gewickelt; Dm. 4,5 mm; Faden-L. 1,0/2,0 mm.
- 14 Glas, konisch, schwarz-opak, mit drei aufgeschmolzenen beigen Warzen, gewickelt; Dm. 7,0 mm; Faden-L. 1,0/2,5 mm.
- 15 Glas, konisch, schwarz-opak, mit drei aufgeschmolzenen gelb-beigen Warzen, gewickelt; Dm. 7,5 mm; Faden-L. 2,0/3,0 mm.
- 16 Glas, konisch, schwarz-opak, mit drei aufgeschmolzenen unregelmäßig großen, beigen Punkten; Dm. 7,0 mm; Faden-L. 1,0/2,5 mm.

Komplex 5 = *Abb. 24*

- 1 Glas, ringförmig, blauschwarz-opak, gewickelt; Dm. 2,0 mm; Faden-L. 1,0 mm.
- 2 Glas, ringförmig, schwarz-opak, gewickelt; Dm. 2,5 mm; Faden-L. 1,5 mm.
- 3 Glas, tonnenförmig, blauschwarz-opak, leicht porös, gewickelt; Dm. 3,5 mm; Faden-L. 1,0/1,5 mm.
- 4 Glas, unregelmäßig ringförmig, schwarz-opak, leicht porös, gewickelt; Dm. 3,0 mm; Faden-L. 2,0 mm.
- 5 Glas, unregelmäßig tonnenförmig, schwarz-opak, gewickelt; Dm. 3,0 mm; Faden-L. 1,0/1,5 mm.
- 6 Koralle, walzenförmig, kalziniert; L. 4,0 mm; Dm. 3,5 mm; Faden-L. 0,5 mm.
- 7 Koralle, röhrenförmig, kalziniert; L. 6,5 mm; Dm. 3,0 mm; Faden-L. 0,5 mm.
- 8 Koralle, walzenförmig, kalziniert, Fadenloch exzentrisch; L. 6,5 mm; Dm. 5,0 mm; Faden-L. 0,5 mm.

Komplex 6 = *Abb. 25*

- 1 Glas, unregelmäßig konisch, beigebraun-opak, mit Schlieren, leicht irisierend; Dm. 2,5 mm; Faden-L. 0,75/1,0 mm.
- 2 Glas, tonnenförmig, nur Hälfte erhalten, dunkelblau, schwach transluzid; Dm. 4,5 mm; Faden-L. 2,0 mm.
- 3 Glas, konisch, blauschwarz-opak, mit drei schmutziggelb-opaken aufgeschmolzenen Warzen, gewickelt; Dm. 7,0 mm; Faden-L. 1,5/3,0 mm.

Komplex 7 = *Abb. 26*

- 1 Koralle, walzenförmig, kalziniert; L. 5,5 mm; Dm. 3,5 mm; Faden-L. 1,0 mm.
- 2 Koralle, walzenförmig, kalziniert; L. 8,5 mm; Dm. 5,0 mm; Faden-L. 1,0 mm.
- 3 Glas, kugelig, dunkel-opak, leicht porös, gewickelt; Dm. 2,5 mm; Faden-L. 1,5 mm.
- 4 Glas, unregelmäßig-konisch bis ringförmig, dunkel-opak, leicht porös, gewickelt; Dm. 3,0 mm; Faden-L. 2,0 mm.
- 5 Glas, ringförmig, gelbbraun-gesprenkelt-opak; Dm. 2,5 mm; Faden-L. 0,75 mm.
- 6 Glas, ringförmig, dunkel-opak, gewickelt; Dm. 2,5 mm; Faden-L. 1,0 mm.
- 7 Glas, ringförmig, dunkel-opak, gewickelt; Dm. 2,0 mm; Faden-L. 0,5 mm.
- 8 Glas, ringförmig, dunkel-opak, leicht porös, gewickelt; Dm. 2,0 mm; Faden-L. 1,0 mm.
- 9 Glas, ringförmig, schwarz-opak, leicht porös, mit drei schmutziggelben aufgeschmolzenen Warzen, eine z. T. abgeplatzt, gewickelt; Dm. 4,5 mm; Faden-L. 1,5/2,0 mm.

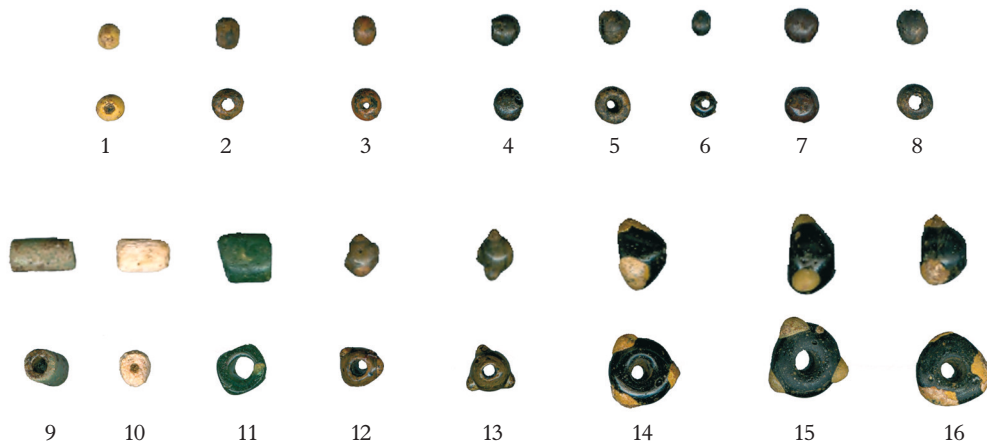


Abb. 23: Perlen aus der Sontheimer Höhle bei Heroldstatt-Sontheim, Alb-Donau-Kreis. M 3:2.

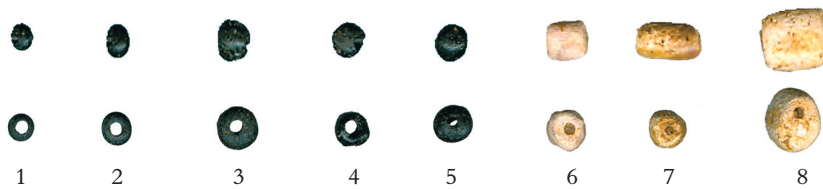


Abb. 24: Perlen aus der Sontheimer Höhle bei Heroldstatt-Sontheim, Alb-Donau-Kreis. M 3:2.



Abb. 25: Perlen aus der Sontheimer Höhle bei Heroldstatt-Sontheim, Alb-Donau-Kreis. M 3:2.

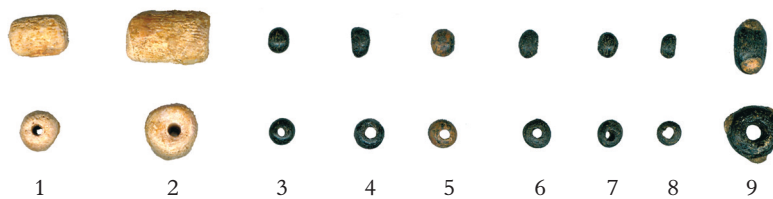


Abb. 26: Perlen aus der Sontheimer Höhle bei Heroldstatt-Sontheim, Alb-Donau-Kreis. M 3:2.

Komplex 8 = *Abb. 27* (gefunden in Spalte *Abb. 3,9*)

- 1 Glas, tonnenförmig, nur Hälfte erhalten, schwarz-opak; Dm. 3,5 mm; Faden-L. 1,0/1,5 mm.
- 2 Glas, kugelig, dunkel-opak, mit hellen Schlieren, gewickelt; Dm. 2,5 mm; Faden-L. 1,0 mm.
- 3 Glas, kugelig, dunkel-opak; Dm. 2,5 mm; Faden-L. 1,0 mm.
- 4 Glas, kugelig, dunkel-opak, mit hellen Schlieren; Dm. 2,5 mm; Faden-L. 0,75 mm.
- 5 Glas, tonnenförmig, dunkel-opak, mit beigen Sprenkeln, leicht porös; Dm. 2,5 mm; Faden-L. 0,75/1,5 mm.
- 6 Glas, tonnenförmig, dunkel-opak, mit beigen Sprenkeln, leicht porös; Dm. 3,0 mm; Faden-L. 1,0/1,5 mm.
- 7 Glas, ringförmig, dunkel-opak, leicht porös; Dm. 3,0 mm; Faden-L. 1,0/1,5 mm.
- 8 Glas, konisch, dunkel-opak, beige gesprenkelt, gewickelt; Dm. 3,0 mm; Faden-L. 1,0/2,0 mm.
- 9 Glas, ringförmig, dunkel-opak, mit beigen Schlieren, mit drei kleinen schmutziggelben aufgeschmolzenen Warzen; Dm. 3,5 mm; Faden-L. 1,5 mm.
- 10 Glas, ringförmig, schwarz-opak, mit drei schmutziggelben aufgeschmolzenen Warzen, gewickelt; Dm. 4,0 mm; Faden-L. 1,5 mm.
- 11 Fragment einer Korallenperle.
- 12 Koralle, röhrenförmig, fragmentiert; L. 4,5 mm.
- 13 Koralle, röhrenförmig, zerbrochen; L. 6,5 mm; Dm. 3,5 mm; Faden-L. 0,5 mm.
- 14 Koralle, röhrenförmig, kalziniert, fragmentiert; L. 7,0 mm; Dm. 2,5 mm; Faden-L. 0,5 mm.
- 15 Koralle, röhrenförmig, kalziniert; L. 8,5 mm; Dm. 2,5 mm; Faden-L. 0,5 mm.
- 16 Koralle, röhrenförmig, kalziniert, fragmentiert; L. 7,0 mm; Dm. 4,0 mm; Faden-L. 0,5 mm.
- 17 Koralle, walzenförmig, kalziniert; L. 7,0 mm; Dm. 4,0 mm; Faden-L. 0,5 mm.
- 18 Glas, walzenförmig, beige-opak; L. 6,0 mm; Dm. 4,5 mm; Faden-L. 0,5 mm.
- 19 Glas, walzenförmig, dunkel-opak, mit hellen Schlieren, kalziniert; L. 6,0 mm; Dm. 4,0 mm; Faden-L. 0,5 mm.
- 20 Glas, quaderförmig, fragmentiert, türkis, kalziniert; Dm. 5,0 mm; Faden-L. 2,0 mm.
- 21 Glas, unregelmäßig-konisch, schwarz-opak, mit drei beige-porösen aufgeschmolzenen Warzen, gewickelt; Dm. 6,0 mm; Faden-L. 1,5/2,5 mm.
- 22 Glas, konisch, schwarz-opak, mit drei beige-porösen aufgeschmolzenen Warzen, gewickelt; Dm. 7,5 mm; Faden-L. 1,0/2,0 mm.
- 23 Glas, konisch, terrakottafarben-opak, Fadenloch schwarz, mit dunklen Schlieren, in Hälften gespalten und geklebt, mit gelb-opaken aufgeschmolzenen Punkten, gewickelt; Dm. 10,0 mm; Faden-L. 1,0/2,0 mm.

Komplex 9 = *Abb. 28* (Wandspalte *Abb. 3,8*; gefunden am 6. 12. 1977)

- 1 Koralle, röhrenförmig, kalziniert; L. 5,0 mm; Dm. 3,0 mm; Faden-L. 0,5 mm.
- 2 Koralle, röhrenförmig, kalziniert; L. 7,0 mm; Dm. 3,0 mm; Faden-L. 0,5 mm.
- 3 Glas, walzenförmig, beigebraun bis graphitgrau gesprenkelt; L. 6,0 mm; Dm. 5,0 mm; Faden-L. 0,5 mm.
- 4 Koralle, walzenförmig, kalziniert, Oberfläche fragmentiert; L. 7,0 mm; Dm. 4,5 mm; Faden-L. 0,5 mm.

Komplex 10 = *Abb. 29* (gefunden am 7. 12. 1977 von EPPLE)

- 1 Glas, ringförmig, fragmentiert, dunkel-opak; Dm. 3,0 mm.
- 2 Glas, kugelig, beige bis graphitgrau gesprenkelt, opak, gewickelt; Dm. 3,0 mm; Faden-L. 0,75/1,0 mm.
- 3 Glas, kugelig, gelb-opak, mit schwarzen Sprenkeln; Dm. 2,5 mm; Faden-L. 0,5/0,75 mm.
- 4 Glas, walzenförmig, mittelblau-transluzid, nur Hälfte erhalten; L. 7,0 mm; Dm. 5,0 mm.
- 5 Glas, tonnenförmig, mittelgrün-porös, schwach transluzid, mit aufgeschmolzenem gelbbraunlichem Wellenband; Dm. 8,0 mm; Faden-L. 1,5/2,0 mm.
- 6 Koralle, röhrenförmig, kalziniert; L. 5,0 mm; Dm. 2,5 mm; Faden-L. 0,5 mm.
- 7 Koralle, röhrenförmig, kalziniert; L. 6,0 mm; Dm. 3,5 mm; Faden-L. 0,5 mm.
- 8 Koralle, röhrenförmig, kalziniert; L. 6,0 mm; Dm. 3,0 mm; Faden-L. 0,5 mm.
- 9 Koralle, röhrenförmig, kalziniert; L. 5,0 mm; Dm. 3,0 mm; Faden-L. 0,75 mm.
- 10 Koralle, röhrenförmig, kalziniert; L. 6,0 mm; Dm. 2,5 mm; Faden-L. 0,5 mm.
- 11 Koralle, röhrenförmig, kalziniert; L. 6,0 mm; Dm. 2,5 mm; Faden-L. 0,75 mm.
- 12 Koralle, röhrenförmig, kalziniert; L. 5,5 mm; Dm. 3,0 mm; Faden-L. 0,5 mm.
- 13 Koralle, röhrenförmig, kalziniert; L. 6,0 mm; Dm. 3,0 mm; Faden-L. 0,5 mm.
- 14 Koralle, röhrenförmig, wenig kalziniert; L. 5,0 mm; Dm. 3,5 mm; Faden-L. 0,75 mm.
- 15 Koralle, röhrenförmig, kalziniert, fragmentiert; L. 5,0 mm; Dm. 3,0 mm; Faden-L. 0,5 mm.
- 16 Koralle, röhrenförmig, wenig kalziniert; L. 5,0 mm; Dm. 2,0 mm; Faden-L. 0,5 mm.
- 17 Koralle, walzenförmig, kalziniert, Fadenloch exzentrisch; L. 7,0 mm; Dm. 4,5 mm; Faden-L. 0,5 mm.
- 18 Koralle, röhrenförmig, wenig kalziniert; L. 6,0 mm; Dm. 2,0 mm; Faden-L. 0,5 mm.
- 19 Glas, walzenförmig, dunkel-opak, mit hellen Schlieren; L. 5,5 mm; Dm. 3,5 mm.

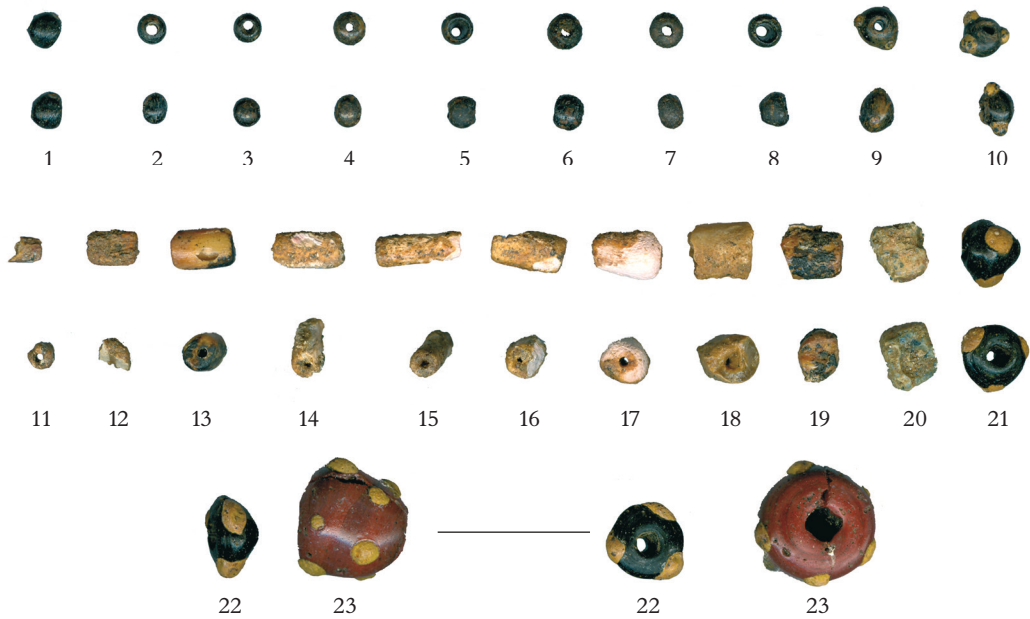


Abb. 27: Perlen aus der Sontheimer Höhle bei Heroldstatt-Sontheim, Alb-Donau-Kreis. M 3 : 2.



Abb. 28: Perlen aus der Sontheimer Höhle bei Heroldstatt-Sontheim, Alb-Donau-Kreis. M 3 : 2.

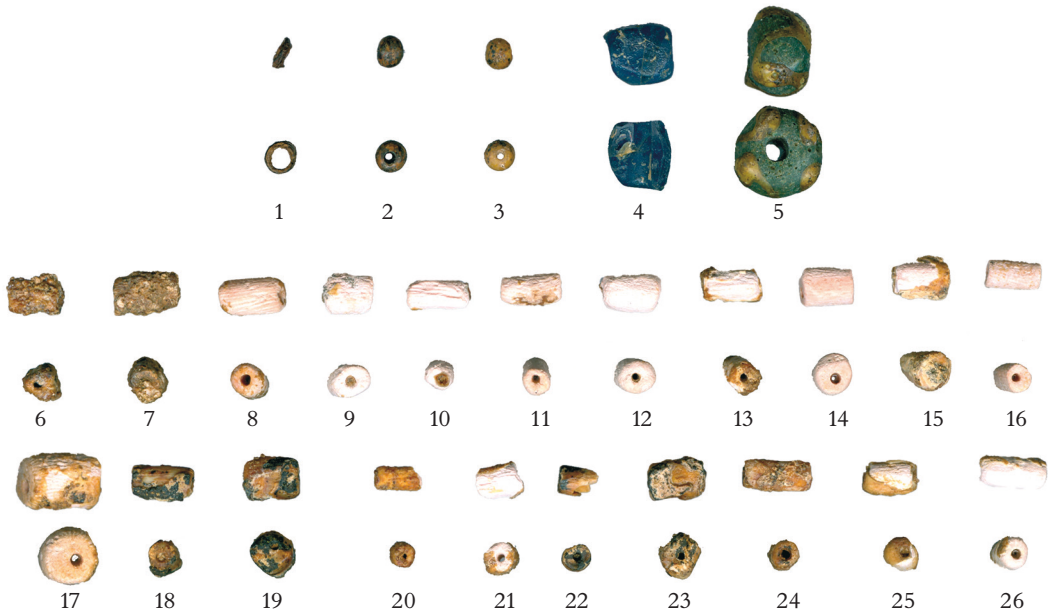


Abb. 29: Perlen aus der Sontheimer Höhle bei Heroldstatt-Sontheim. Alb-Donau-Kreis. M 3 : 2.

- 20 Koralle, röhrenförmig, fragmentiert; L. 4,5 mm; Dm. 2,0 mm; Faden-L. 0,5 mm.
 21 Koralle, röhrenförmig, kalziniert, fragmentiert; L. 4,5 mm; Dm. 3,0 mm; Faden-L. 0,5 mm.
 22 Glas, röhrenförmig, mittelgrün, kalziniert, fragmentiert; L. noch 3,0 mm.
 23 Glas, röhrenförmig, dunkel-opak, kalziniert; L. 5,0 mm; Dm. 3,5 mm.
 24 Koralle, röhrenförmig, kalziniert; L. 6,5 mm; Dm. 2,0 mm; Faden-L. 0,5 mm.
 25 Koralle, röhrenförmig, kalziniert; L. 5,0 mm; Dm. 2,5 mm; Faden-L. 0,5 mm.
 26 Koralle, röhrenförmig, kalziniert; L. 6,0 mm; Dm. 2,0 mm; Faden-L. 0,5 mm.

Liste 1: Korallenperlen in völkerwanderungszeitlichen
 Frauen- und Mädchengräbern Mittel- und Süddeutschlands

- 1 Görzig, Kr. Köthen: Gräber 15 und 69
 Nachweis: SCHMIDT/BEMMANN (Anm. 41) 33; 44 mit Taf. 23,19; 36,4; 246.
- 2 Köthen-Jumo: Grab 3
 Nachweis: SCHMIDT/BEMMANN (Anm. 41) 69 mit Taf. 71,1.3; 246.
- 3 Merseburg, Kr. Merseburg-Querfurt: Grab 34
 Nachweis: SCHMIDT/BEMMANN (Anm. 41) 86 mit Taf. 98,1.2; 246.
- 4 Körner, Unstrut-Hainich-Kreis
 Nachweis: SCHMIDT/BEMMANN (Anm. 41) 164 f. mit Taf. 221,1.8.
- 5 Zwochau, Kr. Delitzsch
 Nachweis: BEMMANN (Anm. 24) Abb. 9.
- 6 Röcken, Kr. Weißenfels: Gräber 4, 7, 9, 17, 49, 57, 69
 Nachweis: mündl. Auskunft R. v. RAUCHHAUPT Januar 2009.
- 7 Hedersleben, Kr. Quedlinburg: Grab 1
 Nachweis: SCHMIDT/BEMMANN (Anm. 41) 58 mit Taf. 56,1.
- 8 Künzing, Kr. Deggendorf
 Nachweis: FISCHER (Anm. 161) 152 mit Taf. 44.
- 9 Bregenz: Grab 827
 Nachweis: KONRAD (Anm. 35) 80 mit Taf. 64,5; 87,2.
- 10 Linz: Grab 2/1938
 Nachweis: Jahrb. Oberösterreich. Musealver. 92, 1947, 208 mit Taf. 1,4.
- 11 Lauffen a. Neckar, Kr. Heilbronn: Grab 2
 Nachweis: SCHACH-DÖRGES (Anm. 13) 623 mit Abb. 13 f.
- 12 Gerlachsheim, Gde. Lauda-Königshofen, Main-Tauber-Kreis: Grab 2
 Nachweis: DAUBER (Anm. 13) 141.
- 13 Bondorf, Kr. Böblingen
 Nachweis: GAUBATZ-SÄTTLER (Anm. 12) 197.
- 14 Wiesbaden
 Nachweis: AuhV 5 (Mainz 1911) Taf. 72,1369.
- 15 Neuburg a. d. Donau, Kr. Neuburg-Schrobenhausen: Grab 116
 Nachweis: KELLER (Anm. 34) 47 f. mit Taf. 7,11.
- 16 Sontheim, Gde. Heroldstadt, Alb-Donau-Kreis
 Nachweis: siehe oben.
- 17 Kaiseraugst: Grab 818
 Nachweis: MARTIN (Anm. 23) 32 mit Abb. 13,13.
- 18 Günzburg: Grab 5 (Oberstadt) und 1031 (Ulmer Straße)
 Nachweis: Arch. Jahr Bayern 2004, 110. – CZYSZ (Anm. 27) 203 f.

Liste 2: Halsringe mit verdicktem, kantigem Mittelteil und Punzdekor

- 1 Asselfingen, Alb-Donau-Kreis: Höhle ‚Stadel‘ und Bärenhöhle
 Nachweis: s. o. S. 633 mit Anm. 115. – WAMERS (Anm. 117) 82 Nr. 26.
- 2 Bad Urach, Kr. Reutlingen
 Nachweis: KOCH (Anm. 130) 41 mit Taf. 3,3.
- 3 Braniewo (Braunsberg)
 Nachweis: KELLER (Anm. 34) 29.
- 4 Bregenz
 Nachweis: KONRAD (Anm. 35) 90 mit Taf. 83,1.
- 5 Daverden, Kr. Verden
 Nachweis: Kunde N. F. 44, 1993, 151 ff. mit Abb. 2.



Abb. 30: Perlen aus der Sontheimer Höhe, Alb-Donau-Kreis. Komplexe 1a (oben) und 1b (unten). Ohne Maßstab.

- 6 Dittenheim, Kr. Weißenburg-Gunzenhausen („Gelbe Bürg“)
Nachweis: H. DANNHEIMER, Die germanischen Funde der späten Kaiserzeit und des frühen Mittelalters in Mittelfranken. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit A 7 (Berlin 1962) Taf. 17,10. – WAMERS (Anm. 117) 81 f. Nr. 22,3.
- 7 Eberbach, Rhein-Neckar-Kreis: zwei Exemplare
Nachweis: Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, 261 mit Taf. 301,3,4. – WAMERS (Anm. 117) 81 Nr. 20.
- 8 Gommersheim, Kr. Südl. Weinstraße
Nachweis: BERNHARD (Anm. 134) 74 mit Abb. 2,1. – WAMERS (Anm. 117) 82 Nr. 23.
- 9 Günzburg
Nachweis: WAMERS (Anm. 117) 82 Nr. 25. – CZYSZ (Anm. 27) 207 Abb. 249,7.
- 10 Gundremmingen, Kr. Günzburg („Bürgle“)
Nachweis: WAMERS (Anm. 117) 82 Nr. 24.
- 11 Kahl am Main, Kr. Aschaffenburg
Nachweis: TEICHNER (Anm. 133) 201 mit Taf. 39,5. – WAMERS (Anm. 117) 82 Nr. 27.
- 12 Kreuzwertheim, Kr. Main-Spessart
Nachweis: WAMERS (Anm. 117) 82 Nr. 28.
- 13 Lampertheim, Kr. Bergstraße
Nachweis: BEHN (Anm. 136) 61 mit Abb. 10,1. – J. MÖLLER, Katalog der Grabfunde aus Völkerwanderungs- und Merowingerzeit im südmainischen Hessen (Starkenburger). Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit B 11 (Stuttgart 1987) 84 mit Taf. 57,1; 136,4. – WAMERS (Anm. 117) 79 f. Nr. 7.
- 14 Laupheim („Umgebung“), Kr. Biberach
Nachweis: WAMERS (Anm. 117) 83 Nr. 30. – KOCH (Anm. 130) 41 mit Abb. 4.
- 15 Lonsee, Ortsteil Urspring, Alb-Donau-Kreis
Nachweis: SPORS-GRÖGER (Anm. 203) 143 mit Abb. 35,3. Für Auskünfte sei S. SPORS-GRÖGER herzlich gedankt!
- 16 Neuwied, Ortsteil Heimbach
Nachweis: GRUNWALD (Anm. 140) 43 f. mit Abb. 2. – WAMERS (Anm. 117) 83 Nr. 33.
- 17 Trier
Nachweis: WAMERS (Anm. 117) 83 Nr. 35. – Hémecht 36, 1984, 464 mit Abb. 13b.
- 18 Wiesbaden
Nachweis: WAMERS (Anm. 117) 84 Nr. 38.

Abbildungsnachweis

Abb. 2 nach Arch. Ausgr. 1977, 82. – Abb. 3 Umzeichnung C. NÜBOLD, LAD Esslingen am Neckar. – Abb. 4–7,9 Umzeichnungen der Vorlagen der Autorin durch C. NÜBOLD, LAD Esslingen am Neckar. – Abb. 8,1,2 nach Ulmer Mus. (Hrsg.), Alamannen an Donau und Iller (Ulm 1992) 29; 3,4 nach QUAST (Anm. 114) Taf. 21 B 1,2; 5,6 nach Fundber. Baden-Württemberg 15, 1990, 706 Abb. 131; 7 Zeichnung Ulmer Mus.; 8 nach Germania 21, 1937, 52 Abb. 1. – Abb. 10,1 nach QUAST (Anm. 114) Taf. 47 E; 2 nach QUAST ebd. Taf. 46 B 1; 3 nach BINDER (Anm. 198); 4 nach QUAST ebd. Taf. 21 B 4; 5,6 nach Führer Arch. Denkm. Baden-Württemberg 10 (Stuttgart 1985) Abb. 14,3,4. – Abb. 11 Fotos Ulmer Mus. – Abb. 12 nach WEISSMÜLLER (Anm. 196), umgezeichnet von F. FRANK, LAD Esslingen am Neckar. – Abb. 13 nach ROEREN (Anm. 113) Abb. 29. – Abb. 14,1,2 nach QUAST (Anm. 114) Taf. 46 B 6,7; 3,4,7 nach BINDER (Anm. 198), umgezeichnet durch F. FRANK, LAD Esslingen am Neckar; 5,6 nach QUAST (Anm. 114) Taf. 46 B 3,5. – Abb. 15 nach SEEWALD (Anm. 115) 357 Abb. 10. – Abb. 16,1–5 nach BINDER (Anm. 198), umgezeichnet durch F. FRANK, LAD Esslingen am Neckar. – Abb. 17,1–9 Fotos Ulmer Mus. – Abb. 18,1 nach BINDER (Anm. 198), umgezeichnet durch F. FRANK, LAD Esslingen am Neckar; 2a,b nach Württ. Vierteljahrsh. Landesgesch. 30, 1921, 12 Abb. 11 f. – Abb. 19–29 Aufnahmen J. STELZNER, LAD Esslingen am Neckar. – Abb. 30 Aufnahme U. KOCH, Heroldsberg: für Beratung und Hilfe sei ausdrücklich gedankt!

Schlagwortverzeichnis

Baden-Württemberg; Heroldstatt-Sontheim; Völkerwanderungszeit; Höhlenfunde; Perlen; Korallen; Halsringe; Schließhaken; Käämme; Keramik.

Anschrift der Verfasserin

Dr. HELGA SCHACH-DÖRGES
Gustav-Mahler-Straße 14
70195 Stuttgart